Die Berge am Shatemuc.

Von

Elisabeth Wetherell,
Verfasserin von: „Die weite, weite Welt" ꝛc.

„Ein weiser Mann ist stark."
Spr. Sal. 24, 5.

Fünfter Band.

Leipzig, 1857.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Der Morgen war vollſtändig heraufgekommen, aber auch weiter noch nichts, als Winthrop und der alte Mr. Cowslip einander auf dem kleinen Quai trafen, der dem Hauſe als Hof diente. Sie drückten einander herzlich die Hände.

„Wie geht es Ihnen? Es freut mich, Sie in dieſer Gegend zu ſehen!“ lautete die freundliche Begrüßung des alten Mannes an den jungen.

„Ich danke Ihnen, Mr. Cowslip,“ antwortete Winthrop, indem er den Händedruck erwiederte.

„Sie bleiben zu Hauſe, wie ich ſehe,“ fuhr der Alte fort und ſah ihn nachdenklich an. „Warum kommen Sie nicht öfter in dieſe Gegend? Es wird Ihnen nichts ſchaden.“

„Das weiß ich doch nicht,“ antwortete Winthrop. „Sie wiſſen, meine Geſchäfte liegen dort.“

„Aha! — Aber es iſt doch kein ſo gutes Ge-

Digitized by Google

ſchäft, wie das unſere," ſagte Mr. Cowslip. „Es würde um die Hälfte beſſer ſein, wenn Sie dort oben auf der alten Farm wären und eine Frau und ein halbes Dutzend Kinder um ſich hätten. Sind Sie noch nicht verheirathet, Gouverneur?"

„Nein, Sir."

„Werden Sie es bald werden?"

„Ich weiß noch nicht, was ich werden ſoll, Sir."

„Aha! —" ſagte der alte Müller mit liſtigem Lächeln, „iſt es das, was Sie dort auf der Sloop bei ſich haben? Ich hatte es mir gedacht, und Hild ſagte, es wäre nicht ſo — wenigſtens ſo viel er wiſſe — aber ich ſagte ihm, er wiſſe nicht Alles."

„Hild hat ganz Recht. Aber da ſind zwei Damen, die nach Shahweetah reiſen. Können Sie uns ein Boot geben, Mr. Cowslip?"

„Ein Boot? — Für wie viele?"

„Vier — und Gepäck. Ihr Boot iſt groß genug — es war es wenigſtens, als ich darin fuhr."

„Es war es, als ich darin fuhr," antwortete der alte Schiffer. „Aber dort liegt es! Jetzt wird es Niemand aufnehmen."

„Was fehlt ihm?"

„Es hat neulich zu viele Paſſagiere aufgenommen — das heißt, einen zu viel. Ich verlud ein Cargo Fleiſch und es war nicht richtig geſtaut, und darüber iſt der Beſſie Bell das Herz gebrochen. Sie wäre beinahe auf den Grund gegangen."

Digitized by Google

„Was meinen Sie?“

„Nun, ich kam neulich — am vorigen Sonnabend sind es gerade acht Tage gewesen — von dem Taucherfelsen nach Hause — ich war dort an dem Ufer hinauf nach Fischen gewesen — Sie kennen den Felsen, wo die Pferdemacrelen hinkommen? — Ich und der kleine Archie; es war ein Glück, daß wir sonst Niemand mit hatten. Apropos, ich hoffe, Sie werden fischen gehen, Winthrop — die Macrelen sind dies Jahr fein. Wie lange wollen Sie dableiben?“

„Ein oder zwei Tage, Sir.“

„Aha! — Nun, wir kamen mit einer guten Ladung schöner Fische nach Hause, und als wir auf der Ueberfahrt gerade ungefähr in der Mitte des Flusses waren — die Fische hatten sich den ganzen Nachmittag aus dem Wasser geschnellt, und ihre Köpfe und Schwänze mehr wie gewöhnlich gezeigt, und ich hatte zu Archie gesagt, daß das ein Zeichen von Regen wäre — Sie wissen, daß es das ist — und gerade, als wir an der tiefsten Stelle des Flusses, halbwegs herüber waren, kam einer heran und zu uns an Bord.“

„Ein Stör?“

„Ganz richtig, Sir; der schönste Bursche, den Sie jemals in Ihrem Leben gesehen haben — gerade so lang wie eins von meinen kleinen Rudern — länger wie ich — er maß acht Fuß weniger einen Zoll, denn es ist ein kleines Stückchen von dem Blatte dieses Ruders abgebrochen — mehrere Zoll — und was

Digitized by Google

glauben Sie, daß er gewogen hat? Zweihundertvierzig Pfund."

„Es scheint also, daß Sie ihn sicher an's Land gebracht haben, wo Sie ihn wiegen konnten."

„Und ihn messen. Ich hatte vergessen, daß ich mit einem Advocaten rede," sagte der Alte lachend. „Ja, ich glaube, ich habe damals nicht groß daran gedacht, wie lang er war. Er kam so hübsch herein, wie Sie nur jemals haben etwas thun sehen — er schnellte sich nur so über den Bord — und kroch unter eine von den Duchten und trieb seine Nase durch den Boden des Bootes."

„Ich hoffe, er hat sie dort gelassen?"

„Ha, ha! Nicht so schnell, daß nicht fast Wasser genug hereingekommen wäre, um ihn wieder flott zu machen, als wir an das Land kamen. Er war ein gewaltiger Bursche!"

„Und die Bessie ist also nicht flott?"

„Nein, sie liegt an drei gebrochenen Rippen darnieder."

„Ist kein anderes Boot bei der Hand?"

„Dort draußen liegt ein kleiner Nachen in den Hild auf den Fischfang geht. Er würde zwei bis drei Personen halten. Aber er kann sie nicht alle aufnehmen."

„Dann ist noch das Boot der Sloop da."

„Das ist leck," sagte der Müller. „Das muß ebenso gut ausgebessert werden, wie die Bessie."

Digitized by Google

„Haben Sie irgend ein Gespann, Mr. Cowslip?“

„Ja! — Meinen kleinen Wagen, der für Zwei paßt. Aber Sie brauchen ihn doch wohl nicht?“

„Sobald er fahren kann, wenn er fahren kann. Ist ein Pferd zu dem Wagen da?“

„Gewiß — aber wollen Sie nicht dableiben und einen Bissen genießen.“

„Nein, Sir. Wenn Sie den Nachen durch einen von den Jungen hinaufrudern lassen wollen, so werde ich selbst den Wagen führen, sobald Sie ihn mir geben können.“

„Jock! — Takle den Wagen auf! — den kleinen, rothen in der Scheune,“ schrie der Müller. „Hild wird für die Bootsladung sorgen, oder ich — und sie richtig expediren. Es thut mir leid, daß Sie sich nicht aufhalten wollen.“

Winthrop kehrte zu der Sloop zurück. Elisabeth kam ihm dort mit der Frage entgegen, ob sie noch nicht gehen könnte.

„Sobald es Ihnen beliebt. Ich werde Sie nach Shahweetah fahren. Das Boot wird die Uebrigen hinbringen, aber es ist zu klein, als daß es uns Alle aufnehmen könnte.“

„Das freut mich sehr!“ sagte Elisabeth unwillkürlich.

Sie ließ Mrs. Nettley ein halbes Wort der Erklärung zukommen, ihr Hut wurde hastig aufgesetzt

und sie stand mit Winthrop auf dem Quai, ehe der kleine Wagen ganz bereit war. Aber Jock zauderte auch nicht, und nach sehr wenigen Minuten saßen sie darin und hatten die Köpfe der Pferde von der Mühle abgewendet.

Die Morgendämmerung war noch frisch und schön und überließ dem Tage kaum den Vorrang. Sie fuhren in tiefem Schweigen schnell die Straße entlang durch den Wald und hinaus auf die Höhe des Tafellandes, das die Bucht überblickte, gerade oberhalb der Uferstelle, wo die Brombeerpartie an jenem Nachmittag vor Jahren dahingefahren war. Als sie dort ankamen, hatte der Tag angefangen, sich zu zeigen. Kleine Wölkchen über dem Gipfel des Wut-a-qut-o blitzten lieblich auf und warfen rosige Schatten auf das Wasser, die Berghänge wurden hell und die kommenden Strahlen der aufsteigenden Sonne verbreiteten eine sanfte, warme Färbung durch die ganze Luft. Die Spottvögel waren ganz munter und sehr geschäftig, die Finken von Freude erfüllt, und dann und wann erzählte in weiterer Ferne eine Walddrossel weniger weltlich wie diese und weniger lärmend wie jener in Tönen, die der Erde ferner lagen, wie seine Gefährten wußten, von geheimen und höheren Freuden. Die hellen, reinen, ätherischen Töne hallten wie eine Stimme aus einer klaren Region, wo der irdische Schmutz überwunden war und der Erdenschmerz seine Macht verloren hatte. Dazwischen strengten die

Digitized by Google

Finken ihre Kehlen mit Freudentönen an, aber das war das Entzücken einer heiteren Natur, zu welcher Schmutz und Schmerz nie gedrungen war. Die Spottvögel erzählten von Geschäften und sangen ehrgeizig und sich beglückwünschend und stolz davon und dann kam abwechselnd der seltsame Ton der Drossel, der sagte, als ob sie es wisse und es erprobt hätte:

„Wenn er Ruhe giebt, wer kann dann Unruhe geben?"

Die Reisenden waren bis hierher gefahren, ohne ein Wort zu sprechen. Wenn Elisabeth auch zuweilen weinte, so verhielt sie sich doch sehr ruhig und ganz still. Die Gegenstände und Töne außer ihr drangen durch eine Nebenthüre in ihren Geist ein, wenn sie überhaupt dorthin gelangten. Winthrop hätte sie allein genießen können, aber bis zur Biegung der Bucht war er schnell und aufmerksam gefahren. Hier erlaubte er dem Pferde, seine Geschwindigkeit zu mäßigen und sogar im Schritt zu gehen, während sein Auge auf den erglühenden Morgen achtete und vielleicht der Gesang der Vögel zu seinen Ohren drang. Von diesen sprach er nicht.

„Wollen Sie mit dem ersten Capitel Matthäi anfangen?" fragte er, nachdem das Pferd ungefähr zwei bis drei Minuten im Schritt gegangen war.

„Ja, das will ich!" sagte Elisabeth, indem sie das Gesicht zu ihm wendete.

„Nach der Regel?"

Digitized by Google

Die Antwort wurde zögerndee geſprochen, aber ſie lautete wieder „ja.“

„Das freut mich,“ ſagt er.

„Mr. Winthrop,“ ſagte Eliſabeth bald darauf, wie es ſchien, mit einiger Anſtrengung; „darf ich, wenn ich auf eine Schwierigkeit ſtoße — wenn ich nicht verſtehen kann — ich meine, wenn ich in wirklicher Noth bin — darf ich dann an Sie ſchreiben, um Sie darüber zu Rathe zu ziehen?“

„Mit vielem Vergnügen. Ich meine, es wird mir viel Vergnügen machen, wenn Sie es thun.“

„Ich würde Ihnen ſehr dankbar ſein,“ ſagte ſie demüthig.

Da ſie ihn nicht anſah, ſo bemerkte ſie auch nicht den leiſen Anflug eines Lächelns, das ſich über das Geſicht ihres Begleiters verbreitete. Sie fuhren ſchnell vorwärts, bis ſie den Boden der Bucht verlaſſen hatten und an dem Hauſe Sam Doolittle's vorüber von dem Tafellande auf die Straße herabſtiegen, welche ſich an der Südſeite von Shahweetah hinzog. Winthrop blickte im Vorbeifahren aufmerkſam nach den alten Feldern und Berghängen. Sie waren jetzt unbebaut; Bergfelder und ungemähte Weiden nahmen jetzt die Stelle der wogenden Kornerndten und friſch geſchnittenen Stoppelfelder ein, die in früheren Zeiten dort waren. Die Weiden verwilderten, denn es gab nicht einmal Vieh, das ſie gedüngt hätte, und die Brachfelder waren von Diſteln und Unkraut über-

Digitized by Google

wuchert. Aber über dem, was trostlos hätte aussehen können, lag die sanfte Wärme des Sommermorgens und die verwilderten Weiden und die ungepflügten Brachen nahmen mannichfaltige, warme und schöne Farben von den frühen Strahlen der Sonne an. Diese Strahlen hatten jetzt die Berggipfel, den Himmel und den Fluß aufgeweckt und berührten eben den Wald und die Abhänge des tieferen Grundes. Bei der Kniewiese hielt Winthrop wieder das Pferd an und blickte aufmerksam hinaus.

„Erscheint es Ihnen angenehm?“ fragte er.

„Wie sollte es das, Mr. Winthrop,“ erwiederte Elisabeth kalt.

„Sind Sie wegen Ihres Wunsches, hier zu bleiben, anderer Ansicht geworden?“

„Nein, durchaus nicht. Ich kann eben so gut hier bleiben, wie anders wo. Ich ziehe es vor — ich weiß nicht, wo ich sonst hingehen soll.“

Er machte keine Bemerkung, sondern fuhr wieder schnell weiter, bis er noch einmal an der alten Hinterthüre des alten Hauses anhielt. Es schien ein Theil der Einöde zu sein, denn es regte sich nichts. Elisabeth blieb sitzen und sah Winthrop das Pferd anbinden, dann kam er und hob sie aus dem Wagen.

„Stützen Sie sich auf mich,“ sagte er. Sie zitterte über und über.

Er schob ihren Arm unter den seinigen und führte sie an die Thüre und klopfte.

Digitized by Google

„Karen ist auf, wenn sie nicht ihre alte Gewohnheit vergessen hat," sagte Winthrop. Er klopfte noch einmal. Eine Minute später öffnete sich langsam die obere Hälfte der Thüre und das runzliche Gesicht, die weiße Haube und der rothe, kurze Rock Karen's befanden sich vor ihnen. Winthrop sprach nicht. Karen sah ihn verwirrt an und dann verwandelte sich ihre Verwirrung in Freude.

„Mr. Winthrop! Gouverneur! —"

Und ihre Hand wurde ausgestreckt und erfaßte die seine in einem langen, stummen, kräftigen Druck, der, wie wenigstens ihre Augen sagten, Alles war, was sie thun konnte.

„Wie befindest Du Dich, Karen?"

„Ich befinde mich wohl. — Der Herr hat mich erhalten. Aber Sie —"

„Ich befinde mich wohl," sagte Winthrop. „Willst Du uns hereinkommen lassen, Karen? Diese Dame ist die ganze Nacht aufgewesen und bedarf der Ruhe und Erfrischung."

Karen blickte „diese junge Dame" argwöhnisch an, während sie die untere Hälfte der Thüre entriegelte und sie einließ, und dann wieder, als Winthrop sie sorgsam auf einen Stuhl setzte und dann in das zweite Zimmer ging, um einen zu holen, von dem er wußte, daß er bequemer sei, und sie diesen mit dem ersten vertauschen ließ.

„Und weshalb sind Sie jetzt heraufgekommen,

Digitized by Google

Gouverneur?“ fragte sie, nachdem sie die Beiden mit unzufriedenem Gesichtsausdruck betrachtet hatte, mit dem Tone tiefer Befriedigung in ihren Worten.

„Um zu frühstücken, Karen. Was ist zu haben?“

„Frühstücken? O! —“ sagte die Alte, „wenn Sie mir nur gesagt hätten, daß Sie kämen. Was denken Sie, daß ich zum Frühstück im Hause haben soll, Gouverneur?“

„Etwas,“ antwortete Winthrop, indem er die Zange ergriff und die Holzstücke im Kamin anschürte, daß sie besser brennen sollten. Karen stand da und sah ihn an.

„Was hast Du vorräthig, Karen?“ fragte Winthrop die Zange weglegend.

„Ich habe nichts für Gesellschaft,“ sagte Karen grinzend.

„Das wird genügen,“ erwiederte Winthrop. „Gieb mir den Kaffee und ich werde ihn kochen. Du, sorge für das Brod, Karen. Nicht wahr, Du hast Milch und Rahm?“

„Ja, Gouverneur.“

„Und Eier?“

„Jawohl.“

„Wo sind sie?“

„Mr. Landholm, bitte, geben Sie sich keine Mühe!“ sagte Elisabeth, „es eilt mir gar nicht. Bitte, thun Sie es nicht.“

„Das beabsichtige ich auch nicht,“ antwortete er.

Digitized by Google

„Beunruhigen Sie sich nur nicht. Möchten Sie lieber in ein anderes Zimmer gehen?“

Elisabeth wollte es nicht und verhielt sich deshalb von jetzt an ruhig und beobachtete die Bewegung Karen's und ihres zeitweiligen Herrn. Karen schien betäubt zu sein, aber ein Paar praktische Rathschläge von Winthrop brachten sie endlich zum Besitz ihrer Sinne und Geisteskräfte wieder zurück.

„Wer ist sie?“ hörte Elisabeth sie flüstern, als sie anfing, sich zu beschäftigen. Und Winthrop antwortete nicht flüsternd.

„Vor wie langer Zeit glaubst Du, daß dieser Kaffee geröstet worden ist?“

„Vor länger nicht, wie gestern. Du meine Güte! Gouverneur — ich werde Ihnen etwas frischen brennen, wenn Sie ihn brauchen.“

„Dazu ist keine Zeit, Karen. Arbeite nur an Deinen Kuchen weiter.“

Elisabeth beobachtete Winthrop mit seltsamer Bewunderung und Neugier, in welche sich für den Augenblick nicht wenig Befriedigung mischte, aber das Gefühl der Verlassenheit lag doch bei Allen im Hintergrund. Er schien sich in einem neuen Charakter gezeigt oder vielmehr einen alten wieder aufgenommen zu haben, denn Niemand konnte annehmen, daß er ihr zum ersten Male trage. Karen war angewiesen worden, in aller Eile Kuchen zu bereiten. Den Rest des Frühstücks schien Winthrop auf sich genommen zu

Digitized by Google

haben. Er hatte den Platz der Eier gefunden und Kaffee gemahlen und ihn gekocht und ihn in der Blechkanne Karen's hingestellt, damit er warm bleiben solle.

„Was suchen Sie jetzt, Mr. Winthrop?" fragte Karen, indem sie von ihrer Pfanne und ihrem Knetbrete nach ihm herüber sah. „Diese werden in der Spinne sein, ehe Ihr Kaffee gekocht ist."

„Dann werden Sie sich beeilen müssen," antwortete Winthrop, der in seinem Suchen fortfuhr.

„Was suchen Sie, Gouverneur? — Dort ist weiter nichts, wie die Töpfe und Kessel."

Einen von diesen brachte jedoch Winthrop heraus, als ob er gerade das sei, was er brauche, und stellte ihn mit Wasser an das Feuer. Dann kehrte er zu dem Aufbewahrungsorte der Töpfe und Kessel zurück und kam mit dem Artikel wieder, welchen Karen unter dem Namen der Spinne verstanden hatte, und stellte sie an ihren richtigen Platz auf dem Kohlenlager.

„Du meine Güte! Gouverneur!" rief Karen in zärtlicher Bewunderung, „haben Sie gar nichts vergessen?"

„Nun, Karen," sagte Winthrop, als er den Boden der heißen, steinernen Pfanne mit ihrem dünnen Kuchen belegt hatte, „decke Du den Tisch, und ich werde auf diese achten."

„Nun, da ist das Messer," sagte Karen. „Wer-

Digitized by Google

den Sie wissen, wann Sie sie wenden müssen? Es ist nicht Feuer genug, um sie bei der Gluth zu backen."

„Das habe ich nicht vergessen," antwortete Winthrop, „gieb uns eine Ober- und Untertasse und einen Teller, Karen."

„Sie sollen nicht einen bekommen," sagte Karen, indem sie wieder einen forschenden, zweifelnden Blick auf die stumm, bleich und starr mitten in ihrer Küche sitzende Gestalt warf. Er bekam jedoch einen, ehe sie die zwei in Bereitschaft hatte, schickte Karen vom Tische fort nach Zucker und Rahm, und goß dann selbst eine Tasse von seinem Gebräu ein, stellte sie auf den halb gedeckten Tisch Karens und kam zu Elisabeth. Er fragte sie weder, ob sie dieselbe haben wolle, noch sagte er überhaupt etwas, sondern ließ sie sanft mit einer Hand aufstehen, bewegte ihren Stuhl mit der andern vorwärts und brachte beide dahin, wo er sie haben wollte, nämlich in die nächste Nähe des dampfenden Kaffee's. Elisabeth hatte ihn früher schon einmal diese nämliche leitende Sorgfalt für sie ausüben sehen, als sie sich in einem Zustande befand, wo sie nicht selbst für sich sorgen konnte. Es war unaussprechlich lindernd, und doch hatte sie ein Gefühl, als ob sie hätte niederknieen und ihr ganzes Leben in Thränen dahin geben können. Sie blickte mit regungslosem Gesicht auf den Kaffee, bis ihr seine Hand denselben hin hielt. Es war unmöglich, ihn nicht zu

trinken, obgleich sie kaum wußte, ob sie etwas anderes hinunterschlucke, wie Thränen. Als sie die Tasse von den Lippen nahm, fand sie ein frisch und heiß aus dem Wasser gekommenes Ei auf ihrem Teller, der auch bereits mit Butter versehen war. Ihr Küchenmeister fügte eben einen der Kuchen hinzu, die er gebacken hatte.

„Ich kann nicht essen!" sagte Elisabeth aufblickend.

„Sie müssen," antwortete Winthrop.

Es war der nämliche Ton, in welchem er gehandelt hatte. Elisabeth gehorchte eben so unwillkürlich.

„Wer ist die Dame, Gouverneur?" wagte Karen zu fragen, als sie sich des Küchenmessers bemächtigt, und Winthrop bei seinem Frühstück zum Sitzen gebracht hatte.

„Diese Dame ist die Herrin der Farm, Karen."

„Die Herrin! Sind Sie nicht der Herr? —" fragte Karen augenblicklich.

„Nein. Ich habe hier kein Recht mehr, Karen."

„Ich hörte, daß sie verkauft wäre, aber ich glaubte es nicht recht," sagte die Alte betrübt, „und die Herrin wird mich jetzt fortschicken."

„Sagen Sie ihr nein," flüsterte Elisabeth.

„Ich glaube es nicht, Karen, wenn Du es nicht wünschest."

„Weshalb sollte ich es wünschen? Ich bin im-

mer hier gewesen," seitdem ich mit Mrs. Landholm herkam, als sie zuerst her zog, und sie hat mich da gelassen und ich will hier in ihrer alten Wohnung bleiben, bis ich wieder zu ihr gerufen werde. Glauben Sie, daß das lange dauern wird, Gouverneur?"

„Hast Du Eile, Karen?"

„Mich verlangt nicht dazubleiben," sagte die Alte. „Sie ist fort, und ich kann weder sie noch sonst Jemand mehr pflegen. Ich möchte auch gern fort sein — ja, das möchte ich."

„Du hast noch zu arbeiten, Karen, Du darfst für diese Dame sorgen, so gut Du kannst."

Karen betrachtete sie wieder schweigend eine Minute lang neugierig und argwöhnisch.

„Gehört sie zu dem Volke des Herrn?" fragte sie plötzlich.

Elisabeth blickte hoch erstaunt über die Frage schnell erst zu Karen auf, und dann auf Winthrop. Das nächste war eine rückströmende Fluth des Gefühls in Folge deren ihr das Brot und die Tasse aus den Händen sanken und sie ihr Gesicht unter bitteren Thränen in diese verbarg. Winthrop sah betrübt und Karen bestürzt aus. Aber sie wiederholte bald ihre Frage an Winthrop in einem halben Flüstern.

„Gehört sie dazu?"

„Es kommt noch mehr Gesellschaft, Karen, für welche Du sorgen sollst," sagte er ruhig. „Du hast doch hoffentlich Kuchen genug? Miß Haye — ich

Digitized by Google

sehe, das Boot ist angekommen — wollen Sie in das andere Zimmer gehen?"

Sie stand auf, und da sie nicht sah, wohin sie ging, so ließ sie sich von ihm führen. Der vordere Theil des Hauses war unmöblirt, aber Winthrop brachte einen Stuhl auf den kleinen, viereckigen Vorsaal, wo die offene Thür den Wind vom Flusse hereinließ, und dort setzte sie sich nieder. Er ließ sie da und ging fort, um nach den anderen Mitgliedern der Gesellschaft zu sehen, und, wie sie vermuthete, zu verhindern, daß sie sie belästigten. Sie blieb lange allein. Die frische, liebliche Luft wehte auf ihr glühendes Gesicht und ihre heißen Hände herein und erinnerte sie, aus welcher Welt sie kam. Und nach den ersten heftigen Schmerzensausbrüchen richtete Elisabeth den Kopf auf, und schaute in einer Art störrischer Bereitwilligkeit, den Contrast zu erfassen, der, wie sie wußte, vorhanden war, hinaus. Sie erinnerte sich der weichen, schönen Bergumrisse in dem gleichen Augustlichte, der glänzenden Biegung des Flusses, auf welchem schläfrig ein Paar Sloopsegel aufwärts zogen, die nämliche Bläue eines Sommermorgens über ihr, des kleinen, grünen Grasplatzes unmittelbar zu ihren Füßen und der immergrünen Cedern mit ihren spitzigen Gipfeln und ihren geduldig nüchternen Farben; Alles lag da, fast ganz wie sie es vor vielen Jahren verlassen hatte. Und sie selbst — es war Elisabeth, als ob sie sich auf die Schwelle hätte nie-

Digitized by Google

verlegen und an Herzensweh sterben können. Was hatte sie in dieser schönen, sonnigen Welt zu thun? Die Sonne war aus ihrem Herzen verschwunden, was sollte aus ihr werden? Welche traurige Rolle mußte sie spielen, da sie so allein stand? Sie verachtete sich, weil sie an diesem Morgen Frühstück genossen hatte. Wozu brauchte sie zu essen, oder überhaupt Appetit zum Essen zu haben, wenn sie sich so fühlte. Aber Winthrop hatte es sie thun lassen. Wozu? Warum that er das? Es verschlimmerte die Sache nur, wenn er sich einen Tag lang ihrer annahm und sie dann für immer von sich stieß, damit sie für sich selbst sorge. Wie bald wird er dies thun? —

Sie sann mit auf den Boden gehefteten Augen nach, und hatte die sonnige Landschaft vor ihr mit allen ihren sanften Andeutungen ganz vergessen, als ihr die Stimme Winthrop's, welche sie fragte, ob sie sich besser fühle, angenehm in das Ohr klang. Elisabets blickte auf.

„Ich dachte eben," sagte sie, „daß ich mich fast dazu entschließen könnte, zu wünschen, daß ich auf dieser Welt nicht geboren wäre, wenn in einer andern nichts Besseres zu haben wäre."

Sie erwartete, daß er ihr irgend eine Antwort geben werde, aber er that es nicht. Er blieb ganz stumm, und Elisabeth fing schon an, sich zu fragen, ob sie etwas Furchtbares gesagt habe. Sie nahm eifrig ihre Worte wieder auf, da er ihr diese Mühe

Digitized by Google

nicht erspart hatte. Sie fing an, sich derselben heftig zu schämen.

„Ich glaube, das waren thörichte Worte," sagte sie nach ein Paar Augenblicken des tiefsten Schweigens, „Worte des Unmuths."

Aber Winthrop bestätigte ihre Worte weder, noch widersprach er ihnen; er sagte nichts darüber, und Elisabeth war sehr betrübt.

„Wenn Du mich tadeln wolltest," dachte sie, „so hättest Du es nicht besser thun können. Ich glaube, es ist kein schärferer Tadel wie der, welchen man sich selbst ertheilen muß, und Dein kaltes Schweigen ist ziemlich die wirksamste Weise, mir zu sagen, daß Du keinen Antheil an meinen Angelegenheiten nimmst, die selbst Du nur hättest ersinnen können."

Die Augen Elisabeth's mußten die Landschaft ganz verschlungen haben, denn sie nahm jedenfalls keinen bestimmten Theil derselben ein.

„Wie wollen Sie es sich hier behaglich machen?" fragte Winthrop bald darauf — „dies Zimmer ist unmöblirt."

Elisabeth hätte sagen können, daß sie nicht erwarten könne, es irgend wo behaglich zu finden, aber sie unterdrückte auch dies.

„Ich will gehen und sehen, was ich thun kann, um einige Möbel herbeizuschaffen," fuhr er fort. „Ich hoffe, Sie werden im Stande sein, inzwischen

Digitized by Google

ein Mittel zu finden, ein Wenig auszuruhen — obgleich ich eingeſtehe, daß ich nicht begreife, wie.“

„Bitte, thun Sie es nicht!“ ſagte Eliſabeth aufſchreckend, indem ſich ihr ganzes Weſen und ihr Ausdruck veränderte. „Sie ſind jedenfalls jetzt todtmüde.“

„Keineswegs. Ich habe vergangene Nacht geſchlafen.“

„Wie viel? Bitte, ſuchen Sie nichts! Sie werden mich ſehr beunruhigen.“

„Das ſollte mir ſehr leid thun.“

„Ich kann ſo viel Ruhe finden, wie ich brauche.“

„Wo?“

„Auf den Felſen — auf dem Graſe.“

„Das könnte vielleicht für kurze Zeit genügen,“ ſagte Winthrop — „ich hoffe es, aber ich muß mich um etwas Beſſeres bemühen.“

„Wo können Sie in dieſer Gegnnd etwas finden?“

„Ich weiß es nicht,“ ſagte er, „aber es muß gefunden werden, wenn nicht in dieſer Gegend, dann in einer anderen.“

„Morgen, Mr. Landholm.“

„Der morgende Tag hat ſeine eigene Arbeit,“ ſagte er beſtimmt.

„Will er morgen abreiſen,“ dachte Eliſabeth, und es durchzuckte ihr Herz ſchmerzlich. „O, ich wollte — nein, ich darf es nicht wünſchen — daß ich

Digitized by Google

nie geboren wäre! Was soll ich mit mir selbst anfangen?"

Das Gewissen deutete ihr sehr ruhig an, daß etwas geschehen könne, aber Elisabeth hieß das Gewissen bis zu einer andern Zeit warten, obgleich sie Alles zugab, was es verlangte. Sie schob dies eben so zur Seite, wie Mrs. Nettley und Clam, die gleich darauf Beide dorthin traten, wo Winthrop gestanden hatte, um ihr Eröffnungen von ganz anderer Art zu machen.

„Was soll ich thun, Miß Elisabeth?" fragte letztere in einem Tone, der eine ziemlich düstere Anschauung von dem Zustand der Dinge verrieth.

„Irgend Etwas, was Du zu thun finden kannst."

„Ich kann nichts finden —" sagte Clam — „außer Karen. Die eine Ecke des Hauses ist hinlänglich mit ihr ausgefüllt, und in der anderen ist nichts."

„Laß Karen in Ruhe und kümmere Dich um Deine eigenen Geschäfte, Clam."

„Wenn ich nur wüßte, was das wäre," sagte das beharrliche Mädchen. „Ich kann die Betten nicht machen, denn es sind keine da, und auch die Möbel nicht zurecht rücken, denn die Zimmer sind jammervoll leer."

„Auf jeden Fall kannst Du mich in Ruhe lassen. In den Zimmern wird in kurzer Zeit Etwas sein.

Digitized by Google

Du weißt eben so gut wie ein Anderes, was zu thun ist — wenn Du es nicht weißt, so frage Mr. Landholm."

„Das werde ich vermuthlich thun, wenn ich mich einfältiger fühlen will, wie jetzt," sagte Clam. „Sind die Möbel mit der Sloop gekommen?"

„Nein, Mr. Landholm wird einige schicken. Ich kümmere mich gar nicht darum."

„Ha! Wenn er sie schicken will," sagte Clam im Fortgehen, „so wird das Haus wohl in Bereitschaft dafür sein müssen."

Mrs. Nettley erschien an der Stelle Clam's. Elisabeth saß noch auf der Schwelle, und obgleich sie durch einen Seitenblick erkannte, daß die eine der anderen Platz gemacht hatte, so schien sie es doch nicht zu wissen, und blickte gerade hinaus auf die sonnige Landschaft.

„Es ist ein schöner Ort," sagte Mrs. Nettley nach einer kurzen Pause voll Ungewißheit.

„Sehr schön," erwiederte Elisabeth.

„Ich wußte nicht, daß er so schön sei, und ich sollte meinen, auch ein gesunder Ort."

Elisabeth ließ die Vermuthung ohne Einwand.

„Sie sind sehr ermüdet, Miß Haye," sagte Mrs. Nettley nach einer längeren Pause, wie vorher.

„Ich glaube, daß ich es bin," antwortete Elisabeth aufstehend, denn ihre Geduld hatte ein Ende erreicht — „ich gehe an das Wasser hinunter, um

Digitized by Google

auszuruhen, laſſen Sie mir Niemand folgen oder mich rufen — ich brauche weiter nichts, wie allein auszuruhen."

Sie hüllte ſich in ihren Shawl, ging durch das wuchernde Gras nach dem Ende des Raſenplatzes und dann zwiſchen zerſtreuten Felſen und Hagebuttenſträuchern und wilden Roſen nach dem Saume von Cedern, die dort die Felſen bis zum Waſſer hinab bedeckten. Zwiſchen und unter ihnen breitete ſich, gerade wo ſie an den Fluß hinaus kam, eine hervorſpringende Granitmaſſe aus, die glatt und breit genug war, um zwei bis drei Menſchen Platz zu geben. Die Strahlen der Sonne konnten nur durch dichte Cedernäſte dorthin dringen. Die Cedern und die Senkung des Bodens verbargen ſie dem Hauſe und vorn gab ihr eine offene Lichtung eine Ausſicht auf den Fluß und das gegenüberliegende Ufer, und eine mit Cedern bedeckte Spitze ihres eigenen Landes, die in geringer Entfernung weiter hin hervorſprang. Die Einſamkeit, das Schweigen und die Schönheit luden ſie ſanft ein, und Eliſabeth warf ſich auf den grauen, mit Flechten bedeckten Felſen nieder, aber es gab dort keine Ruhe.

„Ruhe! —" ſagte ſie in tiefer Bitterkeit zu ſich ſelbſt. „Ruhe! Wie kann ich ruhen? Oder wo kann es Ruhe für mich geben?"

Und dann nahm die leidenſchaftliche Natur ihren Lauf und ſchüttete ſich den ganzen, vollen Kelch des Schmerzes ein, den nur die Leidenſchaft ſich zur Nah-

Digitized by Google

rung immer wieder auffüllen kann, und trank ihn aus. Das stolze Haupt Elisabeth's beugte sich dort bis auf den Felsen, auf welchem sie saß, aber das stolze Herz wollte sich nicht eben so beugen, dieses erhob sich, um dem Schmerze Trotz zu bieten, mit ihm zu kämpfen und die volle wilde Gewalt des kommenden Sturmes hinzunehmen, bis die Natur erschöpft war — bis der Körper aus den Krämpfen, die ihn durchwühlten, in matte Ruhe sank, so lange dauerte der Kampf, und dann war es noch nicht zu Ende, sondern die Kräfte auf beiden Seiten hatten nur die Macht verloren, ihn fortzusetzen, und dann saß sie an einem Cedernstamm gelehnt da, der ihr seine willkommene Stütze lieh, welche jedes Glied und jede Muskel ersehnte, nicht erleichtert, aber mit dem seltsamen Stillstand der Schmerzen, der bei den betäubten Sinnen eintritt, wenn sie das Leiden so lange und so schwer getragen haben, wie sie können.

In der Sonne war es heiß, aber dort, wo Elisabeth saß, spielte nur ein warmer Hauch der Sommerluft um sie. Die Wellchen des Flusses blitzten und schimmerten und wälzten sich träg in seinem Bett entlang, oder erhoben sich in kräuselnden Wirbeln gegen das Ufer. Auf den Hügeln und auf dem Flusse begann der Sonnenschein heiß zu werden, aber über Elisabeth war der Schatten noch ungestört. Die Cedern strömten einen milden, aromatischen Duft aus, der dann und wann durch einen leisen, frischen Wind-

Digitized by Google

ſtoß von der Waſſerfläche her, geſtört wurde. Man hörte kaum einen andern Laut, wie das Murmeln der Wellen am Rande des Waſſers und das Zirpen der geſchäftigen Heuſchrecken auf dem Raſen. Von Zeit zu Zeit ſang eine Heuſchrecke lauter; ſie ſagte nur, daß es Auguſt ſei, und daß die Sonne überall, außer unter den Cedern heiß und ſchläfrig ſchien. Ihr Singen war unwiderſtehlich. Eliſabeth ſchloß die Augen und horchte in einer ſeltſamen Art üppiger Ruhe, die eintrat, weil Geiſt und Körper ſie haben wollten, zu. Der Schmerz wurde gewiſſermaßen zur Seite geſchoben, denn das Schmerzgefühl war abgeſtumpft. Das duftige Aroma der immer grünen Bäume umwogte ſie, und dann kam eine höchſt zarte Berührung des Südwindes vom Fluſſe auf ihr Geſicht, und dann der lange, träumeriſche Ruf der Heuſchrecken, und der leiſe, plätſchernde Klang des Waſſers zu ihren Füßen. Sämmtliche Geiſteskräfte Eliſabeth's riefen nach Schlaf, und der Schlaf kam von der Heuſchrecke und der Sommerluft herbeigeführt, und legte ſeine ſanfte Hand des Vergeſſens auf Geiſt und Körper. Anfangs entſchlummerte ſie, an die Ceder gelehnt, wo ſie von Zeit zu Zeit aufwachte, um ſich eine beſſere Lage zu geben, aber endlich gab ſie ſich den übermächtigen Einwirkungen von innen und von außen hin, ſenkte den Kopf auf ein dichtes Mooslager neben ſich, und gab ſich der Ruhe hin, welche ſie finden konnte.

Welche Ruhe? Nur die Ruhe des Körpers, der

Digitized by Google

zu dieſem Zwecke einen Waffenſtillſtand mit dem Geiſte geſchloſſen hatte, eine Ruhe, welche wußte, daß die Stürme noch nicht vorüber waren, die aber trotzdem doch ruhig ſein wollte. Eliſabeth fühlte das in ihren halbwachen Zwiſchenräumen, aber ſie klammerte ſich nur um ſo feſter an ihr Kiſſen von trockenem Mooſe. Sie fand dort eine Befreiung von ihrem Kummer. Ihr Kopf mußte wieder ſchmerzen, wenn er es verließ. Jetzt ſollte er nicht ſchmerzen. Das weiche Moos! — Die milde Sommerluft! — Der liebliche Klang des plätſchernden Waſſers! — Das freundliche, traumhafte Schlummerlied der Heuſchrecke! — O, wenn ſie ſie doch auf ewig hätten in Schlaf wiegen — den Schmerz verſcheuchen und die Freude herbeiſingen können!

Sie hatte einen unbeſtimmten, halb erkannten Gedanken an den Kampf, der beſtanden werden mußte, ehe ewige Ruhe zu hoffen war — von dem, was gewonnen, und von dem, was verloren werden mußte, ehe ſie dieſe ewige Ruhe auch nur erwarten durfte — und Eliſabeth verſcheuchte den Gedanken, ſegnete ihr duftiges, Vergeſſenheit bringendes Mooskiſſen und überließ ſich wieder dem Schlummer.

Wie fürchtete ſie auszuruhen, wie ſehnte ſie ſich nach einer Verlängerung dieſer überwältigenden Ermattung und Erſchöpfung des Geiſtes und des Körpers, und während die Stunden verfloſſen, wußte ſie, daß ſie ausruhte, und daß ſie endlich wieder für Alles

Digitized by Google

würde erwachen müssen. Es sollte nicht auf das Geheiß irgend eines Menschen geschehen.

„Miß Elisabeth," tönte die Stimme Clam's mitten in ihren Schlaf.

„Geh' fort, Clam," sagte die Schläferin, ohne die Augen zu öffnen.

„Miß Elisabeth, wollen Sie nicht essen?"

„Nein — geh fort."

„Miß Elisabeth! — das Essen ist fertig."

„Nun! —"

„Sie bringen sich um."

„Bringe Du mich nur nicht um!" erwiederte Elisabeth unmuthig. Geh' fort!"

„Freilich," sagte Clam, indem sie sich entfernte — „es ist nicht viel Gesellschaft da."

Die Störung war sehr verdrießlich. Aber, als sie eben wieder Ruhe fand, kam der Schall der Füße Mrs. Nettley's hinter ihr, und Elisabeth wußte, daß ihr wieder ein Gespräch bevorstehe.

„Schlafen Sie, Miß Haye?" fragte die gute Frau mit einiger Schüchternheit.

„Nein," sagte Elisabeth, und richtete matt den Kopf in die Höhe. — „Ich wollte, ich schlief."

„Das Mittagsessen ist im Hause für Sie aufgetragen."

„Lassen Sie es essen, wer es kann. — Ich kann es nicht."

„Würden Sie sich nicht wohler befinden, wenn

Sie ein Wenig äßen? Ich fürchte, Sie werden unterliegen, wenn Sie es nicht thun."

„Das ist mir gleichgültig," sagte Elisabeth. „Lassen Sie mich unterliegen, lassen Sie mich nur allein!"

Sie senkte entschlossen wieder den Kopf.

„Ich fürchte, Sie werden krank werden, Miß Haye," sagte die arme Mrs. Nettley.

„Ich bin bereit dazu," antwortete Elisabeth. „Ich will weiter nichts wie Ruhe haben!"

Mrs. Nettley ging voll Verzweiflung fort und Elisabeth fand gleichfalls voll Verzweiflung, daß der Verdruß wirklich den Schlaf verscheucht hatte. Vergebens sang die Heuschrecke und duftete das Moos lieblich — die Fluth der Gefühle hatte sich wieder gewendet und ein Strom unangenehmer Dinge kam immer schlimmer zurück, bis die Stirn Elisabeth's das Mooslager verließ und sich in ihre Hände vergrub, und ihr halb beruhigter Geist auf's Neue von dem wieder geweckten Sturm erbebte. Die Erschöpfung kam wieder und sie legte sich mit Dank gegen Gott nochmals zum Schlafen und Vergessen nieder.

Ihr Schlummer war diesmal tief. Der Körper behauptete seine Rechte und sie lag lange, sehr lange still auf ihrem Mooskissen, während die regelmäßigen, tiefen Athemzüge kamen und gingen und langsam Vorrath an Kraft und Stärkung brachten. Die Sonne verließ ihre hohe Stellung und neigte sich dem

Digitized by Google

Wut-a-qut-o zu, hinter deſſen ſteilem Gipfel ſie ſich zur Sommerszeit zu verſtecken pflegte. Ein ſchräger Strahl fand eine Oeffnung in den dichten Baumwipfeln und ſchien voll auf das Geſicht Eliſabeth's, aber es gelang ihm nicht, ſie zu wecken und er ſtieg bald höher hinauf und berührte einen kleinen, ſingenden Finken, der auf einer dicht daneben ſtehenden Ceder zwitſcherte. Dann fielen die Schatten der Bäume lang über das Gras nach den Felſen des Weſtens zu.

Eliſabeth wurde endlich durch einen bekannten Zuruf geweckt.

„Miß Eliſabeth! — Sie werden dort unten den Typhus oder ein Fieber oder etwas Schreckliches bekommen! Wollen Sie denn nicht mehr auf der Welt leben?"

Eliſabeth richtete ſich auf, und ſtützte mit einem Gefühl des Schwindels und des Unwohlſeins das Geſicht auf die Knie.

„Fühlen Sie ſich nicht krank?"

„Still, Clam!"

„Ich bin nach Ihnen geſchickt worden — ich darf nicht ſtill ſein. Die Leute meinen, es ſei Zeit, daß Sie wieder im Hauſe wären."

„Still! — Ich kümmere mich nicht darum, was die Leute denken."

„Auch nicht um das, was Jemand denkt?" fragte Clam.

„Was meinſt Du!" ſagte Eliſabeth, ſie an-

blitzend. „Kehre in das Haus zurück. — Ich werde kommen, wenn ich bereit bin.“

„Sie sind jetzt bereit,“ erwiederte Clam. „Miß Elisabeth, Sie taugen zu gar nichts, weil Sie nicht gegessen haben. Kommen Sie! — Man verlangt nach Ihnen.“

„Nicht sehr —“ dachte Elisabeth bitter, „wenn man es ihr überlassen hat, mich hereinzuholen.“

„Sind Sie krank, Miß Elisabeth?“

„Nein.“

„Er ist wieder nach Hause gekommen,“ fuhr Clam fort — „und Sie haben nie eine solche Menge von Dingen gesehen, wie er mitgebracht hat. Er und ich haben sie oben und unten in Ordnung gebracht. Eine Menge Sachen. Ist er nicht ein Mann?“

„Oben und unten!“ wiederholte Elisabeth.

„Ganz richtig,“ sagte Clam. „Fußdecken — wie heißt es doch? — Und Bettstellen und Stühle. Er hat gesagt, wenn er gewußt hätte, daß das ganze Haus ausgeräumt wäre, so würde er Sie nie hierher gebracht haben.“

„Das würde er doch gethan haben,“ sagte Elisabeth, „was kümmere ich mich um ein ausgeleertes Haus bei meinem ausgeleerten Herzen,“ schloß sie in ihren Gedanken.

„Nun, machen Sie sich auch nichts aus dem Abendessen? — denn das alte Ding macht es zurecht,“ sagte Clam.

Digitized by Google

„Du mußt ihr gegen mich keinen Schimpfnamen geben.“

„Iſt ſie nicht alt?“ fragte Clam.

„Ich glaube, ſie iſt eine ſehr gute, alte Frau.“

„Kommen Sie nicht, Miß Eliſabeth? Man wird ſich ohne Sie nicht niederſetzen.“

„Wer hat Dich hierher geſchickt?“

„Karen fragte, wo ſie wären, und Mrs. Nettley ſagte, ſie wage es nicht, Sie zu ſuchen, und Mr. Landholm ſagte, ich ſollte hergehen und Sie holen.“

„Das hat er nicht gethan, Clam! —“

„Er hat es eben ſo gewiß gethan, wie daß Ihr Kopf dort auf dem Mooſe geweſen iſt, Miß Eliſabeth.“

„Kehre ſelbſt in das Haus zurück. Ich werde kommen, wenn ich bereit bin, und ich bin noch nicht bereit.“

„Ich glaube nicht, daß er heute ſchon etwas gegeſſen hat,“ ſagte Clam, als letzten Grund beim Scheiden, aber Eliſabeth ließ ſie gehen, ohne es dem Anſcheine nach zu hören.

Sie ſaß mit um die Knie gefalteten Händen da und blickte auf das Waſſer hinab, und ihre Augen füllten ſich langſam mit ſtolzen, bitteren Thränen, und doch ſah und fühlte ſie, wie kühl die ſich neigenden Sonnenſtrahlen jetzt den Fluß berührten, daß der milde Hauch des Abends anfing, zwiſchen den Hügeln friſcher zu werden, daß das zarteſte, leichteſte, glänzendſte

Digitized by Google

Gold auf jedem Berggipfel und Wellchen und Kiesel und Baumgipfel lag. „Friede sei mit Dir, schöne Natur und mit Deinen Schauplätzen! —“ Und der Friede scheint auch von ihnen zu kommen. Aber, o, wie war er zu erlangen! Elisabeth faltete die Hände fest und rang sie dann stumm. „O, Berge — o, Fluß — o, Vögel! —“ dachte sie — „wenn ich nur so empfindungslos oder so nützlich zu irgend einem Zwecke sein könnte, wie ihr.“

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Sonne ſtand tief in der Nähe des Gipfels des Wut-a-qut-o, als Eliſabeth endlich langſam und zaudernd und mit Füßen, die ſo zu ſagen, jedem Schritte trotzten, den ſie thaten, den Weg nach dem Hauſe einſchlugen. Aber kaum berührte ihr Fuß die Thürſchwelle, ſo wich die gleichgültige, düſtere Stimmung einem Gefühl lebhafter Neugier, zu ſehen, was Winthrop gethan habe. Sie wendete ſich links nach dem alten Wohnzimmer.

Es war am Morgen ſehr leer geweſen. Jetzt war es mit hübſchen Rohrſtühlen von geäderten Ahorn gefüllt. In der Mitte ſtand ein anſpruchsvoller, kleiner Mahagonitiſch mit Klauenfüßen. Ein Stoß grüner Fenſterläden lehnte an dem Fenſterpfeiler und am Boden lag ein Papier voll Schrauben und Angeln. Die Diele war allerdings noch nackt und ebenſo das Zimmer, aber im Vergleich zu dem Zuſtande des

Digitized by Google

Morgens sah es hoffnungsvoll aus. Elisabeth öffnete die Augen weit, in einer Art verwirrten Erstaunens und als sie dann ein leises Geräusch von Hammerschlägen in dem andern Theile des Hauses hörte, drehte sie sich um und ging nach dem östlichen Zimmer, ihrem früheren und jetzigen Schlafgemach. Sie trat durch die Thüre und blieb still stehen.

Ihre Füße standen auf einem grünen Teppich, der das Zimmer bedeckte. Ringsum stand eine größere Anzahl von den Ahornstühlen, die auf ihrem grünen Grunde ganz hübsch aussahen. An den gehörigen Orten standen ein anständiger Toilettentisch und eine Kommode von dem nämlichen Holze und ein rundes Mahagonitischchen, das für keine besondere Stelle bestimmt zu sein, sondern überall hin zu gehören schien, und in der Ecke des Zimmers war Winthrop mit Hülfe Mr. Nettley's und Clam's beschäftigt, eine Bettstelle aufzuschlagen. Er blickte ein Wenig von seiner Arbeit auf, als sich Elisabeth zeigte, schenkte ihr aber weiter keine Beachtung. Clam lächelte grinzend. Mrs. Nettley war viel zu sehr darein vertieft, ihr Bein der Bettstelle fest und gerade zu halten, als daß sie etwas Anderes hätte beachten oder bemerken können.

Elisabeth sah einen Augenblick zu, ohne ein Wort sprechen zu können. Dann drehte sie sich um, ging fort und stellte sich an die Thüre. Ihr Busen wogte heftig und ihre Augen waren zu voll, als daß sie

Digitized by Google

Etwas vor sich hätte sehen können. Dann hörte sie Winthrop hinter sich vorbeikommen und in das andere Zimmer gehen. Elisabeth folgte ihm schnell. Er hatte sich zu dem Papier mit Schrauben herabgebückt, richtete sich aber auf, als sie hereinkam, um mit ihr zu sprechen.

„Ich schäme mich, daß ich Sie so unbedachter Weise in ein leeres Haus geführt habe. Ich hatte ganz vergessen, daß es dies in diesem Grade war — obgleich ich glaube, daß ich es einmal gehört haben muß."

„Das würde keinen Unterschied gemacht haben," sagte Elisabeth, setzte aber weiter nichts hinzu.

„Ich werde morgen nach der Stadt zurückkehren und Ihnen sogleich schicken, was Sie befehlen. Es kann in sehr wenigen Tagen hier sein."

Elisabeth blickte auf die Ahornstühle und den Mahagonitisch, aber sie konnte nicht sprechen, denn die Worte blieben ihr in der Kehle stecken. Winthrop bückte sich wieder zu seinem Papier mit Schrauben und Angeln und fing an unter ihnen zu suchen.

„Was wollen Sie thun?" fragte Elisabeth, indem sie einen Schritt näher trat.

„Ich will sehen, ob ich diese Läden aufmachen kann."

„Läden!" sagte Elisabeth.

„Ja. — Ich war so glücklich einige zu finden, die so ziemlich die Breite der Fenster hatten. Sie

Digitized by Google

waren zu lang und ich habe sie von dem Manne kürzen lassen. Ich denke, sie werden passen."

„Warum haben Sie sich aber nur alle diese Mühe gegeben?"

„Es ist keine Mühe gewesen."

„Wo sind alle diese Dinge hergekommen?"

„Von Starlings. Weiter habe ich nicht darnach zu gehen brauchen."

„Wie weit ist das?"

„Zwölf Meilen."

„Zwölf Meilen hin und zurück!"

„Macht vierundzwanzig."

„An diesem heißen Tage! — Das thut mir sehr leid, Mr. Landholm."

„Was!" sagte er, indem er einen der grünen Läden auf die Schulter nahm.

„Sie wollen doch diese Laden nicht selbst aufmachen?"

„Ich will es versuchen — wie ich gesagt habe."

„Sie haben heute genug gearbeitet," erwiederte Elisabeth. „Bitte, thun Sie es wenigstens heute Abend nicht, es ist ganz spät. Bitte —"

„Wenn ich es heute Abend nicht thue, so kann ich es morgen nicht," antwortete Winthrop im Hinausgehen. „Ich muß morgen nach Hause."

„Nach Hause!" — Es erschütterte das Herz Elisabeth's, als sie ihn das alte Wort aussprechen

hörte, aber sie zog nur den Athem tiefer ein und sagte dann, indem sie ihm vor das Haus hinaus folgte.

„Ich würde es lieber sehen, wenn sie nicht angemacht werden, Mr. Landholm. Ich kann es von Jemand Anderm thun lassen."

„Nicht eher, als bis es mir mißlingt."

„Es beunruhigt mich sehr, daß Sie einen solchen Tag haben."

„Ich habe gerade einen solchen Tag gehabt — wie ich ihn wünschte," sagte Winthrop, während er mit dem Auge und dem Zollstab die Laden und den Fensterrahmen maß.

„Miß Elisabeth, Karen sagt, sie habe den Thee ganz fertig," verkündete Clam an der Thüre, „und sie hoffe, daß Alle des Wartens müde seien."

„Sie haben noch keinen Thee getrunken!" rief Elisabeth. „Dann kommen Sie, Mr. Winthrop."

„Jetzt nicht," sagte er, seinen Nagelbohrer eintreibend, „ich muß erst hiermit fertig werden. „Es kommt die Nacht, wo Niemand wirken kann."

Elisabeth schauderte im Geiste und kämpfte mit sich.

„Aber der Morgen kommt auch," sagte sie.

Das Auge Winthrop's flog zu der obersten Angel des Ladens hinauf und zu der unteren herab und wieder zu der oberen; es war so geschäftig und ruhig, daß es an nichts als die Angeln zu denken schien. Elisabeth kämpfte wieder mit sich selbst. Sie war

Digitized by Google

verletzt. Aber sie konnte die Sache nicht ruhen lassen.

„Bitte, lassen Sie das!“ sagte sie die Minute darauf. „Kommen Sie und thun Sie, was nothwendiger ist.“

„Wenn meine Arbeit fertig ist,“ antwortete er. „Gehen Sie hinein, Miß Elisabeth. Karen wird mir später Etwas geben.“

Elisabeth drehte sich um; sie konnte weiter nichts thun, um ihn zu überreden. Als sie den Fuß schwer auf die Schwelle setzte, sah sie Clam mit leicht geöffneten Lippen und einem leisen, zufriedenen Lächeln auf dem kleinen Vorsaale stehen. Elisabeth war ärgerlich, stolz und wieder ärgerlich in eben so viel aufeinander folgenden Viertelsecunden. Ihr Fuß war nicht mehr schwer.

„Hast Du nichts zu thun, Clam?“

„Eine Menge,“ antwortete das Mädchen.

„Warum bist Du dann nicht dabei?“

„Ich wartete, bis Sie bei den Ihrigen wären, Miß Elisabeth. Ich habe es gern, wenn mir die Leute aus dem Wege sind.“

„Wirklich! Nimm Dich in Acht und bleibe mir aus dem meinen,“ sagte ihre Herrin. „Was wirst Du jetzt thun?“

„Ihr Bett machen, Miß Elisabeth. Es ist nur gut, daß wir Leinenzeug genug haben.“

Digitized by Google

„Leinenzeug," sagte Elisabeth, „und eine Bettstelle — hast Du ein Bett, um es darauf zu legen?"

„Dafür ist gesorgt worden," sagte Clam mit dem nämlichen zufriedenen Ausdruck und einer kleinen Wendung des Kopfes.

Elisabeth verließ sie halb erzürnt und halb unwohl und ging durch ihr neumöblirtes Wohnzimmer nach der Stube Karen's, wo der Tisch reich gedeckt war und Mrs. Nettley und Karen ihre Ankunft erwarteten. Elisabeth setzte sich schweigend nieder.

„Kommt er nicht?" fragte Karen.

„Nein — es thut mir leid — Mr. Landholm glaubt, er müsse erst das vollenden, womit er beschäftigt ist."

„Er hat eine Menge Gedanken," sagte Karen mißvergnügt, „er könnte eben so gut nach dem Essen denken. — Nun, Miß, Karen hat ihr Möglichstes gethan. Man hat schon schlechtere Hühner gesehen, wie die da sind. Mrs. Landholm pflegte sie auf diese Art zuzubereiten und sie hat sie nicht besser zubereitet. Ich hoffe, er wird später Etwas essen, wenn er mit denken fertig ist."

Sie ging fort und Elisabeth wurde pünktlich und schweigend von Mrs. Nettley bedient. Als das Essen vorüber war, kehrte sie nicht nach ihrem eignen Zimmer zurück, sondern nahm aus verschiedenen Gründen ihren Standpunkt an der offenen Küchenthüre, und schaute dort abwechselnd heraus und herein. Die

Digitized by Google

Sonne war untergegangen, die Finsterniß brach langsam ein, im Westen stiegen über dem Gipfel des Wuta-qut-o, den sie jedoch wegen den Fichten- und Cedernwipfel nicht sehen konnte, zarte Purpurwolken auf. Ein schöner Rand von immergrünen Laube faßte den blauweißen Himmel ein, die frischere Abendluft zog durch die Fichten- und Cedernzweige, deren starres Laub sie kaum bewegte. Aber sie brachte von ihnen Zeichen von seltner Lieblichkeit zu dem betrübten Gesicht Elisabeth's und zog vorüber. Elisabeth wendete ihr Gesicht vom Winde ab und sah in das Haus. Karen war wieder zurückgekehrt und räumte eifrig Fleischreste und gebrauchte Teller weg und gab dem Tische ein frischeres Aussehen, setzte das Eine zum Wärmen hierhin, das Andere zum Abkühlen dorthin, wies dem übrigen Teller und Gabel und Messer den besten Platz am Tische an, strich die Krumen weg und glättete das Salzfaß wieder. „Du bist aber auch übermäßig sorgsam," dachte Elisabeth, „es würde ihm nichts schaden, wenn er den Salzlöffel nach mir gebrauchte! — Muß denn jede Spur von mir vernichtet werden." Sie schaute wieder hinaus.

Ihre Freundin, die Heuschrecke, erinnerte sie von Zeit zu Zeit an den langen, heißen Tag, den sie zusammen verlebt hatten, und die Pausen wurden von einem Chor von Grashüpfern, Heimchen und Cicaden ausgefüllt. Der Westwind wehte mild und sanft; dieser sprach nicht von dem verfloſſenen Tage mit

Digitized by Google

seiner Last und Hitze, sondern von Ruhe und Rast, und der Veränderung, die selbst für die Betrübniß eintritt. Der Tag war vorüber und vergangen. „Aber wenn ein Tag vorüber ist, so kommt ein anderer;" dachte Elisabeth und die heißen, bitteren Thränen drangen ihr in die Augen. Wie konnten diese Wolken so sanft dahingleiten! Wie konnten Licht und Schatten so lieblich auf ihnen liegen! — Wie konnte der blaue Aether so still und klar aussehen! „Kann man dem ähnlich sein?" dachte Elisabeth. „Kann ich es. — Bei dieser kochenden Tiefe der Leidenschaft und des Eigenwillens in meiner Natur? — Einer kann es," und sie richtete die Augen wieder nach innen. Aber dort gab es nichts wie den Tisch, das Abendessen und Karen. Dann stieg die Frage vor ihr auf, weshalb sie dort stehe. Aber der Zorn und der Eigenwille sagte, daß ihr dies gleichgültig sei; sie wolle dort stehen und sie that es. Es war angenehm, dort zu stehen, denn obgleich dem Zorn und dem Eigenwillen Genüge geschah, so schienen sie für ihr Gefühl doch unter dem Einfluß der Natur beschwichtigt zu werden. Vielleicht betraf der vorherrschende Gedanke jetzt einen großen Mißklang zwischen der Natur und ihr, zwischen ihr und den Rechten — der ausgeglichen werden mußte. Aber während sich ihr Gesicht nach dem westlichen Himmel und dem milden Winde richtete und ihr Geist dies dachte, lauschte ihr Ohr doch auf einen Schritt auf der Küchendiele. Die Farben des

Digitized by Google

westlichen Himmels waren tiefer und kälter geworden, ehe er kam.

Er kam, und dann das Geräusch eines Stuhles auf der Diele. Er hatte sich gesetzt und Karen war aufgestanden, aber Elisabeth wollte nicht hineinsehen.

„Sind Sie jetzt hungrig genug, Gouverneur?"

„Ich hoffe es — um Deinetwillen."

„Sie kümmere sich nicht viel um sich selbst," sagte Karen mißvergnügt.

Winthrop — Elisabeth dachte vielleicht, daß sie seinen Mangel daran ausgleiche. Elisabeth lauschte verstohlen, um zu sehen, wie die Alte ihn bediente — rings um ihn ging — seine wirklichen und möglichen Bedürfnisse befriedigte und ihn betrachtete, wenn sie nichts Anderes thun konnte. Sie war nicht im Stande, die paar leisen Worte zu verstehen, womit Winthrop sie von Zeit zu Zeit belohnte. Endlich bemächtigte sich ihrer ein bitteres Gefühl, sie wendete sich, zu sehr gegen die Natur verstimmt, hinweg — als daß sie, außer des Gegensatzes wegen, hätte noch länger beachten können, was die Natur um und über sie ausgeschüttet hatte. Sie ging wieder um das Haus nach der vorderen Seite und setzte sich unter die Thüre. Die Sterne waren verloschen, der Mondschein lag mild auf dem Wasser, der Thau fiel schwer.

„Miß Elisabeth — Sie werden sich da draußen den siebenfachen Tod holen! — Der Tag ist schlimm

Digitized by Google

genug, aber die Nacht ist noch fünfmal schlimmer," rief Clam.

„Ich werde mir nur einen einzigen holen," sagte Elisabeth düster.

„Ihr Mousselinkleid ist durch und durch naß."

„Es wird trocknen."

„Ich glaube, ich kann es aufhängen, aber was soll ich mit Ihnen anfangen, wenn Sie krank werden?"

„Durchaus nichts! Laß mich in Ruhe, Clam."

„Mrs. Nettley!" rief Clam, indem sie nach der Küche hereinging, „Mrs. Nettley! — Wo ist Mr. Landholm? — Gouverneur Winthrop — da hängt Miß Elisabeth alle Läden aus, die Sie eingehängt haben."

„Was meinst Du, Clam?"

„Ich meine nichts Böses," sagte Clam mit gedämpfter Stimme, „aber wohl Miß Elisabeth. Ich wollte, sie gingen hinaus und sähen nach, was sie eigentlich thut, Mr. Winthrop. Sie macht Jemand Arbeit, und wenn es sonst Niemand ist, so ist es der Doctor."

Winthrop blieb jedoch ruhig sitzen und Clam ging fort, ohne zu wissen, wie er ihre Nachricht aufgenommen hatte. Sein Abendessen erreichte jedoch bald darauf sein Ende und er schlenderte nach der Vorderseite des Hauses. Er blieb vor der Thüre stehen, wo die Herrin desselben saß.

Digitized by Google

„Es ist hier zu feucht für Sie.“

„Ich fühle es nicht.“

„Aber ich.“

„Ich fürchte mich nicht davor.“

„Wenn die Sache Ihren Befürchtungen angemessen wäre, so würde das eine genügende Antwort sein.“

„Es wird mir nichts schaden.“

„Es darf nicht, und damit das nicht geschieht, müssen Sie hereingehen,“ sagte er ernst.

„Aber Sie sind selbst draußen,“ antwortete Elisabeth, die eben jetzt vom Widerspruchsgeist besessen war.

„Ich bin draußen. Nun?“

„Nur — daß ich wagen darf —“ sie mochte ihren Satz nicht beendigen.

„Welches Recht haben Sie, Etwas zu wagen?“

„Das nämliche, das andere Leute haben.“

„Ich setze mich keiner Gefahr aus,“ sagte er ernst.

„Ich habe nicht viel zu verlieren.“

„Sie können Ihr Leben verlieren.“

„Mein Leben!“ sagte Elisabeth. „Was liegt daran!“ Aber sie sprang auf und eilte in das Haus.

Am folgenden Morgen gab es zeitig Frühstück, für welches Elisabeth in Bereitschaft war. Dann nahm Winthrop ihre Anweisung über die von Manna-

Digitized by Google

hatta zu ſchickenden Dinge entgegen. Dann folgte ein ruhiger Abſchied; von ſeiner Seite freundlich und kaltblütig, von der ihren zu voll von heftigen Gefühlen, als daß Rückhalt oder Zwang darin hätte liegen können. Aber ſie wußte, daß es dafür Gründe und Entſchuldigungen genug gäbe; ſonſt würde ſowohl der Zwang, wie auch die Zurückhaltung vorhanden geweſen ſein. Als ſie ſeine Hand losließ, geſchah es, um ſich in ihrem Zimmer zu verbergen und einen Kampf mit dem Gefühl der Verlaſſenheit auszufechten. Er dauerte lange.

Eliſabeth kam endlich mit einem Buche heraus.

„Liebe Miß Haye!“ rief Mrs. Nettley, „Sie ſind von dieſem heißen Wetter und Ihrem Aufenthalt im Freien am ganzen geſtrigen Tage furchtbar erſchöpft!“

„Ich gehe wieder aus,“ ſagte Eliſabeth. „Clam wird wiſſen, wo ich zu finden bin.“

„Wenn Sie Flügel hätten, ſo würde ich wiſſen, wo Sie zu finden ſind,“ erwiederte Clam, „aber auf Ihren Füßen iſt es nicht ſo gewiß.“

„Du brauchſt es nicht zu verſuchen, wenn es nicht nothwendig iſt,“ ſagte Eliſabeth trocken.

„Aber, theure Miß Haye!“ bat Mrs. Nettley, „Sie wollen ſich doch gewiß heute nicht wieder der Sonne ausſetzen?“

Die Lippe Eliſabeth's zuckte.

„Es iſt der angenehmſte Ort, Mrs. Nettley —

ich bin ganz im Schatten — ich kann mich nicht wohler befinden, wie dort — ich danke Ihnen."

„Sieht sie nicht entsetzlich aus!" sagte die gute Dame, als Elisabeth aus dem Hause ging. „O, ich habe noch Niemand so verändert gesehen."

„Sie hat ein Wenig nachgelassen, seitdem sie hierher gekommen ist," sagte Karen, die Elisabeth stets nur wenig von ihrer Nachsicht zukommen ließ, „aber sie trägt nach Allem, was sie durchgemacht hat, den Geist doch noch hoch genug."

„Wer thut das nicht," sagte Clam, „trägt der Gouverneur den seinen nicht hoch genug? Und den seinigen können Sie nicht herunterholen, wohl aber den ihrigen."

„Der seinige braucht es niemals," erwiederte Karen.

„Nun, ich weiß nicht," sagte Clam, indem sie verschiedenerlei von der Erde aufhob, „aber diese hohen Geister sind für andere Leute eine Prüfung."

„Hast Du selbst einen, Mädchen?" fragte die alte Karen.

„Ich hoffe es, Madame. Ich richte mich nach meinen Bewunderern. Das ist die ganze Art, wie ich lebe — daß ich den Kopf aufrecht trage — ich habe es immer gethan."

Karen würdigte sie keiner Antwort, sondern ging fort.

„Mrs. Nettley," sagte Clam, „glauben Sie,

Digitized by Google

daß es Miß Haye jemals an diesem Orte ganz allein aushalten wird?"

„Warum nicht?" fragte Mrs. Nettley unschuldig.

„Ich glaube, Ihr Kopf ist nicht hoch genug, um den ihrigen zu sehen," sagte Clam mit unmuthiger Geringschätzung, und auch sie machte ärgerlich dem Gespräch ein Ende.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Das Buch in der Hand Elisabeth's war ihre Bibel. Das nächste und einzige, was nach der Abreise Winthrop's geschehen mußte und woran sie denken konnte, war, daß sie mit dem ersten Kapitel Matthäi anfing. Dies war Thätigkeit und sie verlangte nach Thätigkeit. Es war ein wichtiges Unternehmen, denn ihr Geist erinnerte sich der Worte Winthrop's, „fragen Sie bei jedem Schritte Ihr Gewissen und Gott aufrichtig, welche Verpflichtung für Sie aus dem, was Sie lesen, hervorgeht." Und es war ein Unternehmen, zu welchem Winthrop sie veranlaßt hatte. Sie suchte daher ihr gestriges Mooslager mit seinem Cederndache wieder auf, und setzte sich in ganz anderer Stimmung hin und legte ihre Bibel auf ihren Schooß. Jetzt war es ein Gefühl dumpfen, passiven Schmerzes, eine Stimmung, die nicht nach Schlaf verlangte.

Der Tag selbst war dem gestrigen sehr ähnlich.

Digitized by Google

Elisabeth horchte eine Minute auf den Finken, die Heuschrecke und den Sommerwind, aber sie fühlte bald, daß dieselben sie bewältigten und sie schlug ihr Buch beim ersten Kapitel Matthäi auf. Sie wollte gern wissen, welches ihre erste Verpflichtung sei. Sie kannte allerdings schon viele, welche auf ihr lagen, aber das waren unklare, alte, dunkel erinnerte Verpflichtungen; sie wollte sie jetzt in der Ordnung, wie sie kommen würden, bestimmt aufnehmen.

Sie hätte fast schon bei dem Namen im ersten Verse angehalten — umgab diesen nicht ein Schatten von Verpflichtung? Aber, wenn das der Fall war, so mußte sie dieselbe deutlicher und ausführlicher dargelegt finden, wenn sie fortfuhr. Sie ging für jetzt darüber weg.

Von da an ging sie ungehemmt bis zum einundzwanzigsten Verse weiter. Dieser hielt sie auf.

„Und sie wird einen Sohn gebären, des Namen sollst Du Jesus heißen, denn er wird Dein Volk von seinen Sünden erlösen."

„Sein Volk —" dachte Elisabeth, „ich gehöre nicht zu seinem Volke, sollte ich nicht dazu gehören?"

Die Worte der Stelle sagten es nicht, aber ein gebieterisches Flüstern in ihrem Herzen sprach „ja!"

„Sein Volk! — Aber wie kann ich zu seinem Volke gehören," dachte sie wieder, und die Ungeduld hieß ihr das Blatt umwenden und etwas mehr

Digitized by Google

oder etwas weniger ſuchen, aber das Gewiſſen ſagte „halt — und werde erſt mit dieſer Verpflichtung fertig.“

„Welche Verpflichtung? — Er wird ſein Volk von ſeinen Sünden erlöſen! Dann ſollte ich mich gewiß durch ihn von meinen Sünden erlöſen laſſen — das iſt das Beſte, was ich thun kann. Aber was iſt das Erſte — der erſte Schritt, der gethan werden muß? Ich wollte, Mr. Landholm wäre hier, damit er es mir ſagte —“ Sie las bis an das Ende der Seite, aber es gab ihr nicht viel mehr Licht. Sie wollte das Blatt nicht umſchlagen, ſie hatte mit der zweiten Verpflichtung nichts zu thun, ehe die erſte bemeiſtert war; ſie betrachtete die Worte in einer Art unmuthiger Verlegenheit und da ſie ſich nicht geſtattete, vorwärts zu ſchauen, ſo ſchlug ſie ein Blatt zurück, dies zeigte ihr nur den Titel des neuen Teſtaments. Sie ſchlug noch eins um, bis zum letzten Kapitel des alten. Die erſten Worte deſſelben fielen ihr in die Augen.

„Denn ſiehe, es kommt ein Tag, der brennen ſoll, wie ein Ofen; da werden alle Verächter und Gottloſen Stroh ſein, und der künftige Tag wird ſie anzünden, ſpricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweige laſſen.“

„Die Verächter und Gottloſen — das iſt mein richtiger Charakter und Name,“ dachte Eliſabeth — „und ich gehöre zu ihnen, und von dieſem Schickſale ſoll ſein

Digitized by Google

Volk befreit werden. Aber, wie soll ich es anfangen, daß ich zu ihm gehöre?" Ihre Augen fielen ruhelos über die zunächst darüber stehenden Worte.

„Und Ihr sollt dagegen wiederum sehen, was für ein Unterschied sei, zwischen den Gerechten und Gottlosen und zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient."

„Wiederum — an jenem Tage —" dachte Elisabeth. „Ich kann den Unterschied zwischen ihnen jetzt machen, ohne darauf zu warten — Winthrop Landholm ist einer, der Gott dient — ich bin eine, die ihm nicht dient. Ich kann jetzt einsehen, daß Unterschied genug vorhanden ist — aber hier wird von dem Unterschied an jenem Tage gesprochen, von einer anderer Art Unterschied — ich sollte also eine Dienerin Gottes sein."

Die Verpflichtung war ziemlich klar.

„Nun, ich will es werden, wenn ich sehe, wie," fing sie an. Aber das Gewissen that ihr Einhalt.

„Das ist nicht das erste Kapitel Matthäi," sagte sie, „ich will zu diesem zurückkehren."

Ihr Auge senkte sich weiter hinab zu den Worten:

„Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter desselbigen Flügel."

Die Thränen stiegen Elisabeth in die Augen. Dies ist es also, was sein Volk von seinen Sünden

Digitized by Google

retten wird — nicht wahr, und das iſt ſein Heil? O, ich bedarf deſſen, der Unterſchied zwiſchen ihm und mir iſt zu groß. Er wird ſein Volk von ſeinen Sünden erlöſen — ich habe viele, viele. Aber, wie? und was ſoll ich thun? Davon wird mir hier nichts geſagt."

Es geſchah nicht, und doch konnte Eliſabeth nicht weiter gehen. Sie war ehrlich; ſie fühlte, daß eine Verpflichtung aus den Worten hervorging, die ſie jedoch noch nicht ſogleich erkannte. Dies brachte ſie zu einem Halt. Sie mußte etwas thun — was konnte ſie thun? Die Antwort, welche ſich zuletzt ihrem Geiſte aufdrängte, war eine höchſt unwillkommene. Bitten, daß ſie zu ſeinem Volke geführt werde — oder daß ihr gelehrt werde, wie ſie dazu gehören könne? Ihre innerſte Seele erbebte. Bitten? — Aber jetzt ſtand die Verpflichtung voll und ſtark vor ihr und ſie konnte aufhören, ſie nicht mehr zu ſehen. Bitten? Ei, ſie hatte nie in ihrem ganzen Leben etwas derartiges gethan, wie Gott gebeten, daß er etwas für ſie thun ſolle. Nicht aus ihrem Willen, aus freier Wahl und in Einfalt, ihre Gedanken und Gefühle hatten vielleicht einmal an dem Gebete Theil genommen, welche Andere in der Kirche und bei feſtlichen Gelegenheiten ausſprachen, aber hier? Unter dem blauen Himmel, am hellen Tage und in freier Luft? Es erſchien ihr nicht wie eine Zeit zum Gebet. Eliſabeth ſchloß ihr Buch. Ihr Herz klopfte. Die Pflicht und ſie lagen

jetzt im Kampfe; sie wußte, wer unterliegen müsse, aber sie war noch nicht bereit. Es fiel ihr eben so wenig ein, an der Macht oder dem Willen zu zweifeln, an welche sie sich wenden mußte, als ob sie ein Kind gewesen wäre. An sich selbst zweifelte sie, an ihm nie. Elisabeth wußte außer einem unklaren, allgemeinen Umrisse, den sie aus Predigten geschöpft hatte, sehr wenig von seinen Werken oder seinem Wort, aber sie kannte einen Diener Gottes. Dieser Diener verherrlichte ihn und Elisabeth konnte in dem Lichte, worin sie sah und lebte, nichts Anderes thun, wie ihn gleichfalls verherrlichen. Sie zweifelte nicht, aber sie zauderte und zitterte. Der Gesang der Vögel und das Plätschern des Wassers verspottete ihr Zaudern und ihre Schwierigkeit. Aber Elisabeth war ehrlich, und obgleich sie bebte, so wollte und konnte sie doch der Stimme des Gewissens nicht ungehorsam sein, welche ihr eine klare, deutliche Pflicht vorführte. Sie war sehr unentschlossen, ob sie aufstehen oder niederknieen sollte, sie fürchtete, gesehen zu werden, wenn sie kniete; sie wollte nicht so unehrerbietig sein, daß sie sitzend betete; sie stand auf, umschloß eine Ceder mit den Armen, lehnte den Kopf an den Stamm, und flüsterte ihr Gebet zu dem, der sein Volk von seinen Sünden erlöst, daß er sie zu einem Theile desselben mache; sie gestand ein, daß sie nicht wisse wie; sie betete, daß er es ihr lehre.

Sie blieb in ihrer Stellung und bewegte den

Digitized by Google

gesenkten Kopf erst, als die Thränen, welche sich angesammelt hatten, zu Boden gefallen oder getrocknet waren. Dann setzte sie sich nieder, nahm ihr Buch wieder auf, und blickte auf das Wasser hinab. Was hatte sie gethan? Sie fühlte, daß sie die Verpflichtung übernommen habe, das zu sein, warum sie gebeten hatte, sonst wäre ihr Gebet nur Spott gewesen, und es war Elisabeth ernst. „Welch' schönes, vollständiges Beispiel seiner Classe ist er," dachte sie, indem ihr Geist wieder zu ihrem Rathgeber und Vorbilde zurückkehrte. „Und ich — ein armes, unwissendes Geschöpf, das im Dunkeln nach einem Lichtfunken umhertappt, wobei es anfangen kann!" — Die Thränen sammelten sich wieder; sie schlug das zweite Kapitel Matthäi auf. Sie blickte wieder empor und empfand Freude. War die Verpflichtung nur von ihrer Seite übernommen worden? — War nicht irgendwo, von Lippen, die nicht lügen können, eine Versicherung gegeben, daß ein aufrichtig dargebrachtes Gebet nicht vergeblich sein solle? Sie konnte sich der Worte nicht erinnern, aber sie war ihrer Sache gewiß. Und ehe Elisabeth zu ihrem Buche zurückkehrte, war mehr wie ein Schlag der Freude und ein zarter Sprößling dankbaren Gefühls in ihrem Herzen. Worin bestand die nächste Verpflichtung?" — Sie war ganz bereit dafür.

Im zweiten Kapitel hielt nichts sie viel auf. Die „nächste Verpflichtung" ergab sich erst bei den

Digitized by Google

Worten Johannes des Täufers am Anfange des dritten —

„Thut Buße, denn das Himmelreich iſt nahe herbeigekommen.“

„Was iſt Reue? — Und was iſt das Himmelreich?“ ſann Eliſabeth. „Ich wollte, es wäre Jemand hier, der es mir ſagte. Buße? — Ich weiß, was es heißt, Buße thun, — es heißt, ſeine Anſicht über Etwas ändern, und etwas ganz Anderes thun, als was man vorher gewollt hat. — Und wofür ſollte ich Buße thun? — Für alles Unrechte! Alles Unrechte! — Das heißt, mich umdrehen, und mein Geſicht gerade nach der entgegengeſetzten Richtung wenden, wie es in meinem ganzen Leben geſtanden hat! — Ich könnte eben ſo gut dieſe ſich bewegende Erde mit meinen beiden Fingern erfaſſen und ſie zwingen, nach Weſten zu gehen.“

Eliſabeth ſchloß ihr Buch und legte es auf das Moos neben ſich.

„Buße thun? — Und doch iſt es eine Verpflichtung — o, was ſoll ich damit anfangen?“

Sie hätte gern das nämliche damit angefangen, was ſie mit ihrem Kopfe that — es niedergelegt.

„Dieſe unrechten Dinge ſind eiſenfeſt in mir, wie kann ich ſie von ihrer Befeſtigung löſen und alles Gehen und Kommen meines Geiſtes ändern? — Wenn ſelbſt die Hände, welche das Werk thun müſſen, eine Neigung nach der unterſten Seite haben. Wie

Digitized by Google

kann ich es? — Für das Böſe bin ich ſtark, für das Gute ſo ſchwach wie ein Kind.“

„Ich will es verſuchen!“ ſagte ſie im folgenden Augenblick, den Kopf erhebend, „ich will mich bemühen, zu thun, was ich kann. Aber das heißt nicht, mein ganzes inneres Gefühl ändern, das heißt nicht Buße thun. Vielleicht wird es noch kommen, oder iſt mein Entſchluß, es zu verſuchen, der Anfang davon? Ich weiß es nicht — ich kann nicht davon überzeugt ſein. Nein — man könnte wünſchen, ein guter Advocat zu ſein, ohne im Mindeſten alle Mühe und Arbeit tragen zu wollen, die Winthrop Landholm getragen hat. Nein, dies iſt keine Buße, oder kann keine ſein — ich kann nicht wiſſen, ob es überhaupt etwas iſt. Aber wird ſie nicht kommen, oder wie kann ich ſie erlangen? Wie bin ich von jedem Rath und aller Hülfe verlaſſen! — Aber es muß doch meine Pflicht ſein, es zu verſuchen — zu verſuchen, Einzelnes recht zu thun, wie es kommt, ſelbſt, wenn ich nicht ſogleich richtig fühlen kann. Und wird die Hülfe und das Wiſſen nicht kommen, wenn ich es verſuche? — Welche Verwirrung iſt dies! Und ich habe dabei die Pflicht, Buße zu thun, und nicht die leiſeſte Ahnung, wie ich es anfangen ſollte, und ich kann es nicht! O, ich wollte, Winthrop Landholm wäre hier! —“

Eliſabeth ſann viel über die Sache nach, und je mehr ſie darüber dachte, deſto ſchlimmer wurde die

Digitized by Google

Verwirrung. Die Pflicht erſchien ihr dringender, die Schwierigkeit hartnäckiger. Sie ſah ſich zuletzt wieder mit Widerſtreben zu ihrem früheren Hülfsmittel getrieben — zu bitten, daß ihr das gegeben werde, was ſie ſich ſelbſt nicht geben konnte. Sie that es wieder unter Thränen, die dem Zuſammenbrechen, dem Stolze und dem matten Sehnen entrungen wurden. Dann beſchloß ſie ruhiger, die verwirrende Sorge bei Seite zu legen und ſich zu bemühen, die Pflicht des Augenblicks zu erfüllen, wie ſie ſich ergab. Und jetzt kehrte ſie mit ſehr demüthiger und beruhigter Stirn zu ihrem Kapitel zurück. Die Worte des nächſten Verſes drangen zu gleicher Zeit zu ihren Augen und ihrem Geiſte.

„Und er iſt der, von dem der Prophet Jeſaias geſagt hat und geſprochen, es iſt eine Stimme eines Predigers in der Wüſte. Bereitet den Herrn den Weg und machet ſeine Steige.“

„Iſt es nicht das?“ rief Eliſabeth. „Wenn ich das meine thue — Alles, was ich kann — heißt das nicht dann, ihm den Weg bereiten, zu thun, was ich nicht kann?“

So dachte ſie wenigſtens und es beruhigte ſie.

„Miß Eliſabeth,“ ſagte Clam, gerade hinter ihr, „Karen wünſcht zu wiſſen, wann Sie das Mittagseſſen haben wollen.“

„Das iſt mir gleichgültig.“

Digitized by Google

„Das ist gerade die Zeit Karen's," sagte Clam mißvergnügt."

„Es ist mir ganz gleichgültig, Clam."

„Und sie fragt, was Sie haben wollen?"

„Nichts — oder Alles. Rede mir nicht davon."

„Es ist nicht gut wählen," sagte Clam, „wenn man nicht unter drei Dingen die Wahl hat. Wie lange können Sie von Schweinefleisch leben, Miß Elisabeth?"

Elisabeth blickte ungeduldig auf.

„Länger wie Du. Clam!"

„Miß?"

„Laß mich in Ruhe. Ich kümmere mich um nichts."

Clam ging fort, kam aber wieder zurück, noch ehe zehn Minuten verflossen waren.

„Miß Elisabeth — Andereſe möchte wissen, ob er mit dem Holzschneiden fortfahren soll, wie er will?"

„Andereſe? — Wer ist das?"

„Karen und er pflegten Geschwister zu sein, als sie klein waren."

„Was will er?"

„Er will wissen, ob er ebenso, wie bis jetzt, mit dem Holzschneiden fortfahren soll."

„Mit dem Holzschneiden! — Was für Holz?"

„Vermuthlich Ihre Bäume."

„Meine Bäume! — Was für Bäume?"

Digitized by Google

„Nun, die Bäume im Walde, Miß Eliſabeth. So lange ſie Niemand gehörten, hat ſie Andereſe zum Feuerholz gehauen, jetzt, wo ſie Ihnen gehören, möchte er wiſſen, was er damit anfangen ſoll.“

„Er ſoll ſie jedenfalls in Ruhe laſſen! Laß ihn keine mehr umhauen.“

„Dann iſt die nächſte Frage, wo er etwas zum Feuermachen herbekommen ſoll.“

„Zum Feuermachen!“

„Ja, Miß Eliſabeth — wenn nicht keine Zeit zum Mittagseſſen ebenſo gut iſt, wie jede Zeit. Man kann kein Schweinefleiſch ohne Feuer kochen. Und dann denke ich, werden Sie den Keſſel zum Thee gekocht haben wollen.“

„Kann er nicht irgend woher Holz bekommen, Clam, ohne daß er Bäume umhaut?“

„Es giebt nirgends welches zu kaufen — wie er ſagt.“

„Was für Bäume hat er umgehauen?“ fragte Eliſabeth, die ſich verzweiflungsvoll aufrichtete.

„Vermuthlich alle, die ihm zur Hand gekommen ſind, Miß Eliſabeth — ſie brennen alle, wenn ſie erſt in den Kamin kommen.“

„Das darf er nicht thun. Sage ihm — aber Du kannſt es ihm nicht ſagen — und ich kann es auch nicht.“

Sie zauderte zwiſchen dem eifrigen Wunſche, ihm zu ſagen, daß er umhauen ſolle, was er wolle,

Digitized by Google

und dem Gedanken, daß sie alle ihre Pflichten erfüllen müsse, der sie jetzt beseelte.

„Sage ihm, daß er heute hauen soll, was er will — das nächste Mal werde ich selbst darnach sehen.“

Sie hatte zehn Minuten Ruhe und dann stand Clam wieder hinter ihr.

„Miß Elisabeth, er weiß gar nichts, und er will sehr viel wissen. Er fragt, ob Sie wollen, daß er eine Ceder oder eine Eiche oder etwas Anderes umhauen soll. Die Cedern sind die meisten, sagt er, aber Karen sagt, sie sprängen alle in Stücken.“

Elisabeth stand auf.

„Ich denke, ich werde in einer Minute einen Baum finden, den er umhauen kann, ohne Schaden zu thun — bringe mir einen Sonnenschirm, Clam, und begleite mich.“

Clam und der Sonnenschirm kamen zu der einen Thüre und Andereſe mit seiner Axt zu der anderen heraus, als Elisabeth langsam auf das Haus zuging. Die Drei vereinigten sich. Andereſe war ein alter, grauköpfiger Neger, jedoch um viele Jahre jünger wie seine Schwester. Elisabeth fragte ihn: „wohin?“

„Wohin es der jungen Dame beliebt.“

„Ich habe darüber gar kein Belieben,“ sagte Elisabeth. „Ich verstehe nichts davon — führe mich zu dem nächsten Orte, wo am ersten ein Baum zu finden ist.“

Digitized by Google

Der Alte nahm die Axt auf die Schulter und ging voran. Sie betraten bald einen kleinen Waldpfad, deren viele in die Laubwildniß führten, welche das Haus umschloß. Ueber ihnen gab es Blätter, unter ihren Füßen Felsen und Moos, einen schlängelnden, zerrissenen, auf- und absteigenden, einmal steinigen und dann wieder sanft grünen Weg. Elisabeth hatte ihre Bibel noch immer in der Hand; ihre Finger fuhren fort, sie beim zweiten Kapitel Matthäi offen zu halten, sie ging über Vieles sinnend, nachdenklich über graue Flechten und sonnige, grüne Moosflächen. Sie wanderte jetzt durch die alten Wege Winthrop's, wo die Bäume einst von ihm gefällt worden waren, und sie nun befehlen wollte, deren Kameraden zu fällen. Es war seltsam! Wie fühlte sie sich verlassen und einsam, da sie außer sich selbst Niemand hatte, der es that; ihr Vater war hinübergegangen, und sie hatte keinen andern Schützer oder Freund, der sich um die Bäume oder auch um sie gekümmert hätte. Es gab Zeiten, wo die Last des Schmerzes wie der Druck der Atmosphäre so gleichmäßig vertheilt zu sein schien, daß sie nirgends deutlich gefühlt wurden oder wo sie eine solche Macht besaß, daß es die Gefühlsnerven betäubte. Elisabeth ging in einer Art Verwirrung halb verwundert, halb entrüstet über sich selbst, weil sie überhaupt gehen und denken konnte, vorwärts. Um ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, müssen wir sagen, daß sie nicht viel dachte, sie schritt durch den

Digitized by Google

sanft gebrochenen Sonnenschein und den stillen Schatten zwischen den rauhen Stämmen der Cedern dahin, als ob es die Scenerie des Traumlandes wäre. Auf allen Seiten standen emporschießende, junge Fichten, aufstrebende Eichen, die von Cederndickichten eingeschlossen waren und Eschen und Ulmen, die bescheiden um Erlaubniß baten, das Licht sehen und die Wipfel zur Freiheit und zur frischen Luft erheben zu dürfen. Sie baten vergebens. Elisabeth war sich nur ihrer emporstrebenden eignen Hoffnungen und Wünsche bewußt, die auf immer niedergetreten zu sein schienen.

„Sie sieht nichts," flüsterte Clam Anderese zu, mit welchem sie voranging. „Sie sieht in's Leere hinaus. Wenn Du nicht stehen bleibst, so wird unsere Axt und der Sonnenschirm auf der ganzen Farm umher laufen, und diese wird soviel arbeiten, wie jene. Ich kann mein Sonnendach nicht eher aufspannen, als bist Du etwas niederschlägst und die Sonne hereinläßest."

Der Alte blickte über die Schulter nach seiner jungen Herrin.

„Was soll ich thun?" flüsterte er mit einem Seitenblick auf Clam.

„Schlage die Axt in etwas," sagte Clam, „das wird sie aufwecken."

Der Alte trat sofort zur Seite zu einem jungen Eichenschößling, der über seine Kräfte emporgeschossen war, und seinen schlanken Stamm in einem schönen,

langen Bogen durch die stämmigen Cedern und gelben Fichten streckte, welche den Weg einfaßten. Hier blieb Andereſe stehen und sah Eliſabeth an. Sie war gleichfalls stehen geblieben, ohne ihn zu bemerken, und warf einen tiefen, festen, weitreichenden Blick in die hübſche Wildniß von Felſen und Bäumen auf die andere Seite des Weges. Alle Drei ſtanden ſchweigend da.

„Wird dieſer zum Fällen gut ſein, junge Dame?“ fragte Andereſe, mit der Axt auf der Schulter. Eliſabeth drehte ſich um. „Er wird nicht zu einem guten Baume aufwachſen — er neigt ſich zu ſehr zwiſchen die anderen.“ Er nahm die Axt von der Schulter.

„Dieſer?“ fragte Eliſabeth. „Dieſer überragende? O, nein! den darfſt Du nicht berühren. Was iſt es?“

„Es iſt eine Eiche, Miß; das iſt gutes Holz.“

„Es iſt ein beſſerer Baum. O, nein, laß dieſen, haue nie ſolche Bäume um. Wird nicht eins von den alten Dingen da, gute Dienſte leiſten?“

„Die? Das ſind Cedern, junge Dame.“

„Nun, ſind die nicht gut?“

„Sie würden überall umherfliegen und das Haus anzünden,“ ſagte Clam.

„Was willſt Du haben?“

„Ich denke einen von den beſten, der da iſt,“ antwortete Clam.

Digitized by Google

„Hartes Holz iſt das beſte, junge Dame.“

„Was iſt das für welches?“

„Eiche — Ahorn, Hickory und dann giebt es Eſche und Birke — das iſt nicht ſehr gut.“

Eliſabeth ſeufzte und ging wieder weiter, während der alte Neger ſeine Axt ſchulterte und mit Clam, wahrſcheinlich ſelbſt ſeufzend, wenn dies nicht ſeine gewohnte, geiſtige Sanftmuth verhinderte, folgte. Niemand hatte Clam jemals dies thun ſehen.

„Schau ſie nur an,“ murmelte das Mädchen — „wie ſie mit geſenktem Kopfe geht — wann wird ſie jemals einen Baum ſehen? Sind wir nicht auf dem Marſche! Miß Eliſabeth! — Die Bäume werden nicht nach Hauſe gehen, wenn ſie geſchlagen ſind.“

„Was?“ fragte ihre Herrin.

„Wie ſoll er hinkommen?“

„Was?“

„Der Baum, Miß Eliſabeth — wenn ihn Andereſe geſchlagen hat.“

„Kann er nicht etwas davon nach Hauſe tragen?“

„Er wird ziemlich lange damit zubringen — wenn er ein Scheit auf einmal nimmt — und wir ſind auch nicht nahe bei dem Hauſe.“

Eliſabeth blieb ſtehen und wendete ſich ſchließlich in einer andern Richtung dem Hauſe zu, aber ſie verließ nun den Weg und begann ihr Suchen im Ernſt, indem ſie ihre keuchenden Begleiter über Felſen und Moosflächen und umgeſtürzte Cedern und verſchlungene

Digitized by Google

Ranken in das Unterholz führte, das ihnen an vielen Stellen den Weg verſperrte. Sie fand endlich Bäume genug und nahe genug beim Hauſe, aber ſowohl ſie, wie ihre Begleiter hatten an dem Baumſuchen genug bekommen. Eliſabeth trug Andereſe auf, auf eine andere Weiſe Brennholz herbeizuſchaffen, und kehrte, ihres neuen Amtes etwas überdrüſſig zu ihren Felſen und zu ihrer Bibel zurück. Sie verſuchte das dritte Kapitel Matthäi zu vollenden, und ihre Augen gingen darüber hin, obgleich ſie oft in Thränen ſchwammen. Aber das war für jetzt das Ende ihrer Studien. Der Kummer nahm den Reſt des Tages für ſich ſelbſt in Anſpruch und hielt ihn in Beſitz. Ihr Haushalt und deſſen Unannehmlichkeiten, ihre Bibel und deren Lehren — ihre Unwiſſenheit und deren Bedürfniſſe verſchwanden vor ihrem Blicke und anſtatt deren erhob ſich der verlorne Vater, die verlorne Heimath und der verlorne Freund, der ihr noch theurer war, wie dieſe Alle.

„Was iſt aus Miß Haye geworden?“ flüſterte Mrs. Nettley ſpät am Abend.

„Ich weiß es nicht,“ antwortete Clam. „Zerſchmolzen — was zerſchmelzen kann, und herabgeſchüttelt Alles, was von ihr herabgeſchüttelt werden kann. Das iſt nicht Alles, und ich vermuthe daher, daß noch etwas übrig iſt.“

„Das arme Kind! — Es iſt kein Wunder, ſie nimmt es ſo ſchwer,“ ſagte die gute Frau.

Digitized by Google

„Nein," antwortete Clam, „sie hat nie etwas leicht genommen."

„Hat sie den ganzen Nachmittag geweint?"

„Ich weiß es nicht," sagte Clam, „das Auge der Neugier wird nicht eingeladen, aber sie nimmt das auch nicht leicht, wenn sie einmal anfängt. Ich habe sie einmal weinen sehen; sie würde ein Jahr von Ihren Weinen in einer halben Stunde abmachen."

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Jetzt folgte eine Zeit lang ein Tag des heftigen Schmerzes dem andern. Elisabeth verbrachte sie außer dem Hause, im Walde, auf den Felsen, am Wasser. Sie pflegte ihre Bibel mitzunehmen, und versuchte zuweilen ein Wenig zu lesen, aber schon sehr wenige Worte pflegten auf eine Quelle zu stoßen, die zu einem Strome des Kummers überfloß. Das Angenehme war vergangen oder außer ihrem Bereich, die Gegenwart ein leerer Raum, die Zukunft noch schlimmer — sonst wußte sie nichts. Sie wiederholte in ihrer Trübsal oft das Gebet, das sie bei dem ersten Kapitel Matthäi ausgesprochen hatte, aber das war eher die Frucht vergangener Gedanken; sie dachte in jenen Tagen nicht; sie gab sich dem Gefühl hin, und die Stunden wechselten mit bittern, heftigen Schmerz und dumpfer, gleichgültiger Ruhe. Das Gewissen sprach zuweilen von Pflichten, die sie sich vorgenommen habe, aber der innere

Digitized by Google

Schmerz antwortete stets, daß jetzt keine Zeit für sie sei.

Das Erste, was sie ein Wenig weckte, war ein Briefchen von Winthrop Landholm, welches mit den Meubles und Vorräthen kam, die er auf ihren Wunsch verschickte. Es enthielt nur ein Wort — oder zwei Worte — ein geschäftliches, in welchem er sagte, was er für sie gethan habe, und ein freundliches, womit er aussprach, was er hoffe, daß sie für sich thue. Beide waren kurz und kühl, aber mit ihnen schon, mit ihrer Handschrift kam ein Hauch jener Atmosphäre des Einflusses — jener stille Athem der Wahrheit, den jeder Charakter verbreitet — der in diesem Falle durch Himmelslüfte gemildert wurde. Das Bild des Schreibers stieg in seiner Wahrheit und Gerechtigkeit mit seinem hohen, festen Grundsatze vor ihr auf und obgleich Elisabeth bittere Thränen über den traurigen Gegensatz zu ihr selbst vergoß, so waren es doch heilsamere Thränen, wie sie während dieser ganzen Tage vergossen hatte. Als sie dieselben trocknete, geschah es mit einem neuen Entschlusse, keine solchen Stunden mehr zu verleben, wie sie verlebt hatte. Sie konnte etwas ihm weniger Unähnliches sein und wollte es. Sie stand auf und ging in das Haus, während ihre Augen noch geröthet waren, und richtete stundenlang ihre geduldige und unermüdliche Aufmerksamkeit auf die Einzelnheiten der häuslichen Anordnungen, die derselben bedurften. Ihr Verstand schweifte eben so wenig um-

Digitized by Google

her, wie ihre Augen und ſie geſtattete auch anderen nicht umherzuſchweifen. Als dann Alles geſchehen war, nahm ſie ihren Hut und kehrte mit demüthigerem und ruhigerem Geiſte, wie ſie vorher dorthin mitgebracht hatten, zu ihrem alten Platze im Walde und ihrer Bibel zurück. Jetzt war es das fünfte Capitel Matthäi.

Die erſte Seligkeit ſetzte ſie in Verlegenheit. Sie wußte nicht, was unter „geiſtlich arm" gemeint ſei und konnte ſich nicht zufrieden ſtellen. Sie überging es, als etwas ſpäter zu Erklärendes und ſchritt zu dem Uebrigen weiter. Da gab es Verpflichtungen genug.

„Sanftmüthig?" ſagte Eliſabeth, „ich glaube, wenn es auf der Welt etwas giebt, was ich nicht bin, ſo iſt es ſanftmüthig. Ich bin das gerade Gegentheil. Was kann ich damit anfangen? Es glüht wie Feuer in meinen Adern. Bin ich im Stande es zu löſchen? Und wenn ich den äußeren Anſchein davon unterdrücken könnte, ſo würde das doch keine Veränderung der Sache an und für ſich ſein. Ueberdies könnte ich es nicht; ich muß ſanftmüthig ſein, wenn ich es jemals ſcheinen ſoll."

Sie ging kummervoll zu dem nächſten über.

„Selig ſind, die da hungern und dürſten nach der Gerechtigkeit — ich wünſche es — ich hungere und dürſte nicht. Ich glaube nicht, daß ich es thue — und nur dieſe allein ſind es, denen die Verheißung gegeben wird. Ich bin ſo unglücklich, daß ich das,

Digitized by Google

was mir am meiſten fehlt, nicht einmal genügend wünſchen kann. O, Gott, hilf mir erkennen, was ich ſuche, und es eifriger zu ſuchen! —"

„Barmherzig?" fuhr ſie mit Thränen in den Augen fort; „ich glaube barmherzig zu ſein. Ich bin noch nicht geprüft worden, aber ich glaube ziemlich gewiß, daß ich barmherzig bin. Aber das iſt es eben — ich glaube, man muß alle Zeichen beſitzen, um ein Chriſt zu ſein. Manche Leute können von Natur barmherzig ſein — ich glaube, ich bin es."

„Selig ſind, die reinen Herzens ſind."

Jetzt hörte ſie auf und ſchloß ſogar das Buch in tiefer Betrübniß und Beſchämung darüber, daß wenn „reinen Herzens" Reinheit vor dem allſehenden Auge bedeutet, das ihrige weit, ſehr weit davon entfernt ſei. Es gab nicht eine einzige kleine Stelle ihres Herzens, die geeignet geweſen wäre, angeſehen zu werden, und was konnte ſie damit anfangen! Sie dachte an die Worte Hiob's, „wer will einen Reinen finden, bei denen, da keiner rein iſt."

Eliſabeth wurde „friedfertig", ehe ſie wußte, was die Worte bedeuteten. Sie ging ſorgſam, betrübt, ernſt weiter, bis ſie zu dem vierundzwanzigſten Verſe des ſechſten Kapitels kam. Er erſchreckte ſie.

„Niemand kann zween Herren dienen. Entweder wird er einen haſſen und den andern lieben, oder wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon."

Digitized by Google

„Das heißt also," sagte Elisabeth, „daß ich mich Gott ganz oder gar nicht widmen muß. Mein ganzes Leben und Besitzthum und meine Wünsche. Das bedeutet es Alles!"

Und sie fühlte, daß sie zu dem allen noch nicht bereit sei. Sie wünschte irgendwo einen Winkel für den Eigenwillen und die Durchführung ihres Beliebens und verlangte so hartnäckig darnach, daß sie fühlte, wie sich so zu sagen, ein Berg heftigen Widerstrebens zwischen den Forderungen Gottes und ihr erhob, ein eisernes Schloß vor die Thüre ihres Herzens legte, dessen Schlüssel sie nicht umdrehen konnte, und der es fest gegen seinen Eintritt und seine Herrschaft verschloß und verriegelte. Und sie setzte sich vor dem hohen Berge und der geschlossenen Pforte nieder, wie vor Etwas, das weichen müsse und nicht könnte, und empfand ein verzweiflungsvolles Gefühl, daß es müsse — und einem zweiten, verzweiflungsvollen Gefühle, daß es nicht wolle.

Elisabeth befand sich jetzt sehr unbehaglich und die Unbehaglichkeit war ihr verhaßt. Sie würde viel dafür gegeben haben, wenn sie sich hätte gut machen können; wenn eine Bewegung ihrer Hand sie hätte ändern und das Hinderniß hätte wegräumen können, so würde dieselbe augenblicklich vollbracht worden sein. Ihr Urtheil und ihr Wunsch waren klar, aber nicht ihr Wille. Sie glaubte zu unbedingter Unterwerfung bereit zu sein; der unbedingte Gehorsam war ein

Digitized by Google

Stein des Anſtoßes, vor welchen ſie ſtehen blieb. Sie wußte, daß Gelegenheiten eintreten mußten, wo ihr Wille ſeinen eignen Weg verfolgen würde, ſie konnte nicht für ihn das Verſprechen geben, daß er es nicht thun werde, und ſie fürchtete ſich ihre Freiheit ganz hinzugeben, und ſich verbindlich zu machen, Gott in Allem zu dienen. Sie fühlte, dies ſei eine furchtbare Verpflichtung! Wie ſollte ſie dem Feinde, der mit Zwanzigtauſend gegen ſie kam, mit Zehntauſend entgegentreten? — Ja, wie? Aber wenn ſie ihm nicht entgegentrat — wenn ſie auf immer ein Knecht der Sünde blieb — dann war Alles verloren. Und ſie wollte nicht verloren gehen, deshalb mußte ſie die widerſpruchsloſe Dienerin Gottes ſein. Wenn? —

Die Thränen quollen auf, aber ſie floſſen nicht. Sie konnte es vor dem Fieber des Zweifelns und Fragens nicht, ſie ſchob ſie als zudringlich zur Seite. Was hatten ſie mit dem vorliegenden Gegenſtande zu thun. Eliſabeth war betrübt, aber es war zugleich eine Betrübniß, deren ſie ſich auf jeden Fall entledigen wollte. Sie wußte allerdings noch nicht, was ſie thun ſollte, aber ſie wollte auch nicht in das Haus gehen, ehe etwas geſchehen war.

„Wenn Mr. Landholm hier wäre!“

„Was könnte er thun?“ antwortete das Gewiſſen. „Da liegt die Frage vor Dir, die Du erledigen mußt. Du mußt ſie erledigen, es iſt eine einfache Frage.“

Digitized by Google

„Ich kann es nicht — und wer wird es für mich unternehmen?“ — War der antwortende Schrei Elisabeth's.

Ihr Herz wendete sich unwillkürlich zu dem großen Helfer, aber was konnte oder wollte er für sie thun. Sein Wille war es, dem sie widerstrebte. Aber wohin sollte sie sich wenden?“ — Die erschütterte Nadel ihres geistigen Compasses wendete sich immer beharrlicher nach seinem großen Mittelpunkte. Es gab an keinem andern Orte Licht, wie an jenem Pförtchen, nach welchem der Pilger Bunyans schon vor langer Zeit zu eilen angefangen hatte. Sie kehrte mit einem solchen bekümmerten, blinden Sehnen zu ihrem Kapitel im Matthäus zurück und schlug gleichgültig und trübe ein Paar Blätter um, bis sie ein Wort sah, das, obgleich es nur mit gewöhnlichen Buchstaben, wie die übrigen gedruckt war, doch wie die Schrift an einem Wegweiser vor ihre Augen trat. „Bittet!“

„Bittet, so wird Euch gegeben, suchet, so werdet Ihr finden, klopfet an, so wird Euch aufgethan.“

Jetzt strömten die Thränen heftig.

„Um was soll ich bitten?“

„Das wird nicht gesagt — aber es muß Alles bedeuten, was meine Verlegenheit bedarf. Es ist keine Einschränkung da. „Klopfet an!“ — Das will ich thun — bis mir aufgethan wird — wie es geschehen wird.“

Die Schwierigkeit war nicht verschwunden —

Digitized by Google

der Berg hatte sich nicht plötzlich geebnet, aber es war ihr eine Andeutung geworden, wie sie über diesen hinwegkommen konnte, und das Tageslicht war durch die andere gebrochen. Elisabeth fühlte sich durchaus nicht verändert, weder besser noch sanfter, aber sie bemächtigte sich dieser Worte wie Jemand, der auf einer unsicheren Stelle fußt, die Arme um einen starken Baum schlingt. Sie klammerte sich an, wie man sich dort anklammert und erfaßte sie mit der Gewißheit des Lebens. Bittet? — Bat sie nicht mit Thränen, die jetzt strömten; sie klopfte an, indem sie diese Stütze mit freudiger und sicherer Hand umklammerte — sie wußte jetzt, daß an den rauhen Stellen des Herzens Alles geebnet werden würde.

Sie blieb jetzt nicht lange sitzen, um zu sinnen oder zu ruhen, ihre Stimmung verlangte Thätigkeit. Sie nahm die Bibel vom Moose auf und ging mit hochwallendem Gefühl der Hoffnung, sowie der Verlassenheit in ihrer Lage, langsam durch das Gras nach den Stufen ihre Hausthüre. Als sie dieselben hinaufstieg, wurde sie plötzlich von einem Gedanken erfaßt, und anstatt sich rechts zu wenden, ging sie links.

„Mrs. Nettley," sagte Elisabeth, als sie in das Wohnzimmer trat, „ist es Ihnen nicht sehr unbequem, daß Sie hier bei mir sind?"

Die gute Mrs. Nettley saß ruhig bei ihrer Arbeit, und blickte hierbei ganz erschrocken auf.

Digitized by Google

„Iſt es Ihnen nicht unbequem,“ wiederholte Eliſabeth.

„Miß Haye! — Es iſt nicht unbequem — ich thue es ſehr gern — wenn ich etwas nützen kann —“

„Es iſt von Ihnen ſehr gütig und mir ſehr angenehm — aber braucht man Sie nicht zu Hauſe?“

„Ich glaube nicht, daß man mich braucht, Miß Haye — wenigſtens bin ich überzeugt, mein Bruder iſt ſehr erfreut darüber, daß er mich etwas für Mr. Landholm oder für Sie thun ſieht, gewiß — wenn ich kann.“

Das Auge Eliſabeth's blitzte, aber dann nannte ſie ſich den Augenblick darauf eine Thörin und verwunderte ſich in demſelben Augenblicke, wie es zugehe, daß das Wohlwollen Winthrop's Veranlaſſung ſein müſſe, ihr ſo viel Schmerz zu machen.

„Wer verſieht Ihre Stelle zu Hauſe, während Sie ſich meiner hier annehmen, Mrs. Nettley.“

„Ich glaube nicht, daß einer von ihnen das ganz thun kann,“ ſagte die gute Frau mit einem leiſen Lachen über den Gedanken.

„Nun, iſt Jemand da, der ſich Ihres Hauſes und Ihres Bruders annimmt?“

„Mr. Landholm — er hat geſagt, er wolle dafür ſorgen.“

„Mr. Landholm! —“

„Er hat verſprochen, ſich des Hauſes und auch

George's anzunehmen. — Ich denke, es wird ihnen wohl nicht schlecht gehen."

„Aber wer nimmt sich Mr. Landholm's an?"

„Niemand, wenn er es nicht selbst thut," antwortete Mrs. Nettley kopfschüttelnd. „Diese Freude macht er keinem andern lebenden Menschen."

„Auch nicht, wenn Sie zu Hause sind?"

„Das macht keinen Unterschied, Miß Haye," sagte Mrs. Nettley, indem sie mit ihrer Nätherei fortfuhr. „Er wird es nie thun. Er hat es nie gethan."

„Aber er speis't doch gewiß irgendwo, nicht wahr? Wohnt er ganz allein in jenem Zimmer?"

„Das hat er immer gethan," antwortete Mrs. Nettley; „jetzt speis't er allerdings irgendwo zu Mittag, wie ich glaube. Aber sonst nichts. Er bereitet sich seinen Thee und sein Frühstück selber. Wie es eben ist! — denn er trinkt gar nichts. Wenn es Jemand anders wäre, so würde man geneigt sein, zu glauben, daß er bei einem solchen Leben ungesellig werden müßte, aber bei ihm kommt eben so wenig darauf an, an welchem Orte er lebt, wie bei der Sonne."

Elisabeth blieb eine Minute sehr schweigsam stehen, und sagte dann sanft:

„Mrs. Nettley, ich darf Sie nicht hier bei mir bleiben lassen."

„Warum nicht, Miß Haye? — Ich bin über-

Digitized by Google

zeugt, daß man mich nicht braucht. Ich kann eben so gut dableiben, wie nicht. Ich bin sehr gern hier."

„Man bedarf Ihrer dort mehr, wie hier. Ich muß lernen, allein durchzukommen. — Es ist gleichviel, wie bald ich anfange."

„Liebe Miß Haye, noch nicht. Lassen Sie es jetzt gut sein — wir wollen später darüber sprechen," sagte Mrs. Nettley hastig und etwas ängstlich. Sie fürchtete sich ein Wenig vor Elisabeth.

„Wie können Sie von hier nach Hause kommen?"

„O, später wird es ein Mittel geben, wenn die Zeit kommt."

„Die Zeit muß kommen, Mrs. Nettley. Sie sind sehr gütig — ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, daß Sie hergekommen und hier geblieben sind — aber ich kann Sie nicht mit gutem Gewissen länger dableiben lassen. Es ist gleichviel, ob ein Wenig früher oder später."

„Später ist besser, Miß Elisabeth."

„Nein — ich werde mich ruhiger fühlen, wenn ich weiß, daß Sie zu Hause sind, als wenn ich denke, daß ich Sie hier zurückhalte. Ich würde es lieber sehen, wenn Sie Ihre Vorbereitungen träfen, und einen Tag wählten, an welchem Sie abreisen wollen, und dann will ich eine Gelegenheit für Sie finden."

„Es thut mir sehr leid, Miß Elisabeth," sagte

Mrs. Nettley sehr aufrichtig. „Mr. Landholm würde es gewiß lieber sehen, daß ich da bliebe.“

Dies war das letzte Wort, was Elisabeth ertragen konnte. Ihre Lippe zuckte, als sie über den Vorsaal nach ihrem eigenen Zimmer ging und die Thüre verriegelte, und dann warf sie sich neben dem Bett auf die Knie und verbarg das zitternde Gesicht in den Händen.

Warum mußte seine freundliche Sorgsamkeit für sie, sie wie Dornen und Pfeile durchbohren? Warum gab er ihr das, wenn er ihr nicht mehr geben konnte. „Aber es wird Alles vorübergehen,“ dachte sie bei sich. „Dieser Kampf wird ein Ende erreichen, wie alle anderen; bis dahin muß ich ihn ertragen, und mein Werk thun, vielleicht werde ich dies Gefühl mit der Zeit überwinden. — Die Zeit nutzt so vieles ab. — Aber ich würde mich selbst verachten, wenn ich dies thäte. Nein, wenn ich meine Zuneigung auf so gutem und soliden Grunde gebaut habe, so hoffe ich von hinlänglich gutem Stoffe zu sein, um sie bis an das Ende meiner Tage zu bewahren.“

Dann wurde sie von dem deutlich und vollständig erkannten Gefühl der Verlassenheit und Einsamkeit erfaßt, in welches sich der einzige Strahl besserer Dinge mischte, der aus der Verheißung entsprang, die ihr Herz an diesem Tage aufgenommen hatte. Er war aufrichtig und stark und ihre Seele klammerte sich daran. Aber sein wahrer Glanz fiel, wie sie

Digitized by Google

fürchtete, auf ein „weit entferntes Land" und ließ dem ganzen Wege dorthin nur eine dämmernde Ahnung zukünftiger Freuden, und Elisabeth blickte nicht gern vorwärts; sie wollte etwas Angenehmes in der Hand haben. Aber sie klammerte sich an diesen ihren einzigen Halt. Sie hatte eine unklare Ahnung, daß der Schein selbst diesseits des Himmels zu größerer Helligkeit führen, daß aus der Erfüllung der täglichen Pflichten und der Gunst desjenigen, dessen Dienst Pflicht ist, eine Art Trost entspringen könne. Winthrop Landholm war stets heiter — und was besaß er sonst, das ihn dazu machte? Sie wollte versuchen, welche Kraft darin liege, sie wollte jene Pfade der Weisheit prüfen, von denen es heißt, daß sie angenehm sind, aber dann kehrte wieder das Verlangen nach Beistand zurück; sie fühlte, daß sie sehr wenig wisse. Dann stieg wieder das Wort „Bitte" vor ihr auf und endlich stand sie, halb getröstet, ganz ermüdet von ihrem langen Sinnen neben dem Bett auf und ging an das Fenster.

Draußen lag unter der hellen Abendsonne eine solche leuchtende Schönheit, daß deren Glanz ihr fast Vorwürfe machte. Selbst die Schatten erschienen so hell, weil die Lichtstreifen zwischen ihnen, wo die hohen, spitzigen Cedern ihren Mantel auf das Gras warfen, zu glänzend waren. Elisabeth stand bewundernd am Fenster. Sie blickte auf die Zeit zurück, wo sie dort und eben so heiter, wenn auch nicht so rein

Digitized by Google

wie Alles andere gewesen war, und jetzt — sah sie sich von Vater und Freund getrennt, und war allein. Aber die Sonne schien doch — konnte sie nicht vielleicht einmal wieder für sie scheinen? Das arme Kind! Während sie dastand, rieselten die Thränen schnell hinab, bei diesem Zusammentreffen der Hoffnung und des Schmerzes, von denen die Hoffnung eben so ungreifbar wie das Licht, und der Schmerz schwerer wie jener Mantel der Cedern war. Und jetzt schien der Sonnenschein zu sagen „bittet" und die grüne, funkelnde Erde antwortete „so wird Euch gegeben". Elisabeth blickte hin, — sie hörte, wie sie es fortwährend sagten. Sie zweifelte weder an dem Einem, noch an dem Anderen. Der Gedanke an ihre Pflichterfüllung erschien ihr sehr lieblich, und doch — die Thränen, welche versiegt gewesen waren, flossen wieder heftig, wenn sie daran dachte, daß Mrs. Nettley fortgehen und wie ganz allein sie dann sein würde.

Sie hatte sich niedergesetzt und stützte den Arm auf das Fensterbret, und das Gesicht Miß Haye's befand sich in einem Zustande trüben Ernstes, in welchem es vor diesen Tagen noch nie Jemand gesehen hatte. Während sie dasaß, drang die Stimme Karen's aus dem hinteren Theile des Hauses zu ihr, und es fiel Elisabeth plötzlich ein, daß es wohl gut für sie sein würde, wenn sie sich mit einer der wenigen übrig bleibenden Bewohnerinnen besser bekannt machte,

Digitized by Google

da deren Anzahl so verringert werden sollte. Sie trocknete ihre Augen und ging mit schnellen Schritten durch die Küche, bis sie sich der Thüre zu dem kleinen, hinteren Vorhause näherte, wo Karen arbeitete. dort blieb sie stehen.

Die Alte sang eins ihrer methodistischen Lieder, mit einer Stimme, die früher vermuthlich höchst wahrscheinlich angenehm und stark gewesen war. Jetzt zitterte und kreischte sie, aber es fehlte doch nichts von dem alten Feuer und Geiste, wie es sich allerdings nicht in der Kraft der Töne, sondern in dem innigen Fluß oder Schwung zeigte, den ihnen die Sängerin verlieh. Elisabeth blieb in der Thür stehen, um ihr zuzuhören. Die Melodie war so lebhaft und lieblich, wie es zu den Worten paßte. Der Anfang des Liedes war für sie verloren gegangen, und es ging weiter:

Ein Strahl hellen Glanzes erfüllt meine Brust,
Ich schaue entzückt auf das Ziel meiner Lust;
Meine Seele verlanget zum Himmel zu ziehn,
Für ihn alles Jrd'sche eiligst zu fliehn.

Lebt wohl denn Ihr Brüder — der Herr rufet mich,
Lebt wohl denn Ihr Schwestern — er nimmt mich zu sich;
Die Engel flüstern mir süß in das Ohr —
Sie tragen meinen Geist zum Erlöser empor.

Ich gehe — ich gehe — doch was sehe ich! —

Sie wurde unterbrochen.

Digitized by Google

„Meinst Du das Alles, Karen?“ fragte Elisabeth, indem sie durch die Thüre trat.

Karen hielt mit Singen inne und sah sich um.

„Meinst Du alles das, was Du singst, Karen?“

„Was ich singe? —“

„Ja. Ich habe Dir zugehört. — Fühlst Du alle Worte Deines Liedes und sprechen sie Deine Meinung aus?“

„Ich sage keine Worte, die ich nicht meine,“ antwortete Karen, in ihrer Arbeit fortfahrend — „wenigstens denke ich es nicht.“

„Aber diese Worte, welche Du gesungen hast — meinst Du, daß Du sie alle fühlst?“

Karen stand auf und sah sie an, während sie antwortete:

„Ja!“

„Meinst Du, daß Du lieber sterben, wie leben möchtest.“

„Wenn es der Wille des Herrn wäre, so würde ich es,“ sagte Karen, ohne das Gesicht zu bewegen.

„Warum?“

Karen fuhr fort, sie anzusehen, aber ihr Gesicht verlor in einem leisen Lächeln etwas von seinem Ernste.

„Sie gehören nicht zu dem Volke des Herrn, nicht wahr, junge Dame?“

„Ich weiß es nicht,“ sagte Elisabeth erröthend und zögernd — „es ist meine Absicht, dazu zu gehören.“

Digitized by Google

„Meinen Sie, daß Sie dazu gehören wollen?“ fragte Karen.

„Ich wünsche es — ja ich will es — wenn ich kann.“

Die Alte trocknete ihre Hand ab, die im Wasser beschäftigt gewesen war, kam zu Elisabeth und ergriff eine der ihrigen — betrachtete deren zarte Farbe zwischen ihren eigenen, eingeschrumpften, schwarzen Fingern und antwortete hierauf, indem sie ein feuchtes Auge zu dem Gesicht Elisabeth's aufschlug, ausdrucksvoll:

„Dann werden Sie es wissen.“

„Aber ich wünsche jetzt etwas davon zu wissen,“ antwortete die junge Dame, als Karen zu ihrer Arbeit zurückkehrte. „Sage es mir. Wie kannst Du wünschen, daß Deine Seele „Alles Irdische fliehen“ soll, wie Du eben sangst.“

„Das würde ich schon vor vielen Jahren gethan haben,“ sagte Karen. „Damals hatte ich genug von dieser Welt.“

„Ist das der Grund?“

„Welcher Grund?“ fragte Karen.

„Ist das der Grund, warum Du gern in den Himmel eingehen möchtest?“

„Es ist der Grund, warum ich bereit bin, die Erde zu verlassen, das hat nichts mit dem Himmel zu schaffen.“

„Unter dieser Bedingung würde vielleicht Jeder-

mann bereit sein, in den Himmel einzugehen," sagte Elisabeth.

„Das ist noch nicht Alles, junge Dame," antwortete Karen, die beim Sprechen fortfuhr, eifrig zu arbeiten. „Ich bin nicht allein Willens, dorthin zu gehen, ich bin auch Willens, dort zu *sein*, wenn ich hinkomme, und, Dank dem Herrn, ich bin auch bereit dazu."

„Wie kann man dazu *bereit* sein, Karen? Es scheint eine so große Veränderung zu sein."

„Es wird eine gute Veränderung sein," sagte Karen. „Mrs. Landholm singt so."

Elisabeth stand schweigend unter aufsteigenden Thränen da. Sie erhielt einige Aufklärung von Karen.

„Sie gehörten nicht zu dem Volke des Herrn, als Sie kamen? — Nicht wahr?" fragte Karen plötzlich, indem sie sich nach ihr umsah.

„Ich weiß kaum, ob ich jetzt dazu gehöre, Karen — aber ich will es versuchen."

„Das Versuchen nützt nichts," sagte Karen. „Wenn Sie zu dem Volke des Herrn gehören wollen, so brauchen Sie nur zu klopfen, und es wird Ihnen aufgethan werden."

„Hast Du noch nie gefunden, daß dies mißlungen wäre?"

„Ich habe es nur einmal versucht, und es ist mir damals nicht mißlungen," antwortete die Alte.

Digitized by Google

„Der Herr hält seine Verheißungen. — Ich habe es lange versucht — es ist nicht gut, wenn man mit Klopfen inne hält.“

„Aber ich muß — man muß sich bemühen, Etwas zu thun — ich muß mich bemühen, meine Pflicht zu erfüllen,“ sagte Elisabeth.

„Gewiß!“ antwortete Karen, indem sie sich wieder nach ihr umdrehte, „aber das kann man nicht ändern. Glauben Sie, daß Sie Jesus Christus lieben können, ohne ihm gern gefallen zu wollen. Das liegt nicht in der Natur, Sie können es nicht ändern.“

„Aber wenn ich ihn nun nicht liebte, Karen,“ sagte Elisabeth, deren Stimme bei diesen Worten erstickt wurde. „Ich kenne ihn noch nicht — ich kenne ihn noch nicht genug, um ihn zu lieben.“

Es folgte eine kurze Pause und dann antwortete Karen mit ihrer zitternden Stimme, die noch ein Wenig mehr zitterte, wie gewöhnlich.

„Ich weiß es nicht, Miß Elisabeth, „denen, die an seinen Namen glauben, hat er Macht gegeben, die Kinder Gottes zu werden! —“ Das habe ich einmal predigen hören.“

Die Thränen stiegen Elisabeth heiß in die Augen, sie stand da, ohne auf Karen oder irgend etwas Anderes zu achten, und der dichte Thränenschleier verdeckte Alles vor ihrem Blicke. Es war ein Augenblick tiefer Freude, denn sie wußte, daß sie an ihn

Digitized by Google

glaubte! Sie gehörte zu den Seinigen, oder sie sollte dereinst dazu gehören. Sie umfaßte wieder ihren starken Pfeiler des Vertrauens und lehnte das Herz mit unaussprechlicher Ruhe daran.

Sie blieb stehen, bis sich das Wasser aus ihren Augen verloren hatte, und dann wollte sie in das Haus gehen, drehte sich aber wieder um, und trat dicht zu der alten Negerin.

„Ich danke Dir, Karen," sagte sie, „Du hast mir Trost gegeben."

„Sie haben ihn noch nicht allen erhalten," antwortete Karen, ohne sie anzusehen.

„Was meinst Du?"

„Haben Sie jemals ein Buch gelesen, das „des Christen Pilgerreise" heißt, junge Dame?"

„Nein."

„Ich bin den Leuten darin nicht sehr ähnlich," sagte Karen, „aber sie freuten sich immer, wenn sie hörten, daß noch Einer mehr die Pilgerreise vollbringen wollte; ja, sie klatschten in die Hände."

„Hast Du es jemals gelesen, Karen?"

„Ich habe es von Mrs. Landholm und dem Gouverneur vorlesen hören."

Elisabeth ging fort und sie war noch nicht halb durch die Küche gekommen, als sie Karen in freudigem Tone singen hörte:

„Ich will nach Kanaan gehen,
An seinem Ufer landen —"

Digitized by Google

Hier wurde das Lied durch etwas unterbrochen und Elisabeth kehrte in ihr Zimmer zurück. Sie setzte sich an das Fenster. Das Licht war ein anderes geworden. Draußen schien auf allen Dingen ein wunderbarer, heller Glanz zu liegen, den sie weder vor kurzer Zeit noch überhaupt jemals gehabt hatten. Und ihr Brod schmeckte ihr an diesem Abend lieblich.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Mrs. Nettley wurde, sehr gegen ihren Willen, wenige Tage später auf den Heimweg geschickt, sie bat, daß man ihr erlaube, noch acht bis vierzehn Tage oder drei Wochen dazubleiben, aber Elisabeth war unerschütterlich. „Es würde keinen Unterschied ausmachen," sagte sie, „oder wenigstens wäre es mir lieber, wenn Sie reis'ten. Sie sollten dort sein, und ich kann eben so leicht lernen, mich daran zu gewöhnen."

„Aber es wird Ihnen sehr schwer werden, Miß Elisabeth."

„Ich halte es für Recht, Mrs. Nettley."

Mrs. Nettley reis'te daher ab, und die übrigen Mitglieder des Haushalts wunderten sich gegen einander, wie ihre junge Dame ihre Tage verbrachte, und deren Stille und Kümmernisse ertrug.

„Sie würde sterben, wenn sie das Zeug zum Sterben hätte," sagte Clam, „aber sie hat keins."

Digitized by Google

„Weshalb sollte sie sterben?“ fragte Karen.

„Ich selbst bin ziemlich so todt, wie ich es nur sein kann,“ war die schließliche Bemerkung Clam's.

„Was fehlt Dir, Mädchen?“

„Ich kann unter allen diesen Bergen nicht ordentlich Athem holen,“ sagte Clam. „Ich glaube, sie verderben hier die Luft.“

„Deine junge Dame glaubt nicht so.“

„Nein,“ erwiederte Clam, „sie sieht die Berge ab, als ob sie dieselben ganz verschlingen wollte — sie und ihre Bibel, nur daß sie in diese schaut, als ob die Bibel sie verschlingen wollte.“

„Das arme Vögelchen! Sie ist niedergeschlagen — es ist hier oben zu einsam für sie,“ sagte Karen zärtlicher, wie ihre Gewohnheit war.

„Das ist kein Zeichen, daß sie gehen wird,“ antwortete Clam. „Sie ist so fest, wie der Gouverneur selbst, wenn sie sich Etwas in den Kopf gesetzt hat, nur daß seine Ideen Vernunft haben und man nicht eher weiß, wo die Vernunft in den ihren steckt, als bis sie herauskommen.“

„Das Haus ist so still, daß es Einen jammert, wenn man es hört,“ sagte Karen. „Es ist mir niemals aufgefallen, wenn Niemand da war — ich wußte, daß die alte Familie alle fort war — aber jetzt ist es mir den ganzen Tag lang, als ob ich sie hörte. Man kann keinen Schritt hören, wenn man dort drin ist.“

Digitized by Google

„Das wird vielleicht eine Weile dauern, und dann werden wir Spectakel bekommen," sagte Clam. „Es ist ihre Art, daß sie sich länger, wie eine gewisse Zeit ruhig verhält, und ich sage Dir, wenn sie herauskommt, so wird es ein Aufblitzen geben."

„Der Herr wird die Seinigen behüten," sagte Karen und stand vom Tische auf. Aus dieser Antwort konnte Clam nichts entnehmen.

Trotz ihrer Erwartungen vergingen die Tage und die Wochen ruhig und geräuschlos. Ja, es schien sogar, als ob mehr Ruhe und nicht weniger bei ihnen an der Ordnung sei. Vermuthlich wäre es zu viel für das Beste Elisabeth's gewesen, wenn ein solcher Zustand geistigen Lebens lange gedauert hätte. Es würde nicht gesund gewesen sein. Anfangs war die Aufregung der Leidenschaften frisch genug, um ihre Gedanken rege zu erhalten, aber als die Zeit verstrich, sah man weniger Thränen und einen beständigeren, anhaltenderen Ausdruck von Kummer. Selbst ihre fortwährend studirte Bibel — selbst das beständig bei derselben dargebrachte Gebet verhinderte dies nicht. Ihre thätige Natur befand sich in einem unnatürlichen Zustande; sie konnte nicht gut so sein. Und sie durchbrach zuweilen die Schranken, welche sie ihr gesetzt hatte, und überließ sich einem heftigen Kampfe mit den verlorenen und ersehnten Bildern der Freude. Inzwischen waren die heißen Tage des August verflossen, die erste Septemberhitze langsam vorüberge-

Digitized by Google

gangen und die Tage und Nächte fingen ernſtlich an, ſich auf das froſtige Wetter hin abzukühlen.

„Wenn ſich nicht ein Mittel findet, die Augen Miß Haye's am Weinen zu verhindern, ſo wird ſie ſie nicht erhalten, um etwas Anderes damit zu thun. Und ſie wird ſie noch brauchen.“

Clam ſah ſich, da ſie ſonſt Niemand hatte, mit dem ſie ſprechen konnte, wie Eliſabeth in früherer Zeit genöthigt, die erſte Perſon, die ſie fand, anzureden.

„Weint ſie jetzt?“ fragte Karen.

„Ich weiß nicht, wie Du es nennen würdeſt. Es ſieht nicht ſehr aus, wie wenn andere Leute weinen.“

„Nun, da iſt ein Brief, den Andereſe geholt hat — es wird am Beſten ſein, wenn Du ihn ihr ſobald wie möglich bringſt.“

„Woher?“ fragte Clam, indem ſie ſich deſſelben bemächtigte.

„Andereſe hat ihn mit von Mountain Spring gebracht.“

„Nun, ich wollte, es wäre — aber es iſt nicht!“ ſagte Clam. „Aber ich will ihn ihr jedenfalls bringen.“

Eliſabeth wußte, daß es *nicht* der Fall ſei, ſobald ſie ihn nahm. Der Brief kam von dem Herrn, der der Advocat ihres Vaters in der Stadt geweſen war.

Mannahatta, 26. September 1827.

„Geehrtes Fräulein.

„Zu meinem Bedauern muß ich ſagen, daß

wir beim Ordnen der Angelegenheiten Mr. Haye's finden, daß faſt ſeine ganze Hinterlaſſenſchaft erforderlich ſein wird, um die laufenden Verbindlichkeiten zu erledigen und das Mißlingen von zwei bis drei großen Operationen zu decken, in welchen Mr. Haye auf unſichere Ausſichten hin, mehr gewagt hatte, als ſonſt ſeine Gewohnheiten in Geſchäftsangelegenheiten war. Im beſten Falle, auf den wir hoffen können, wird in der That ſo wenig übrig bleiben, daß der Antheil der Mrs. Haye, deren ganzes Vermögen, wie Sie vermuthlich wiſſen, eingelegt worden iſt, zu meinem Bedauern weniger oder nichts betragen wird. Es wäre ſehr zu wünſchen, daß zu ihrem Beſten zu rechter Zeit irgend eine Anordnung getroffen worden wäre, aber es iſt nichts der Art geſchehen und unter den Umſtänden der letzten Zeit vermuthlich auch nicht möglich geweſen. Das Teſtament trifft ausführliche Verfügungen, iſt aber, wie ich zu meinem tiefen Bedauern ſagen muß, unter den vorliegenden Verhältniſſen nutzlos. Ich füge eine Abſchrift deſſelben bei.

Ich habe es für angemeſſen gehalten, Sie mit dieſer unerfreulichen Nachricht bekannt zu machen und bleibe

geehrtes Fräulein
mit großer Achtung
Ihr ergebener Diener
Duſtus O. Brick."

Digitized by Google

Elisabeth hatte diesen Brief gelesen und den halben Tag lang abwechselnd darüber nachgesonnen, als ein erschreckender Gedanke zum ersten Male in ihrem Geiste aufstieg. Die bedauerliche Lage Rosa's. Sie war allerdings insofern weniger traurig wie die ihrige, als Rosa weniger Stärke des Gefühls hatte, aber deshalb weit trauriger, weil sie eben so wenig Freunde hatte, und dabei viel hülfloser wie sie dastand. „Was will sie ohne Vermögen und Freunde anfangen? — Denn sie hat außer meinem Vater und mir nie andere nahe Freunde gehabt. Wo kann sie leben? —"

Elisabeth sprang auf und eilte in das Haus, um den Gedanken los zu werden. Aber als sie sich auf ihren Stuhl gesetzt hatte, stand der Gedanke vor ihr.

„Sie hierher rufen! — Das kann ich nicht. Ich kann nicht. Es würde mein Leben vernichten. Dann standen rein und klar die Worte vor ihr, welche sie gelesen hatte, „was Ihr wollt, das Euch die Leute thun sollen —"

„Aber es ist kein anderes Schlafzimmer da, wie dieses, oder sonst giebt es kein Wohnzimmer für uns Beide — und dann müssen wir in der Küche essen."

„Sie hat weder Haus, noch Heimath, noch Freund, noch Vermögen. Was würdest Du an ihrer Stelle wünschen?"

Elisabeth verbarg das Gesicht in den Händen und stöhnte fast. Sie erhob es wieder und blickte auf, aber sie konnte in der ganzen schönen Natur nichts

finden, was nicht gegen sie Partei ergriffen hätte. Sie stand auf und schritt im Zimmer hin und her; dann setzte sie sich nieder und fing an zu überlegen, welche Vorbereitungen nothwendig, und was möglich sein würde. Dann gestand sie sich ein, daß es nicht ganz unangenehm sein würde, wenn sie Jemand habe, der ihre Einsamkeit erleichtere — wer es auch sei; dann überwand sie einen zweiten Anfall des Widerwillens, zog den Tisch an sich und machte ihre Schreibmappe auf.

Shahweetah, 26. September 1826.

„Theure Rosa!

„Ich bin ganz verlassen, wie Du. Willst Du hier her kommen, damit wir vereint unser Möglichstes thun? Ich befinde mich an einem Orte, den Du nicht liebst, aber ich werde nicht immer hier bleiben, und ich glaube, Du kannst es eine Zeit lang mit mir aushalten. Ich werde Alles einrichten lassen, so daß Du es so behaglich findest, wie dies in einer so beschränkten Wohnung möglich ist, und erwarte, daß Du kommst, sobald Du eine gute Gelegenheit findest. Du wirst eben sowohl, wenn Du mit dem Boote kommst, wie auch im andern Falle von Pimpernel bis hierher die Post nehmen und bei dem kleinen Dorfe Mountain Spring, gegenüber von Wut-a;qut-o aussteigen müssen. Von dort aus kannst Du mit einem Wagen oder einem

Digitized by Google

Boote hierher kommen. Ich kann Dich nicht abholen lassen, denn ich habe weder den einen, noch das andere.

Deine aufrichtig ergebene
Elisabeth Haye."

Elisabeth ging mit dem Briefe in der Hand nach der Küche.

„Karen, giebt es in Mountain Spring einen Tischler?"

„Was ist das?" fragte Karen.

„Ist ein Tischler in dem Dorfe? Ein Tischler — Jemand, der Tische, Bettstellen und dergleichen Dinge macht."

„Eine Möbelhandlung?" fragte Karen.

„Ja — etwas der Art. Giebt es in Mountain Spring etwas dergleichen?"

Karen schüttelte den Kopf.

„In Mountain Spring wird nichts gemacht."

„Wo bekommen die Leute ihre Tische und Stühle her — wo holen sie sie?"

„Sie gehen fast überall hin," sagte Karen; „zuweilen gehen sie nach Pimpernel, oder Starlings oder vielleicht nach Deerford; sie gehen nirgends viel hin."

„Kann ich solche Sache in Pimpernel bekommen?"

„Ich glaube, wenn Sie dort wären, so würden Sie sie finden," sagte Karen.

Digitized by Google

„Kann Andereſe in dem Dorfe ein Pferd und einen Karren bekommen, die für mich hin fahren?“

„Ich denke, er kann irgendwo in der Nähe einen Wagen bekommen,“ ſagte Karen. „Sie können nicht in einen Karren fahren.“

„Ich! Nein, aber ich will ihn fortſchicken, daß er eine Ladung von verſchiedenen Gegenſtänden holt.“

„Wie wird er wiſſen, was er holen ſoll?“

„Ich werde es ihm ſagen. Kann er es nicht thun?“

„Wenn er wüßte, was Sie brauchten, ſo würde er es können,“ ſagte Karen. „Ich und er wollen hingehen, Miß Eliſabeth, und wir werden es beſorgen.“

„Du, Karen! Ich möchte Dich nicht gern ſchicken.“

„Ich denke, ich würde es am beſten können,“ ſagte die Alte. „Andereſe würde vielleicht nicht wiſſen, was er holen ſollte. Was brauchen Sie, Miß Eliſabeth?“

Eliſabeth überlegte einen Augenblick, ob ſie Winthrop bitten ſolle, ihr die Sachen heraufzuſchicken, aber ſie konnte ſich nicht dazu entſchließen, es zu thun.

„Zuerſt brauche ich eine Bettſtelle, Karen.“

„Was für eine?“

„Die beſte, die zu finden iſt.“

„Das wird die ſein, welche das meiſte Geld koſtet,“ ſagte Karen nachdenklich.

Digitized by Google

„Das ist mir gleichgültig, aber die hübscheste, die Du auffinden kannst. Und eine Chiffoniere —"

„Was ist das?" fragte Karen. „Ich weiß nicht, was das bedeutet."

„Um Kleider hineinzuhängen — mit Schubläden — wie die in meinem Zimmer."

„Eine Kommode?" fragte Karen, „ungefähr so, wie die dort?"

„Nein, nein; ich will Dir in meinem Zimmer zeigen, was ich meine; man nennt es eine Chiffoniere. Und einen Waschtisch — einen großen, wenn Du einen solchen finden kannst. Und einen Schaukelstuhl — den hübschesten, der zu haben ist."

„Die zwei kenne ich," sagte Karen. „Das wird eine Ladung werden, Miß Elisabeth. Ich glaube nicht, daß der Wagen mehr faßt."

„Ich wünsche, daß Du am nächsten schönen Tage hingehst, Karen."

„Ich glaube, die Tage sind hier alle schön," sagte Karen. „Wir wollen fahren, sobald Andersen einen Wagen bekommt."

„Wer kommt, Miß Elisabeth?" fragte Clam, als sie ihrer jungen Herrin begegnete, die aus der Küche kam.

„Ich weiß es nicht — möglicherweise Mrs. Haye. Ich wünsche, daß Alles für sie in Bereitschaft ist."

„Wo soll sie schlafen, Miß Elisabeth?" fragte Clam mit weit geöffneten Augen.

Digitized by Google

„Hier.“

„Soll sie dies zum Schlafzimmer bekommen? — Und was wollen Sie anfangen, Miß Elisabeth?“

„Wenn sie kommt, so werden wir in der Küche essen,“ und bei diesem Gedanken kehrte die junge Dame um.

„Ich habe Etwas vergessen — Karen, glaubst Du, daß der Wagen nicht mehr fassen wird? Andreae muß sich einen großen verschaffen. Ich brauche ein Paar hübsche Stühle — einfache — ein roher oder Binsenbezug wird genügen; ich brauche sie in dieses Zimmer, denn wenn die Dame kommt, so werden wir dieses zum Speisezimmer nehmen müssen. Ich brauche keinen Tisch; wir können diese benützen — oder wir können die brauchen, welche ich jetzt habe; aber die Stühle brauchen wir.“

„Nun, Miß Elisabeth, Sie werden sie bekommen müssen — wir wollen sie schon irgendwo unterbringen.“

Und Miß Haye entfernte sich.

„Ist das jetzt nicht ein Anfang?“ fragte Clam, nachdem sie ihr Messer mehrere Minuten lang schweigend geputzt hatte. „Habe ich es nicht gesagt?“

„Was hast Du gesagt?“ fragte Karen.

„Ei, daß sich Elisabeth nicht länger ruhig verhalten würde, als bis sie wieder zu Kräften gekommen wäre. Was im Namen der Abwechslung hat sie jetzt vor?“

Digitized by Google

„Was fehlt Dir?“ murrte Karen.

„Nun, ich ſage Dir,“ antwortete Clam, indem ſie ſich umdrehte, „die Beiden lieben einander, wie Gift.“

„Das iſt eine ſeltſame Art, einander zu lieben,“ ſagte Karen.

„Nun denn, ſie haſſen ſich, verſtehſt Du mich? Sie haſſen einander ſo, daß die Eine der Andern ein Stück Eis auf dem Kopfe aufthauen würde, wenn ſie fröre.“

„Vielleicht iſt es nicht ganz ſo,“ ſagte Karen.

„Was verſtehſt Du davon!“ rief Clam geringſchätzig.

„Und was weißt denn Du etwa?“ meinte Karen.

„Ich kenne meine junge Herrin,“ ſagte Clam, ihre Meſſer putzend, „und ich kenne die andere. Es giebt auf dieſer Welt nur eine Perſon, die Miß Eliſabeth dazu bringen könnte, ihr Feuer zu unterdrücken — aber ſie hatte keine Idee daran, daß ſie ſich um ihn kümmert.“

„Wer iſt das?“ fragte Karen.

„Jemand, den Du nicht kennſt, wie ich glaube,“ antwortete Clam.

„Wenn das ganz wahr wäre, ſo würde ſie ſie nicht hierher haben wollen,“ ſagte Karen.

„Es iſt ganz wahr,“ erwiederte Clam, „bis auf das Letzte. Du weißt nichts, Karen. Wir werden

ſehen, was es für ein Leben wird, wenn ſie kommt. Hier eſſen —"

„Sie hat ſchon früher hier gegeſſen — und ich denke ſie kann es wieder," ſagte die alte Karen in einem Tone, der bewies, daß ſie keineswegs ſo unwiſſend ſei, wie es die Worte Clam's andeuten zu wollen ſchienen.

Vielleicht dachte Eliſabeth ſelbſt ein paar Mal daran, welche Einſchränkung das Eindringen Mrs. Haye's in das alte Wohnzimmer zur unausbleiblichen Folge haben werde.

Der Siebenundzwanzigſte war, trotz Karen's Wetterkenntniß, ein Regentag. Am Achtundzwanzigſten fuhren Karen und Andereſe auf den Möbelkauf nach Pimpernel und kehrten am Abend mit den Gegenſtänden zurück, die einigermaßen in Uebereinſtimmung mit einer beſchränkten Erfahrung über den gewöhnlichen Inhalt eines Tiſchlermagazins ausgewählt worden waren. Schon am darauf folgenden Tage gab Eliſabeth Andereſe Anweiſung, ihr altes, kleines Boot, den Fröhlich-Vorwärts zu kalfatern und zuſammenzuſetzen. Buchſtäblich, es zuſammenzuſetzen; es fiel in Folge der jahrelangen Einſperrung in Stücken. Andereſe war der Sache kaum gewachſen; Eliſabeth ſchickte um beſſere Hülfe nach Mountain Spring und ſah mit großer Aufmerkſamkeit zu, wie ihrem Liebling ſeine Stärke und Schönheit wiedergegeben wurde. Sie beaufſichtigte und drängte die Arbeit, als ob ſie

Digitized by Google

Eile hätte, aber nachdem das Boot festgemacht und kalfatert worden war, mußte es neu gemalt werden. Elisabeth sah hierbei zu, und handelte hierbei mit ihrem Freunde, dem Arbeiter, um ein Paar leichte Ruder. Er war ein alter Mann von ehrwürdigem Aeußeren, und wie man sehen konnte, ohne besonderem Beruf.

„Wo ist das Boot da gebaut worden?" fragte er eines Tages, als er bei der Arbeit war und Elisabeth zusah.

„Es ist in Mannahatta gebaut worden."

„Vermuthlich vor ziemlich langer Zeit."

„Ja, allerdings."

„Hat es dem alten Squire Landholm gehört?"

„Nein."

„Ich vermuthe, daß es nicht erst vor kurzer Zeit hierher gebracht ist, nicht wahr?"

„Nein — es hat schon lange hier gelegen."

„Wem hat es denn aber gehört?"

„Es hat mir gehört."

„Gehört es Ihnen jetzt?" fragte der Mann, indem er zu ihr aufblickte.

„Nein," antwortete Elisabeth erröthend — „das nicht, aber es gehört einem meiner Freunde."

„Sind Sie schon in dieser Gegend gewesen?"

„Vor einiger Zeit."

„Dann haben Sie vermuthlich die alte Familie gekannt?"

Digitized by Google

„Ja, ich habe sie gekannt.“

„Es war guter Stoff in den Landholm's,“ sagte der Alte, dem das Bild vielleicht durch das Holz geliefert wurde, welches er nagelte. — „Was ich wirklich guten Stoff nenne — die Eltern und die Kinder. Es war viel Gutes in ihnen allen, aber die Jungen setzten es sich nur in den Kopf, daß sie nichts wie Pfarrer, oder Advocaten oder sonst eine Art Leute sein wollten, die schwarze Röcke tragen, und ihre Beinkleider nicht umsonst aufzurollen brauchen. Und es waren auch gescheidte Burschen, ich will nichts gegen sie sagen.“

„Wissen Sie, wie es Ihnen geht?“ fragte er nach einer Pause auf beiden Seiten.

„Ich glaube, Asahel ist bei seinem Vater — mit nach Westen gezogen.“

„Jawohl; aber ich meine die Anderen — die Beiden, welche auf die Universität gingen. Ich habe Rufus lange nicht gesehen. Ich ritt hinunter und holte Winthrop herauf, als seine Mutter starb.“

„Werden Sie Farbe genug zu diesem Rande haben?“

„Ich denke,“ sagte der Alte, indem er in seinen Farbentopf schaute. „Es ist noch mehr Oel in der Flasche. Was treiben die Beiden jetzt. Winthrop ist Advocat, nicht wahr?“

„Ja.“

„Nun, ist er nicht ein geschickter geworden? —

Digitized by Google

Ist er nicht ziemlich so geschickt, wie irgend einer, den es in Mannahatta giebt?"

„Ich kann es nicht beurtheilen," sagte Elisabeth, die ihre Fassung nicht ganz bewahren konnte. „Ich glaube es."

„Winthrop ist immer mein Liebling gewesen — der Gouverneur, wie sie ihn nannten. Nun, ich würde für ihn stimmen, wenn man ihn zu diesem Amte vorschlüge — oder zu jedem andern Amte, wenn man es thät', so lange ich noch über der Erde bin. Wo ist er jetzt? — In Mannahatta?"

„Ja."

„Wo ist der Andere — der Aelteste — Rufus — wo ist der?"

„Ich weiß nicht, wo er ist. Wie bald wird dies in das Wasser gelassen werden können, Mr. Underhill?"

„Ei, ich denke, es wird erst ein Wenig trocknen müssen. Nicht wahr, Sie können es bis nächste Woche entbehren?"

„Bis nächste Woche! Und heute ist Dienstag —"

„Ja — werden Sie es eher brauchen? Es sollte keinen Tag eher, wie am Montag in das Wasser gebracht werden. Wenn Sie wollen, daß es hübsch aussieht, oder hält, daß es der Mühe werth ist."

Miß Haye schwieg und der Pinsel des Alten machte lange Striche vor- und rückwärts auf den glänzenden Planken.

Digitized by Google

„Sehen Sie," fuhr Mr. Underhill fort, „es wird ganz Nacht werden, ehe ich mit dem Boden hier fertig bin. Was treibt Rufus? Ist er noch ein Pfarrer geworden?"

„Nein."

„Auch Advocat?"

„Nein."

„Was ist er denn?"

„Ich weiß es nicht — ich glaube, er war Ingenieur."

„Ingenieur?" fragte der Alte, indem er aufstand und sie ansah. „Meinen Sie, daß er einer von den Burschen ist, die auf dem Booten nach den Maschienen sehen — das heißt, nicht hoch in der Welt kommen. Ich habe einmal einen solchen gesehen — ich fuhr auf einem Boote nach Mannahatta — nur um zu sehen, was es war. Ist Rufus einer von den schmierigen Burschen, die dort beim Feuer stehen?"

„Keineswegs; das ist ein ganz anderer Beruf, und eben so ehrenwerth, wie der eines Geistlichen oder Advocaten."

„Es giebt nichts Achtungswertheres, als was sein Vater war," sagte Mr. Underhill. „Aber Rufus war zu hübsch — er wollte immer blanke Stiefeln tragen."

Elisabeth ging fort.

Das kleine Boot war daher nicht vor der ersten Hälfte des Octobers gemalt und trocken, und es sah

sehr hübsch aus. Es war in den früheren Farben gemalt — darauf hatte Elisabeth besonders gesehen. Rosa hatte inzwischen Nachricht von sich gegeben. Sie wollte sehr bald kommen und wurde nur noch durch Etwas aufgehalten. Es war nicht deutlich zu erkennen, was, aber es würde ihr in ein Paar Tagen erlauben, abzureisen. Elisabeth warf den Brief mit dem Schlusse hin, daß er „Rosa ganz ähnlich sehe," und beschloß, daß ihre Arme gut eingeübt sein sollten, ehe diese Paar Tage vorüber wären.

„Wer wird in dem kleinen Dinge fahren?" fragte Mr. Underhill, als er es in das Wasser schob. „Es sieht recht hübsch aus, nicht wahr?"

„Sehr hübsch," antwortete Elisabeth.

„Nicht wahr, der alte schwarze Bursche versteht es nicht, Sie irgend wo hin zu rudern? Ich glaube es nicht."

„Ich werde schon ein Mittel finden, um darin zu fahren."

„Sie müssen kommen und unsere Leute besuchen — drüben auf der andern Seite — meine alte Mutter hat — große Lust, Sie zu sehen," sagte er, indem er das Boot wieder an seinen Platz ruderte — „und ich möchte gern, daß sie ihren Willen hätte."

„Ich danke," antwortete Elisabeth mit eben so viel Aufmerksamkeit auf seine Worte, als ob ein Waschbär sie aufgefordert hätte, in seinen Bau zu schauen. Aber wenige Minuten später wurde sie durch

Digitized by Google

irgend einen Gedanken veranlaßt, wieder zu sprechen.

„Haben Sie noch eine Mutter am Leben, Sir?"

„Ja," antwortete er mit leisem Lachen, „sie ist viel älter wie ich. Sie ist so munter am Geiste, wie mit sechzehn Jahren. Nun — wollen Sie einsteigen?"

„Jetzt nicht. Wo wohnen Sie?"

„Gerade gegenüber," sagte er und deutete mit dem Daumen über seine Schulter und über den Fluß. Das einzige Haus, was Sie dort am Berge sehen können — gerade am Wut-a-qut-o. Es ist kein sehr lebhafter Ort, und wir sehen gern Besuch."

Er ging und Elisabeth wartete nur, bis er ihr nur ein Wenig aus dem Gesicht war, dann nahm sie die Handschuh und die Ruder, und setzte sich in den kleinen Fröhlich-Vorwärts.

„Meine Arme werden mich heute nicht weit führen," dachte sie, als sie von dem Felsen abstieß und langsam auf das ruhige Wasser hinausglitt. Aber wie angenehm war es, daß sie wieder mit ihren Ruderblättern darin plätscherte, wie zierlich hoben und senkten sie sich, wie erfrischend war schon diese leichte Bewegung ihrer Arme, wie köstlich unabhängig und allein fühlte sie sich in ihrem leichten Fahrzeug. Selbst das Beben der Erinnerung konnte das Vergnügen des Augenblickes nicht unterdrücken. Langsam und liebevoll tauchten die Ruder Elisabeth's in das

Digitized by Google

Waſſer. Langſam und ruhig ſchoß das kleine Boot dahin. Sie war bald weit genug draußen, um das kleine Farmhaus Mr. Underhill's braun und allein am Fuße des Berges, dicht am Rande des Waſſers ſtehen ſehen zu können. Eliſabeth ließ die Ruder ruhen und hielt an und betrachtete es.

„Dort hinüber fahren! Lächerlich! Warum ſollte ich es thun?“

„Und warum nicht?“ flüſterte etwas Anderes. „Es wird mir nichts ſchaden — und ihnen eine Freude machen. Das hieße thun, wie ich wünſchen würde, daß man mir thäte. Aber ich kann nicht allen alten Weibern im Lande Freude machen,“ fuhr ſie mit tiefem Ekel bei dem Gedanken fort.

„Und dies iſt nur eine Frau,“ ſagte das andere, ſtille Flüſtern, „und Güte iſt Güte, beſonders gegen die Alten und Einſamen.“

Es war ein ſehr unangenehmer Gedanke. Eliſabeth lehnte ſich haſtig dagegen auf, aber ſie konnte den Gedanken nicht los werden, daß Winthrop an ihrer Stelle hinfahren und ſich ſehr beliebt machen würde. Sie wußte es, und ihr Gewiſſen beunruhigte ſie bei dieſem Gedanken mehr, wie aus jedem andern Grunde, welcher hätte vorgebracht werden können. Sie ließ von Zeit zu Zeit die Ruder ſinken, um darüber nachzudenken; ſie konnte nicht weiter fahren, und ſich der Sache entledigen. Sie überlegte, was Winthrop wahrſcheinlich unter dieſen Umſtänden

Digitized by Google

thun würde; sie wußte, wie er sich bei diesen armen Leuten benehmen würde; und dann blitzte es plötzlich vor ihrem Geiste auf, selbst Christus machte sich keine Freude, und dann wußte sie, warum Winthrop es nicht that. Elisabeth senkte den Kopf eine Minute lang. „Ich werde hinfahren —" sagte sie zu sich selbst.

Nun richtete sie den Kopf wieder auf, und die Ruder trieben das kleine Boot schnell über das Wasser. Sie war erfreut, daß sie ihre Arme so stark und jetzt kräftiger fand, wie vor fünf Minuten und sie schlug die Richtung nach dem Boden der Bucht ein, wohin sie einst Himbeerensuchen gegangen war, und wo ein üppiger Waldwuchs das Ufer bedeckte und an einigen seiner Glieder bereits hier und da die Hand des Frostes verkündete. Hier und da gab es einen orangefarbenen oder röthlichen Zweig mit Ahornblättern — eine zum Theil kahle Butternuß mit gelber Spitze, einen sich röthenden Hartriegel oder einen seiner Verwandten — einen Hickorybaum, der unter seinem Grün Spuren von Braun zeigte. Das bewaldete Ufer war eine frische, üppige Mauer von Schönheit. Elisabeth ruderte langsam, voll Triumph über ihre Freiheit und ihre Befreiung von jeder möglichen Form der häuslichen Plagen und Belästigungen an der grünen Wildniß entlang, aber dieser Triumph war nur eine sehr trübe Unterbrechung einer Reihe schmerzlicher und peinlicher Gedanken und Erinnerun-

Digitized by Google

gen. Er war die einzige Unterbrechung derſelben, denn jetzt eben hatte der Kummer die Oberhand erlangt, und ſelbſt die Verheißungen der Bibel, an welche ſie ſich klammerte, und der Glaube und die Hoffnung, welche aus ihr entſprang, konnten nicht hindern, daß ſie niedergeſchlagen und muthlos war. Selbſt ein chriſtliches Leben, ganz allein in der Welt ohne irgend Jemand und für Niemand erſchien ihr troſtlos und unfreundlich. Winthrop Landholm führte ein ſolches Leben, und war weder troſtlos noch unfreundlich, „aber er iſt ganz verſchieden von mir; er reiſ't ſchon ſeit langer Zeit auf der Straße, die meine ſchwachen Füße eben erſt betreten haben; er iſt ein Mann, und ich bin ein Mädchen! —“ Und einmal legte Eliſabeth ſelbſt ihre Ruder hin und den Kopf in die Hände, welche dieſelben geführt hatten, damit ſie die Thränen vergießen konnte, die ihren beſondern Weg der Tröſtung und Erleichterung haben wollten. Die Bucht und das Boot und das bewaldete Ufer und der Sonnenſchein und die Jahreszeit hatten alle zuviel über die Veranlaſſungen ihrer Betrübniß zu ſagen, aber die Thränen brachten ihre Erleichterung ſelbſt mit, und als Eliſabeth langſam und ruhig heimwärts fuhr, war ſie wieder im Stande, die Laſt des Lebens zu tragen.

Als ſie bei der Annäherung an die Felſen hinter ſich blickte, um ſich zu überzeugen, daß ſie in der rechten Richtung auf ſie zu fahre, ſah ſie zu ihrem

Digitized by Google

Schrecken die Gestalt eines Mannes dort stehen. Sie erschrak, weil er weder die gebückte Gestalt Mr. Underhill's, noch die vorhängende Andereſe's, sondern eine hohe, stattliche und gut gekleidete war. Sie befand sich noch in zu großer Entfernung, als daß sie das Gesicht hätte sehen können, und Elisabeth erkannte durch ihren einzigen, erschrockenen Blick nichts deutlich. Ihr Herz klopfte peinlich bei der Möglichkeit, daß es Winthrop sein könne, aber sie vermochte nicht zu sagen, ob er es sei, oder nicht. Sie konnte nicht gewiß wissen, daß er es war, und doch, wer sollte sonst in dieser feinen Kleidung dorthin kommen. Konnte es Mr. Brick sein! Nein, er hatte selbst in der Entfernung nie dieses Aussehen. Es war Mr. Brick nicht. Auch Mr. Herder konnte es nicht sein; Mr. Herder war zu klein. Jetzt bebte jeder Nerv und ihre Arme ruderten krampfhaft und schwach ihr Boot an's Ufer. Wann durfte sie wieder hinsehen? Sie that es nicht eher, als bis sie es mußte, dann flog ihr Blick zuerst zu dem Felsen mit einem lebhaften Eindruck der dunklen Gestalt, die gesehen und ungesehen über demselben stand — sie führte ihr Boot sorgsam herein — und als sie dann die Felsen eben streifte, blickte sie auf. Der Schmerz und das Erschrecken kamen wieder, denn wenn auch nicht Winthrop, war es doch Winthrop's Bruder. Es war Rufus.

Die Unruhe und das Zittern legten sich fast ganz, aber vermuthlich würde Elisabeth jetzt nicht haben sa-

Digitized by Google

gen können, durch den Antrieb welches Gefühls oder welcher Gefühle es geschah, daß sie kaltblütig wieder nieder sah, und der sorgfältigen Unterbringung ihres Fahrzeugs so vollständig und sorgsam ihre Aufmerksamkeit widmete, ehe sie den Fuß auf die Felsen setzte und ihre Hand und den Blick der Person gab, die gewartet hatte, um sie in Anspruch zu nehmen. Und eben so wenig auf welchen Antrieb sie es ihm ganz allein überließ, zu sagen, weshalb er da sei, und ihm in ihrer Eigenschaft als Wirthin nicht den geringsten Beistand leistete.

„Es setzt Sie in Verwunderung, daß Sie mich sehen?" sagte Rufus, nachdem er der Dame die Hand geschüttelt und ihr geholfen hatte, an das Ufer zu steigen.

„Ein Wenig. Ich war Anfangs nicht im Stande, mir zu denken, wer es sein könne."

„Es freut mich, daß ich Sie bei so gutem Aussehen finde," sagte Jener ernst. „Wirklich bei sehr gutem."

„Es ist die Röthe der Bewegung," antwortete Elisabeth. „Vor kurzer Zeit sah ich nicht so wohl aus, und es wird auch sehr bald nicht mehr der Fall sein."

„Das Rudern ist gut für Sie," sagte Rufus.

„Es ist angenehm," antwortete Elisabeth. „Ich thue es wegen der Annehmlichkeit und nicht des Nutzens willen."

Digitized by Google

„Ist es nicht eine ziemlich starke Anstrengung?“

„Nicht im Mindesten,“ erwiederte Elisabeth etwas geringschätzig. „Meine Arme sind gerade jetzt nicht sehr stark — aber es ist nicht schwer, ein solches Boot wie dieses zu regieren.“

„Das würden manche Damen nicht meinen.“

Sie waren unterdessen langsam den Pfad nach dem Hause hinaufgegangen. Als sie die Höhe des grasbewachsenen Gartenstücks erreichten, wo sich der Pfad wendete, blieb Rufus stehen, und drehte sich nach dem Flusse um. Die schöne Abendluft und das Licht des Octobers bedeckten dort das Wasser und das Land.

„Es ist schön!“ sagte er etwas zerstreut.

„Sie lieben es nicht so sehr, wie Ihr Bruder, Mr. Landholm,“ erwiederte Elisabeth.

„Was bringt Sie auf diesen Glauben?“

Es lag in seinem Tone ein Wenig Verdrießlichkeit, aber Miß Haye achtete nicht darauf.

„Habe ich Unrecht? Lieben Sie es?“

„Ich weiß es nicht,“ sagte Rufus. „Sein Leben ist seinem Werke eben so eifrig gewidmet gewesen, wie das meine dem meinigen.“

„Vielleicht mehr. Aber was dann? Ich habe immer geglaubt, daß Sie die Stadt liebten.“

„Ja,“ sagte Rufus nachdenklich — „das habe ich gethan — aber ich liebe dies auch. Das Herz und der Kopf, die dies nicht thäten, müßten sehr kalt sein.“

Digitized by Google

Elisabeth gab keine Antwort und die Beiden genossen es schweigend noch ein Paar Minuten lang.

„Was glauben Sie, aus welchem Grunde ich Sie zu dieser Zeit belästigt habe, Miß Haye?"

„Aus einem besondern Grunde — aus welchem, weiß ich nicht. Ich habe mich noch nicht bemüht, darüber nachzudenken."

„Ich habe es nicht gewagt, einen gewöhnlichen Höflichkeitsbesuch zu machen."

„Was Geringeres bist Du im Begriff zu thun," dachte Elisabeth, indem sie ihn mit etwas weiter geöffneten Augen ansah.

„Ich bin seit einigen Monaten fortwährend durch Geschäfte im Süden in Anspruch genommen worden, und es ist nur ein Zufall, der mir erlaubt hat, neuerlich hierher zu kommen — ich meine nach Mannahatta, um meinen Bruder zu besuchen. Ich will eine so günstige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen."

„Das sollte ich auch meinen," sagte Elisabeth voll Verwunderung.

„Dort hörte ich von Ihnen. — Wollen wir wieder hinuntergehen?"

„Wie Sie wollen! Es ist mir gleichgültig, ob aufwärts oder abwärts."

„Ich konnte nicht nach Hause zurückkehren, ohne ein Wenig von meinem Wege abzuweichen und Ihnen diesen Besuch zu machen. Ich hoffe Sie werden mir verzeihen."

Digitized by Google

„Ich weiß noch nicht, was ich zu verzeihen habe," sagte Elisabeth.

Er schwieg und biß sich unmuthig auf die Lippen.

„Wollen Sie mir erlauben, zu sagen — daß ich mit großem Vergnügen auf frühere Zeiten zurückblicke, die ich in Ihrer Gesellschaft — in Mannahatta verbracht habe; — daß ich in jenen Tagen es einst wagte, einen Gedanken zu hegen, den ich als hoffnungslos aufgab — ich hatte kein Recht zu hoffen, aber daß er, seitdem ich von den Unglücksfällen gehört habe, die Ihnen zugestoßen sind, mit einer Stärke zurückgekehrt ist, der ich nicht widerstehen konnte — während ich Mitgefühl für diese Unglücksfälle empfand. Theuerste Miß Haye, ich hoffe auf Ihre Verzeihung und edelmüthige Auslegung, wenn ich sage, daß ich es gewagt habe, Ihnen dies gerade in Folge der Umstände zu gestehen, welche es am kühnsten erscheinen lassen."

„Die Unglücksfälle, welche Sie erwähnen, bestehen nur aus einem einzigen," sagte Elisabeth.

„Aus einem — ja — aber vermöge der Folgen, die er nach sich gezogen hat, nicht aus nur einem."

„Auf diese Weise," sagte Elisabeth, „würde es in der Welt nichts Derartiges, wie nur einen einzelnen Unglücksfall geben."

„Ich habe nicht an einen einzelnen gedacht," antwortete Rufus ruhig. „Der wirkliche Verlust, welchen Sie erlitten haben, ist einer, den Viele erleiden. Verzeihen Sie mir, er bringt nicht immer die

Digitized by Google

gleiche Entbehrung oder das nämliche Bedürfniß einer starken und hoffenden Freundeshand mit sich."

Elisabeth antwortete mit eben so viel Ruhe:

„Es ist vermuthlich gut für mich, daß ich Sorgen habe — es würde ein schwacher, wenn auch natürlicher Wunsch sein, wenn ich wünschte, die Last meiner Angelegenheiten auf einen Anderen werfen zu können."

„Die Last, welche mir lieber sein würde," sagte Rufus mit einem Blicke auf sie; „die einzige Last, an welcher mir etwas gelegen sein würde, wäre die Last der Sorge für ihre Herrin."

Eine unwillkürliche, schnelle Bewegung Elisabeth's brachte sie mehrere Fuß auseinander. Dann sagte sie nach einer halben Minute mit erhitztem Gesicht und etwas erregter Stimme, ohne recht zu wissen, was sie sprach.

„Ich würde Ihnen lieber die Sorge für mein Vermögen übertragen, Sir, was die andere ist, wissen Sie kaum."

„Mein Bruder würde vermuthlich die beste Person zur Ausübung der ersteren Pflicht sein," antwortete Rufus mit etwas von seinem alten, stolzen Tone.

Die Lippen Elisabeth's trennten sich und ihr Auge blitzte, aber da sie ihn nicht ansah, so blitzte es nur in das Wasser. Beide blieben in stolzem Schweigen stehen. Elisabeth war die Erste, welche sprach,

Digitized by Google

und die Worte mochten sein, was sie wollten, so wurden sie doch in sanftem Tone gesagt.

„Ihr Wunsch kann in dieser Hinsicht nicht in Erfüllung gehen, Mr. Landholm, und es würde kein Segen für Sie sein, wenn es geschehen könnte. Ich hoffe, es wird Ihnen keinen großen Schmerz machen, daß es unmöglich ist."

„Mein Schmerz ist mein Eigenthum," antwortete Rufus mit einem gemischten Ausdruck. „Wie sollte das kein Segen für mich sein, dessen Erlangung der höchste Wunsch meines Lebens ist, Miß Haye."

„Ich glaube nicht, daß er es ist," antwortete Elisabeth. „Wenigstens wird er es nicht bleiben. Sie finden, daß er es nicht ist. Es ist nicht mein Wunsch, Mr. Landholm."

Es folgte wieder ein auf der einen Seite gekränktes Schweigen von einiger Dauer.

„Wollen Sie meinen Beweggründen Gerechtigkeit widerfahren lassen?" fragte er, „ich habe ein Recht, dies zu fordern, denn ich verdiene es von Ihnen. Wenn meine Bewerbung eine unedle gewesen wäre, so hätte sie vielleicht vor Jahren besser angebracht werden können, wie jetzt."

„Warum ist dies nicht geschehen?" fragte Elisabeth.

Jetzt war die Reihe des Blitzens an den Augen Rufus' und seine Lippen und Zähne berührten sich ärgerlich.

Digitized by Google

„Sie würde damals vermuthlich eben so erfolglos gewesen sein, wie jetzt," antwortete er. „Guten Abend, Miß Haye. Ich verlange nichts von Ihnen. Ich bitte um Verzeihung wegen meines jetzigen lästigen und unglücklichen Aufdringens. Ich werde Sie nicht wieder belästigen."

Elisabeth erwiederte seine Abschiedsverbeugung und blieb dann ganz still stehen, wo er sie verlassen hatte, während er den Weg hinaufging, den sie eben herabgekommen waren. Sie rührte kein Glied außer dem Kopfe, bis er ihr aus den Augen und ganz verschwunden war, dann setzte sie sich auf einen der Felsen in deren Nähe ihr Boot lag, faltete die Hände um die Knie und schaute in das Wasser hinab. Was suchte sie dort? — Die Ursache der Unruhe, in welcher sich ihre ganze Natur befand? Diese lag tiefer. Sie mochte sein, welche sie wollte, aber sie wogte fortwährend — die Röthe wurde tiefer und die Lippen bewegten sich zuckend, ihre Stirn runzelte sich — bis endlich die Hände sich zu den Augen erhoben und ihr Gesicht niedersank und heiße Thränen und ein heftiges Schluchzen sagten, was Elisabeth auf keine andere Art sagen konnte. Es waren stolze und demüthige — rebellische und unterwürfige Thränen.

„Es ist wahrscheinlich gut für mich," sagte sie, als sie endlich aufstand, da sie fürchtete, daß ihre Kammerjungfer kommen könne, um sie zu suchen. „Mein stolzes Herz mußte auf eine solche Weise er-

Digitized by Google

niedrigt — selbst so weit gedemüthigt werden. Selbst bis zu diesem letzten Punkte der Demüthigung. Daß mein Wunsch kommen und mich so verspotten und mir so zu sagen, die Faust vor dem Gesicht schütteln mußte. Aber wie könnte er an mich denken? — Er kann es nicht — er ist zu gut — und ich bin ein armes Geschöpf, das vielleicht nicht gut gemacht werden kann —"

Die Thränen flossen wieder heiß und ungerufen, denn sie ging nach dem Hause hinauf und wollte nicht, daß Jemand dieselben sehen sollte. Und ehe sie bei dem Hause war, kam ihr auch Clam auf halbem Wege entgegen.

„Miß Elisabeth — ich weiß nicht, ob Sie Jemand sehen wollen —"

„Wer ist da, den ich sehen soll?"

„Nun, es ist Jemand gekommen — ich denke, wir werden heute Abend in der Küche essen müssen."

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Ob Eliſabeth Jemand ſehen wollte oder nicht, ſagte ſie nicht — außer zu ſich ſelbſt. Sie trat, an allen Kräften ihres Geiſtes für das Zuſammentreffen geſtärkt, in das Haus. Der Empfang war im Ganzen ſehr ruhig. Roſa weinte viel, aber Eliſabeth ertrug es, ohne zu wanken, bis auf ein, ſich ein Paar Mal wiederholendes leiſes Zucken der Lippe und des Auges, das augenblicklich unterdrückt wurde. Alle äußeren Kundgebungen jeder Art blieben Roſa allein überlaſſen. Eliſabeth ſaß ſtill, ſtumm und bleich da, und als ſie ſich losmachen konnte, ging ſie hinaus, und ließ das Abendeſſen bringen.

Das Abendeſſen wurde in der alten Küche der Mrs. Landholm aufgetragen, und die Beiden ſaßen allein am Tiſche. Vielleicht dachte Eliſabeth an die alten Zeiten, vielleicht hatten ihre Gedanken genug mit der Gegenwart zu thun; ſie war ſtill und ernſt,

Digitized by Google

ohne es jedoch im mindesten an Sorgsamkeit fehlen zu lassen.

Rosa genoß abwechselnd Thränen und Butterbrot, und saß fast den ganzen Abend mit dem Gesicht im Taschentuche da. Es war ein sehr, sehr langer Abend für ihre Wirthin, deren Gesicht verrieth, daß sie mit jeder folgenden halben Stunde matter, erschöpfter und ernster wurde. Warum mußte diese Gesellschafterin, deren Anwesenheit ihr die am wenigsten liebste war, doch vor allen anderen auf der Welt ihre einzige und alleinige Gefährtin sein? Elisabeth ärgerte sich einmal und schalt sich dann wieder aus, daß sie undankbar sei, da sie zugab, daß Rosa besser für sie wäre, wie völlige Einsamkeit. Und doch war Rosa eine Wohlthat, die ihre Fassung und Geistesruhe sehr störte. So schleppte sich der Abend hin, aber als endlich Rosa ihre Wirthin vor dem Schlafengehen küßte, stammelte sie unter Schluchzen, „es freut mich sehr, daß ich hier bin, Elisabeth. Es ist, als ob ich wieder zu Hause wäre."

Elisabeth gab ihr keine andere Antwort, wie ihren antwortenden Kuß, aber sobald sie in ihrem eigenen Zimmer war, flossen die Thränen lange und schnell, aber angenehmer, sanfter und milder wie in der letzten Zeit, und sie legte sich mit innigem Danke, daß sie recht gethan habe, sehr beruhigt und erfrischt dadurch, daß ihr Recht thun Gutes zu bewirken verheißen hatte, zum Schlafen nieder.

Digitized by Google

Aber ihre Augen hatten sich kaum geschlossen, als sie durch das Geräusch der Klinke wieder veranlaßt wurden, sich zu öffnen. Die hübsche Nachtmütze Rosa's zeigte sich.

„Elisabeth! — Fürchtest Du Dich nicht, da kein Mann im Hause ist?"

„Es ist ein Mann im Hause."

„Wirklich?"

„Ja.. Andereſe — der Bruder Karen's."

„Aber er ist alt."

„Es ist ein Mann."

„Aber fürchtest Du Dich niemals?"

„Das Fürchten nutzt nichts," sagte Elisabeth. „Ich bin daran gewöhnt. Ich denke nicht oft daran."

„Ich habe ein sehr seltsames Geräusch gehört," flüsterte Rosa. „Vorher dachte ich auch nicht daran. Darf ich hier hereinkommen?"

„Das nutzt nichts," antwortete Elisabeth. „Du würdest Dich morgen Abend gerade ebenso sehr fürchten. Es giebt durchaus nichts, wovor Du Dich zu fürchten brauchtest."

Rosa entfernte sich langsam mit ihrer Nachthaube und der Kopf Elisabeth's senkte sich auf ihr Kissen. Aber ihre sich schließenden Augen öffneten sich wieder beim Geräusch der Klinke an der anderen Thüre.

„Miß Elisabeth! — "

„Was giebt es, Clam?"

Digitized by Google

„Karen ist in großer Aufregung und sagt, sie werde nicht länger leben.“

„Wie! —“

„Karen.“

„Was fehlt ihr?“

„Vielleicht stirbt sie, wie sie sagt, aber ich glaube vielleicht auch nicht.“

„Wo ist sie?“ fragte Elisabeth aufspringend.

„Dort drin,“ sagte Clam. „Sie will nirgends anders, wie in der Küche sterben.“

Elisabeth warf ihr Morgenkleid um, und eilte hinaus. Unterwegs dachte sie, sie sei in einen Dornenwald von Schwierigkeiten gerathen, und wünschte, das Tageslicht möge hereinscheinen. Karen saß in Shawls gehüllt auf dem Schaukelstuhle vor dem Feuer.

„Was fehlt Dir, Karen?“

Karen antwortete nur dadurch, daß sie mit zitternder Stimme einen Vers ihres alten Liedes anstimmte:

„Ich gehe — ich gehe ich gehe.“

„Halt,“ sagte Elisabeth. „Singe nicht. Sage mir, was Dir fehlt.“

„Es ist nichts weiter, Miß Elisabeth,“ antwortete die Alte — „ich gehe hinüber — ich glaube, ich gehe.“

„Warum glaubst Du das? Wie fühlst Du Dich?“

Digitized by Google

„Ich fühle mich gar nicht — es ist eher eine Art Hinschwinden. Ich glaube, ich werde jetzt sterben.“

„Aber was fehlt Dir, Karen?“

„Es ist Zeit,“ antwortete Karen, indem sie sich in dem Schaukelstuhl hin und her warf. „Ich bin über siebzig Jahre alt. Ich habe nichts mehr zu thun. Ich sterbe, und dem Herrn sei Dank, ich bin bereit! Sie sind fast Alle hinübergegangen — und die Uebrigen kommen nach — es ist Zeit, daß die alte Karen hingeht.“

„Aber das ist kein Zeichen, daß Du nicht noch länger leben könntest,“ sagte Elisabeth. „Siebzig Jahre sind nichts. Wo fühlst Du Dich krank?“

„Es ist Alles vorbei, Miß Elisabeth —“ sagte die Alte. „Ich fühle es — ich weiß es — ich sterbe — die Zeit ist gekommen.“

„Ich werde Andersee nach dem Arzte schicken — wo giebt es einen?“

Karen schauderte und legte den Kopf in die Hände, ehe sie sprach.

„Es giebt keinen — ich brauche keinen — in Mountain Spring war Dr. Kipp, aber er hatte keine Kunden und ist fortgezogen.“

„Clam, sprich mit Andersee, und frage ihn darum und sage ihm, daß er sogleich geht, wenn es Jemand giebt, den er holen kann. — Was kann ich für Dich thun, Karen?“

„Ich glaube nichts, Miß Elisabeth. — Wenn

Digitized by Google

der Gouverneur da wäre, so würde er für mich beten — aber es schadet nichts — ich habe mein ganzes Leben lang gebetet — es schadet nichts, wenn ich jetzt nicht gut beten kann. Der Herr weiß Alles."

Elisabeth stand still und schweigend da.

„Soll ich — willst Du, daß ich Dir vorlese?" fragte sie etwas schüchtern.

„Nein," sagte Karen — „jetzt nicht. Ich könnte es jetzt nicht hören. Lesen Sie selbst, Miß Elisabeth. Ich wollte, der Gouverneur wäre hier."

Wie erfüllte der nämliche Wunsch das Herz Elisabeth's mit Klopfen? Sie betrachtete stumm, betrübt und voll Furcht Karen, und wunderte sich über sich selbst in ihren veränderten Umständen des Lebens und der Beschäftigung und sann nach, ob sie in das Thal der Demüthigung hinabgehe, oder ob sie auf seinem Grunde angekommen sei, und sie hielt Karen fast für beneidenswerth, wenn sie, wie sie sagte, „hinüberging".

„Was giebt es?" fragten Rosa und ihre Nachthaube an der andern Thüre.

„Karen fühlt sich nicht wohl. Komm nicht herein, Rosa."

„Weshalb bist Du da?"

„Ich muß hier sein. Geh' Du zu Bett und verhalte Dich ruhig, ich werde es Dir ein anderes Mal sagen."

„Ist sie krank?"

Digitized by Google

„Ja — ich weiß es nicht — gehe hinein Rosa und sei ruhig.“

Rosa that dies. Clam kam zurück und berichtete, daß es auf sehr viele Meilen keinen Doctor gäbe, nach dem man schicken könne. Der Muth Elisabeth's sank furchtbar. Was konnte sie und ihre Gefährtinnen mit einer Sterbenden thun, wenn sie dies wirklich war. Karen rückte näher zum Feuer, und Clam legte Holz an und brachte es in Brand, dann stellte sie sich auf die eine Seite und ihre junge Herrin auf die andere.

„Gehen Sie zu Bett, Miß Elisabeth,“ sagte Clam. „Ich werde nach ihr sehen.“

Aber Elisabeth bewegte nicht einmal ein Augenlid.

„Ich brauche nichts,“ sagte Karen bald darauf. „Miß Elisabeth, wenn Sie den Gouverneur sehen, so sagen Sie ihm —“

„Was soll ich ihm sagen?“

„Sagen Sie ihm, daß er ausharrt — wollen Sie das? Auf dem Wege, den seine Mutter gegangen ist und den er geht. Sagen Sie ihm, daß er ausharren solle, bis er dorthin kommt — wollen Sie ihm das sagen?“

„Gewiß! Ich will ihm Alles sagen, was Du wünschest.“

Karen schwieg eine Zeit lang und fing dann wieder an: „Ist es Ihr Weg?“

Die Lippen Elisabeth's bewegten sich ein Wenig,

Digitized by Google

aber sie schlossen sich wieder und sie gab keine Antwort.

„Mrs. Landholm ist diesen Weg gegangen und der Gouverneur geht ihn, und ich gehe auch.“

„Ich gehe — ich gehe — ich —“

„Fühlst Du Dich wohler, Karen?“ unterbrach sie Elisabeth.

„Ich gehe — ich weiß nicht genau, wie bald, Miß Elisabeth, aber ich fühle es. Ich schwinde ganz dahin. Es ist Zeit. Ich habe mein ganzes Leben durchgesehen und ich bin bereit. Ich bin bereit — dem Herrn sei Dank. Ich bin schon lange bereit gewesen, aber es war nicht die Zeit des Herrn, und wenn es ihm jetzt beliebt, so bin ich bereit.“

„Würdest Du Dich nicht besser befinden, wenn Du in Deine Kammer gingest und Dich niederlegtest?“

Karen gab eine Zeit lang keine Antwort, und dann war nur halb zu verstehen, daß sie sagte, „hier sei der beste Ort.“

Elisabeth regte sich nicht. Clam holte eine dicke, grobe Decke, wickelte sich in dieselbe und streckte sich am Boden aus.

„Gehen Sie zu Bett, Miß Elisabeth — ich liege. Ich werde nach ihr sehen. Ich denke, sie wird nicht vor dem Morgen sterben.“

„Du wirst einschlafen, Clam, und dann wird sie Niemand haben, der Etwas für sie thut.“

Digitized by Google

„Ich werde von Zeit zu Zeit einmal aufwachen, Miß Elisabeth, und um nachzusehen, daß sie mir nichts thut.“

Elisabeth stand noch eine Minute da und dachte bitterlich daran, wie unschätzbar Winthrop an dem nämlichen Orte sein würde, wo sie, wie sie wußte, so nutzlos war. Es war wieder ein scharfer Gegensatz zwischen ihnen; und dann rückte sie einen Stuhl an das Feuer und setzte sich mit dem Entschlusse, das Wenige, was sie thun konnte, zu thun, nämlich ihre Augen und ihre Gegenwart zu geben, ebenfalls nieder. Die Bitten und Vorstellungen Clam's nutzten nichts. Karen brachte keine vor. Sie wachten bei ihr, oder wenigstens that es Elisabeth eine Stunde nach der anderen. Sie wachte allein, denn Clam schlief und schnarchte auf das Behaglichste, und der arme Kopf Karen's ruhte den größten Theil der Zeit über auf ihren Händen. Mochte sie nun bei Bewußtsein sein oder nicht, so verhielt sie sich doch sehr ruhig, und ihre Wärterin besorgte das Feuer und sann, ohne unterbrochen zu werden, Anfangs unter großer Furcht und Zittern, denn sie wußte nicht, wie bald die Prophezeihung Karen's in Erfüllung gehen werde, aber als die Nacht vorschritt und keine Veränderung zu sehen oder zu fühlen war, legte sich dieses Gefühl und verwandelte sich in einen sehr ernsten und trüben Rückblick auf alle Dinge ihres eigenen Lebens in der Vergangenheit und der Zukunft. Die Gegenwart war

Digitized by Google

nur ein Punkt, und sie verweilte nicht dabei. Aber in diesem Punkte lag dennoch das Lieblichste und Schönste, was sie besaß; ihr Anfang eines neuen Lebens und ihr Festhalten der Verheißung, die ihr versicherte, daß es ihr nicht an Kraft fehlen solle, bis zum Ende darin zu leben. Sie überblickte ihre verschiedenen gegenwärtigen Pflichten und faßte den Entschluß zur selbstverleugnenden und treuen Erfüllung derselben. Aber dann kehrte ihr Sehnen nach einer menschlichen Hand, die sie aufrecht halten und auf dem Wege stützen könne, wieder zurück. Und ihr Kopf senkte sich auf die Lehne des Stuhles und es dauerte sehr lange, ehe sie sich wieder daran erinnerte, nach dem Feuer oder ihrer Pflegebefohlenen vor ihr zu sehen.

Die Lage Karen's war behaglicher und Elisabeth durch den Schmerz sowohl wie auch durch die Ermüdung sehr ermattet, so daß sie sich geneigt fühlte, sich zu Bett zu schleichen und ihre Thüre aufzulassen, um leicht hören zu können, wenn man ihrer bedurfte, aber es fiel ihr ein, daß Winthrop wegen seiner eignen Bequemlichkeit nie seinen Posten verlassen haben würde. Sie verbannte den Gedanken an Schlaf und Ruhe, und machte sich gefaßt, den Rest der Nacht so zu verbringen, wie sie ihn angefangen hatte — mit Wachen für eine Person, von der sie nicht gewiß wußte, ob sie ihres Wachens bedürfe.

Elisabeth hatte nie eine längere Nacht gekannt,

Digitized by Google

und nach der Furcht in der ersten Hälfte und dem Wachen in der zweiten, fand der Morgen sie wirklich blaß und unwohl, aber Karen war nicht kränker, und da Elisabeth nicht wußte, was sie von ihr denken solle, sich aber mit der Hoffnung tröstete, daß ihre Gefahr wenigstens nicht drohend sei, so ging sie, sich nach dem Schlafe wegen seines Vergessens sowohl, wie wegen seiner Ruhe sehnend, zu Bett. Aber der Schlaf war nicht so leicht zu finden.

„Miß Elisabeth! —" Und dort stand Clam vor ihren sich öffnenden Augen so frisch und schwarz wie immer mit einem reinen Turban im höchsten Grade der Zierlichkeit.

„Was giebt es denn?"

„Wo wollen Sie frühstücken? Karen stirbt jetzt noch gar nicht. Wo wollen Sie das Frühstück haben?"

„Nirgends."

„Soll ich sie aus der Küche schaffen?"

„Nein! — Laß sie in Ruhe. Die Kammerjungfer der Mrs. Haye soll das Frühstück in das Zimmer ihrer Herrin besorgen. Ich brauche weiter nichts wie Schlaf. Laß Karen haben und thun, was sie will."

„Wird das Clam nicht auch thun?" sagte die Schwenkung des reinlichen Turbans, als dessen Eigenthümerin aus dem Zimmer ging. Und das Ende vom Liede war, daß nach Verlauf einer halben Stunde ein delicates, kleines Frühstück an das Bett Miß Haye's

Digitized by Google

gebracht wurde. Elisabeth ward geweckt, und sah zweifelhaft aus.

„Sie haben es nothwendig," sagte ihre Kammerjungfer. „Der Gouverneur hat gesagt, Sie sollten es nehmen."

„Ist er hier!" rief Elisabeth mit einem solchen Feuer im Auge und der Bewegung, daß sie, wie Clam später erklärte, beinahe Alles umgeworfen hätte. Aber sie antwortete in gesetztem Tone:

„Er ist noch nicht da. Aber ich denke, er wird schon kommen."

Das Auge Elisabeth's senkte sich, und ein Auge, das eben so aufmerksam, wenn auch vielleicht nicht so glänzend war, wie das ihrige, beobachtete, wie die Röthe auf ihren Wangen erschien und zunahm, als sie sich ihrem Brot und Kaffee zuwendete. „Ißt sie ihr Frühstück nicht wie ein gutes Kind!" sagte Clam zu sich selbst. „Das hat sie geduckt."

Und nach den Worten: „jetzt werden Sie schlafen —" trug Clam das Frühstücksgeräthe fort, und sorgte dafür, daß ihre Herrin durch Niemand zum zweiten Male gestört wurde. Elisabeth hörte im Laufe des Tages nur ein Paar Mal, daß man ihrer nicht bedürfe, und schlief daher aus.

Endlich hatte sie ausgeschlafen, und Elisabeth stand auf und fing an, sich anzukleiden. Oder vielmehr, sie nahm den Kamm in die Hand, stellte sich an das Fenster, und vergaß, was sie zu thun hatte. Es

Digitized by Google

war ein schöner Oktobernachmittag und eine schon späte Stunde. Draußen war es sehr schön. Hier und da wurde das Grün der Hügel von einem gelben, braunen oder rothen Frostflecken unterbrochen; das Wasser des Flusses lag sehr still da, oben hing ein ruhiger Himmel, die Luft war so rein, als ob Dünste und Nebel für immer vertrieben worden wären. Die fernen Bäume des Waldes waren durch diese Atmosphäre in runden, scharfgezeichneten Laubmassen zu sehen, der felsige Uferrand schnitt jäh am Wasser ab und bei den näheren Cedern rings um das heimathliche Thal hätte man glauben sollen, daß man jedes einzelne Blatt zählen könnte. Hier und da färbten sich an einer derselben die üppigen Ranken einer virginischen Schlingpflanze mit verdächtigen Spuren von Purpur. Die Bäume und das Weinlaub befanden sich noch nicht in ihrer vollen Pracht, aber sie waren in schöner Vorbereitung begriffen, und die Phantasie hätte sie sich nicht lieblicher vorstellen können, als sie an diesem Nachmittag aussahen.

„Außen so hell! — Und innen so dunkel!“ dachte Elisabeth. „Wann wird es enden — oder fängt es erst an? Vor kurzer Zeit überströmte mich eine solche Lichtfluth — und jetzt habe ich in dem einen Zimmer eine Last und in dem andern eine zweite und ich selbst bin die größte von Allen. Weil mein Leben nichts besitzt, dem ich in dieser Welt entgegenblicken könnte — und der Himmel mir nicht genügt;

Digitized by Google

ich brauche Etwas auf dieſer Welt — ja gewiß. Und doch beſitzt Winthrop Landholm von den Dingen dieſer Welt nicht mehr wie ich und doch fühlt er nicht ſo wie ich. Was iſt der Grund davon? Warum iſt ſein Geſicht ſtets ſo ruhig — ſo heiter — ſo ſtark. Ach, es muß daher rühren, daß er um ſo viel beſſer iſt, wie ich! — Er hat doch mehr, obgleich nicht von den Dingen dieſer Welt. Die Religion iſt für ihn Etwas, was ſie für mich nicht iſt; er muß ſeinen Herrn weit mehr lieben, wie ich. — Die Religion könnte mir alſo mehr ſein. — Sie ſoll es werden — ich will mich darum bemühen — aber o, wenn ich auch nie in meinem Leben einen anderen Chriſten geſehen hätte, ſo würde mir doch ſein Beiſpiel deutlich zeigen, daß die Religion eine hohe Wahrheit iſt. Wie groß wird ſeine Belohnung ſein! Ich möchte wiſſen, wie viel außer mir er zum Himmel gezogen haben wird — er läßt ſich nicht träumen, daß er mir jemals etwas genützt hat, und doch iſt es angenehm, ihm ſo viel zu verdanken — und es iſt bitter! —"

„Sie werden ſich durch das Hinſehen ermüden, Miß Eliſabeth," ſagte Clam hinter ihr. „Soweit iſt Mannahatta nicht."

Eliſabeth ſchrak ein Wenig aus ihrer ſtarren Stellung auf, und fing an, ihren Kamm zu handhaben.

„Es iſt nicht ſo weit, daß die Leute nicht hierher kommen könnten, denke ich."

Digitized by Google

„Clam! —“ sagte ihre Herrin, indem sie sich umdrehte.

„Was, Miß Elisabeth —“

„Geh, und bleibe bei Karen. Ich brauche Dich nicht.“

„Sie braucht mich nicht,“ sagte Clam, „und Sie haben nichts zu Mittag gegessen.“

„Thue, was ich Dir sage. Ich werde nichts essen.“

Nach dieser Anspornung war Elisabeth bald angekleidet und ging dann in das Zimmer der Mrs. Haye. Rosa hatte dem Anscheine nach Zeit zur Ueberlegung gehabt und ihre Entschlüsse über Verschiedenerlei gefaßt, aber ihr Gesicht veränderte sich, als ihre Cousine eintrat.

„Elisabeth! — Du bist ja die ganze Nacht auf gewesen, wie Emma sagt.“

„Das hat nichts zu bedeuten. Ich habe den ganzen Tag gelegen.“

„Aber was fehlt der alten Frau?“

„Ich weiß es nicht. Sie weiß es selbst nicht.“

„Aber Emma sagt, sie glaube, daß sie sterbe.“

„Das hat sie gethan. Ich weiß nicht, ob sie recht hat oder nicht.“

„Sie stirbt! — Wirklich,“ rief Rosa mit einem kleinen Aufschrei.

„Ich weiß es nicht. Ich hoffe, nicht so bald, wie sie glaubt. Sie ist heute Abend nicht unwohler.“

Digitized by Google

„Aber was willst Du thun?“

„Nichts weiter, wie ich gethan habe.“

„Aber wirst Du hier bleiben?“

„Hier bleiben, Rosa! —“

„Ja — ich meine, wer wird sie pflegen. Und ist sie nicht Deine Köchin?“

Ein merkwürdiger lachender Ausdruck streifte schnell über Elisabeth's Gesicht, und dann wurde es ernster als vorher.

„Clam kann Alles kochen, dessen wir Beide bedürfen.“

„Aber wer wird sie pflegen?“

„Ich habe nach Beistand und nach einem Arzte geschickt.“

„Hast Du nicht schon früher nach einem Arzte geschickt! Ei, Liccie?“

„Ich habe heute früh bei Zeiten geschickt. Der Bote hat mehrere Meilen weit gehen müssen.“

„Und ist weiter Niemand im Hause, wie Clam und Emma?“

„Andereſe ist da. Ich habe einen Anderen geschickt.“

„Was nützt ein solches altes Geschöpf in einem Hause?“

Elisabeth schwieg. Die Wolke sammelte sich auf dem Gesicht Rosa's, und wie als ob dieselbe ihren Schatten nicht auf ihre Cousine werfen solle, sah sie zum Fenster hinaus. Dann kam Clam.

Digitized by Google

„Wo werden Sie zu Abend eſſen, Miß Eliſabeth?“

„Iſt Karen in der Küche?“

„O! — Ich mag den Thee nicht dort trinken!“ ſagte Roſa mit ihrem bekannten, leiſen Schrei.

„Bringe es hierher, Clam.“

„Was ſoll es ſein, Miß Eliſabeth?“

„Was Du willſt.“

„Es iſt nichts im Hauſe, was man wollen könnte,“ ſagte Clam, „und Sie haben nicht zum Mittag gegeſſen.“

„Butterbrot und Thee — und ſiede ein Ei.“

„Das würde angenehm ſein,“ ſagte Clam, aus derem ganzen Geſicht Schlauheit und Scherz leuchtete; — „aber die Henne Karen's legt keine Eier, wenn ſie nicht um die Wege iſt.“

„Dann alſo Butterbrot und Thee.“

„Die Butter iſt alle,“ ſagte Clam.

„Dann Brot und kaltes Fleiſch.“

„Das friſche Fleiſch iſt vor mehreren Tagen ganz aufgegeſſen worden, und Sie und Mrs. Haye eſſen keinen Speck.“

Eliſabeth ſtand auf, ging zu Andereſe hinaus und ſchickte ihn nach Mountain Spring nach ſolchen Lebensmitteln, wie er ſie würde finden können, dann kehrte ſie aus Pflichtgefühl zu ihrer Couſine zurück. Roſa ſchaute wieder zum Fenſter hinaus, als ſie hereinkam, und bewahrte das Schweigen noch eine kurze

Digitized by Google

Zeit; aber das Schweigen war nie die ſtarke Seite Roſa's geweſen.

„Eliſabeth — was veranlaßt Dich, an einem ſolchen Orte zu leben?“

„Es war der angenehmſte Ort, den ich finden konnte,“ antwortete ihre Couſine im Tone unterdrückten Gefühls.

„Er iſt ſo einſam,“ ſagte Roſa.

„Das war mir recht.“

„Aber es iſt nicht ſicher,“ ſagte Roſa. „Wie, wenn Dir nun etwas zuſtieße, während Niemand um Dich iſt — was würdeſt Du dann thun?“

„Das iſt kein Gegenſtand der Furcht für mich geweſen,“ antwortete Eliſabeth, „ich habe daran nicht gedacht.“

„Wer beſucht Dich hier? Irgend Jemand?“

„Nein — wer ſollte kommen,“ ſagte Eliſabeth ſtreng. „Wen ſollte ich zu ſehen wünſchen?“

„Wünſcheſt Du niemals Jemand zu ſehen? Aber ich. Ich bin nicht gern in einer ſolchen Einöde.“

Eliſabeth ſchwieg, aber das Zuſammenpreſſen ihrer Lippen bewies, daß ihre Gedanken arbeiteten.

„Kommt Winthrop Landholm nicht her?“

„Nein!“

„Ich bin nicht daran gewöhnt,“ ſagte Roſa weinerlich — „ich kann nicht ſo leben. Es erregt ein furchtbares Gefühl in mir.“

„Wen willſt Du denn ſehen, Roſa?“ fragte

Digitized by Google

Eliſabeth in einem Tone, der ihre Geſellſchafterin daran hätte erinnern ſollen, mit wem ſie es zu thun habe.

„Es iſt mir gleichgültig, wen — irgend Jemand. Es iſt entſetzlich, ſo zu leben, und nichts zu ſehen, wie die Blätter im Winde und den ſtrömenden Fluß und dieſes große, leere Haus.“

„Leer!“ ſagte Eliſabeth, wieder mit einem kurzen, ſchnell vorübergehenden Lachen, „nun! — Du biſt noch die Alte! Aber heute rauſchen die Blätter wenigſtens nicht ſehr ſtark.“

„Sie haben es vergangene Nacht gethan,“ antwortete Roſa. „Ich habe mich ſo gefürchtet, daß ich nicht wußte, was ich thun ſollte, und noch dazu kein Mann im Hauſe, der zu Etwas taugt — ich habe vor ein Uhr kein Auge zugethan.“

„Iſt Dein Schlaf jemals durch etwas Wichtigeres, wie den Wind geſtört worden?“

„Ich weiß nicht, was Du meinſt,“ ſagte Roſa unter Thränen. „Ich glaube, Du biſt ſehr unfreundlich! —“

„Was willſt Du, daß ich thun ſoll, Roſa?“

„Laß uns von hier fortgehen.“

„Wohin?“

„Das iſt mir gleich — nach Mannahatta.“

„Was willſt Du in Mannahatta?“

„Ei, nichts — was Jedermann thut — wie andere Leute leben. Ich werde hier ſterben.“

Digitized by Google

„Ist das Andenken an den besten Freund, den Du jemals gehabt hast, so wenig werth, Rosa, daß Du es schon aus Deiner Gesellschaft verbannen möchtest?“

„Ich weiß nicht, was Du meinst,“ sagte Rosa mit ihrem alten Schmollen, und brach dann auf's Neue in Weinen aus. „Ich weiß nicht, warum man unglücklicher sein soll, als man muß. Ich bin doch gewiß unglücklich genug gewesen. O, Elisabeth! — Ich glaube, Du bist sehr unfreundlich! —“

Das Gesicht Elisabeth's wäre eine schöne Studie gewesen, denn das Feuer in ihren Augen leuchtete durch Wasser und jeder Zug lebte. Aber nur ihre Lippen bewegten sich, um zu beben.

„Ich mag nicht hier bleiben!“ sagte Rosa. „Ich werde fortgehen und irgend Etwas thun. Es ist mir gleichgültig, was ich thue. Ich denke, es wird für mich genug übrig geblieben sein, daß ich davon leben kann, und ich kann Emma entbehren. Ich kann schon leben, wenn auch nicht ganz so gut, wie Du.“

„Still, Rosa, und bleibe ein Wenig bei Besinnung,“ sagte Elisabeth.

„Es muß auf jeden Fall genug für mich übrig geblieben sein,“ fuhr Rosa schluchzend fort. „Niemand hat irgend ein Recht gehabt, mein Geld zu nehmen. Es gehörte mir. Kein anderer Mensch hatte ein Recht darauf. Es ist mein. Ich muß es bekommen.“

„Rosa! —“

Digitized by Google

Rosa blickte unwillkürlich zu der Sprechenden auf, die vor ihr stand und deren Augen und Lippen Feuer sprühten, wie bei den Verwandten der Königin Gulnare im Feenmärchen.

„Rosa! — Wage es nie wieder, so mit mir zu sprechen, Du magst sonst thun, was Du willst. Ich verlasse Dich, damit Du wieder zu Verstande kommst."

Miß Haye suchte schnell und entschlossen ihre Ruderhandschuhe in ihrem Zimmer, zog sie an und ging nach dem Felsen hinab, wo der Fröhlich-Vorwärts lag. Sie hielt sich nicht damit auf, nach Etwas zu sehen, sondern machte das Boot los und fuhr auf den Fluß hinaus, und die Ruder wurden schnell und geschickt gehandhabt, bis das Boot auf dem halben Wege nach dem Hause Mr. Underhill's über den Fluß gekommen war. Dort hielten sie plötzlich inne. Die Augen Elisabeth's richteten sich auf das Wasser, ungefähr zwei Ellen von dem Hintertheil des Bootes, während die Ruder abtröpfelnd über die Bürde hingen — und der kleine Nachen langsam mit der Fluth aufwärts schwamm.

Aber wenn die Augen Elisabeth's in die Natur schauten, so war es ihre eigene; ihr Gesicht wurde mit jeder Minute starrer und ernster, und dann bekümmerter, und endlich wurden die Griffe der Ruder quer über das Boot geworfen, und ihre Arme und ihr Kopf legten sich auf dieselben und das kleine Boot schwamm sanft stromaufwärts.

Digitized by Google

Es war in einiger Entfernung oberhalb der Wohnung Mr. Underhill's angekommen, als seine Herrin den Kopf aufrichtete und mit feuchten Lidern um sich blickte, um zu sehen, wo sie sei. Dann wurde die Spitze des Bootes gewendet und ein Paar nachhaltige Schläge führten sie an das Kiesufer vor der Wohnung Mr. Underhill's. Der Besitzer war glücklicherweise da, um ihr herauszuhelfen.

„Nun, das ist wirklich gescheidt von Ihnen," sagte er, während er den Bug des kleinen Fahrzeugs ergriff, um es weiter heraufzuziehen. „Ich erwartete nicht, daß Sie kommen würden, als ich Sie einlud. Ei, Sie können wirklich recht ordentlich rudern."

„Ich begreife nicht, wie ich herauskommen soll, Mr. Underhill."

„Steigen Sie dort hinauf — können Sie das nicht — ich werde es halten. — Können Sie springen?"

„Aber, Mr. Underhill, das wird meinem Boote kein gut thun."

„Was denn?"

„Dieser Kies, das Scheuern dagegen bei der steigenden Fluth."

„Das wird ihm nichts thun — es wird so ganz ruhig bleiben. Nun gehen Sie herein und sprechen Sie mit der Mutter, und ich werde darnach sehen. Ich habe nicht gewußt, daß Sie so gut rudern konnten — wirklich hübsch."

Digitized by Google

„Ich habe es schon vor langer Zeit gelernt," sagte Elisabeth. „Ich werde nicht lange ausbleiben, Mr. Underhill."

Sie eilte vor Verwunderung über sich selbst den vernachlässigten, grünen Abhang hinauf. Was waren das für neue Schritte, die Miß Haye jetzt nicht zu ihrem eigenen Vergnügen that. Was war dies für ein seltsamer Besuch, vor welchem ihr Herz mehr und mehr zurückbebte, als sie sich der Hausthür näherte.

Das Haus war mit einer Anzahl Backfische weiblichen Geschlechts von verschiedenem Alter gefüllt, die Elisabeth mit einer Verwunderung, die ihrer eigenen gleich kam, und einem gewissen Gemisch von Höflichkeit und Neugier, dessen gleichen sie in ihrer Erfahrung nicht fand, aufnahmen. Am Kamin saß die alte Großmutter, die sehr alt, und wie Elisabeth jetzt bemerkte, blind war. Miß Haye trat in der größten Unwissenheit näher, was sie zu einer solchen Person sagen oder thun — wie sie die Freude machen sollte, welche der Zweck ihres Besuches war. Sie hoffte, daß schon der Umstand ihres Kommens und ihrer Anwesenheit dies thun werde, denn zu etwas Weiterem fühlte sie sich unfähig. Die alte Frau erhob neugierig den Kopf, als sie das Geräusch eintretender fremder Füße hörte.

„Willst Du Deiner Großmutter sagen, wer ich bin?" fragte Elisabeth mit schüchterner Unwissenheit, wie sie sie anreden solle, und ungemeinem Widerstreben, es zu thun.

Digitized by Google

„Großmutter," sagte das älteste Mädchen — „da ist Miß Haye — die junge Dame von Shahweetah — sie ist hier."

Die Greisin richtete das lichtlose Auge auf ihren Besuch, stand auf und knixte.

„Thun Sie das nicht," sagte Elisabeth, indem sie sich neben sie setzte. „Mr. Underhill hat mich vor einiger Zeit eingeladen, herzukommen und seine Mutter zu besuchen."

„Ich habe von Ihnen gehört," antwortete die Greisin. „Hoseas ist bei Ihnen drüben gewesen, um ein Boot zu bauen, oder auszubessern, oder sonst Etwas, wie er mir gesagt hat. Es freut mich, sie zu sehen. Wie sind Sie herübergekommen?"

„In einem Boote — in dem Boote, das er für mich ausgebessert hat."

„Haben Sie Jemand, der Sie herüberrudert?"

„Ich habe mich selbst herübergerudert."

„Wirklich? — Fürchten Sie sich nicht? Das hätte ich nicht gedacht! Hoseas sagte, Sie wären das schlankeste, hübscheste Mädchen, das man im Lande sehen könnte."

„Nun, aber ich kann rudern," sagte Elisabeth erröthend, denn sie fühlte augenblicklich, daß verschiedene, nicht blinde Augenpaare eine Vergleichung zwischen dem Bericht und der Wirklichkeit anstellten.

„Sind Sie jetzt die Besitzerin von Shahweetah?"

Digitized by Google

„Ja.“

„Ich habe davon gehört. Und was ist aus der alten Familie geworden?“

„Sie ist zerstreut. Mr. Landholm ist mit einem seiner Söhne nach Westen gezogen, die Anderen sind an verschiedenen Orten.“

„Und das Mädchen ist todt, nicht wahr?“

„Winnie? — Ja.“

Elisabeth wußte dies!

„Die Mutter war zuerst nach einem besseren Orte gegangen. Sie hatte eine hübsche Anzahl Kinder. Will war bildhübsch — der Farmer war auch ein hübscher Mann, aber der Eine — der zweite Junge — Winthrop — war nach meiner Ansicht die Blume von Allen. Ich habe ihn lange nicht gesehen. Er ist hier gewesen, seit ich die Sehkraft verloren habe, aber es war mir, als ob ich ihn sähe, als ich ihn sprechen hörte.“

Jetzt folgte ein Schweigen. Elisabeth fühlte sich nicht geneigt, es zu brechen.

„Kennen Sie ihn vielleicht?“ fragte die Greisin bald darauf. Winthrop hatte sich also dort beliebt gemacht.

„Ja.“

„Sieht er noch so gut, wie früher aus.“

„Ich glaube ganz eben so gut.“

„Kommt er gut vorwärts?“

„Ja, ich glaube — sehr gut.“

Digitized by Google

„Ich glaube, daß ihm Alles gelingen wird, was er unternimmt," sagte Mrs. Underhill, „denn der Herr kennt den Weg des Gerechten. Ist das ein Weg, von dem Sie Kenntniß haben, junge Dame?"

„Nicht viel —" antwortete Elisabeth zögernd.

„Hoseas meint, er glaube, daß Sie reich wären."

„Was bringt ihn auf den Gedanken?"

„Er sagt, er denke es. Gehört Ihnen die ganze Farm von Shahweetah?"

„Ja."

„Es ist eine gute Farm. Wer wird sie für Sie verwalten?"

„Ich weiß es noch nicht."

„Sie werden vermuthlich nächster Tage heirathen und dann wird Jemand da sein, der es für Sie thut. Sind Sie so besonders hübsch, wie Hoseas sagt?"

Elisabeth erröthete tief und ein ziemlich geräuschvolles Kichern, und ein gemurmeltes „o, Großmama" lief durch die Gruppe von Zuschauerinnen und Zuhörerinnen.

„Ruhig!" sagte die Greisin. „Ich rede nicht wie Ihr. Ich bin alt und blind. Ich kann es nicht selbst sehen, und ich wünsche es zu wissen. Sie kann es mir sagen."

„Der Vater hat es Dir schon gesagt," bemerkte das älteste Mädchen.

„Ich kann besser darnach beurtheilen, was sie sagt," antwortete Mrs. Underhill, indem sie ihrem

Digitized by Google

Beſuch das Geſicht zuwendete. „Was ſagt Sie? Sind Sie ungewöhnlich hübſch und ſchön, oder nicht mehr wie gewöhnlich?“

Die Röthe auf den Wangen und der Stirn Eliſabeth's wurde tiefer, aber ſie antwortete, nicht ohne einiges Zaudern; „ich glaube — mehr wie gewöhnlich.“

Ueber das Geſicht der Greiſin glitt ein leiſes Lächeln.

„Hübſch und reich! Nun — ſind Sie auch mehr wie gewöhnlich glücklich, junge Dame?“

„Ich habe gelernt, daß das vom Rechtthun abhängt, Madame — und ich bin daher nicht immer glücklich.“

„Haben Sie dieſe Lehre gelernt?“ fragte die Greiſin. „Sie iſt gut. Zeigen Sie mir Ihre Hand.“

Eliſabeth trat näher und gab ſie ihr.

„Es iſt eine hübſche Hand,“ ſagte die Greiſin. „Sie iſt weich — ſie hat nicht viel gearbeitet. Sie fühlt ſich weich und hübſch an. Geben Sie ſie Keinem, der Ihnen vergeſſen helfen wird, daß der Segen Gottes beſſer iſt, wie Silber und Gold.“

„Ich danke Ihnen. Ich werde es nicht thun.“

„Sind Sie eine Magd des Herrn, junge Dame?“

„Ich hoffe es, Mrs. Underhill,“ antwortete Eliſabeth ein Wenig zögernd. „Keine gute.“

Die Greiſin ließ ihre Hand los, ſank auf ihren Stuhl zurück und ſagte nur, denn Eliſabeth war auf-

Digitized by Google

gestanden, „besuchen Sie mich wieder — es wird mir Freude machen, Sie zu sehen.“

„Wenn ich es thue!“ dachte Elisabeth, während sie zu ihrem Boote hinabeilte. Die freie Luft erschien ihr doppelt frei. Aber dann kam augenblicklich der Gedanke, „das würde Winthrop Landholm nicht gesagt haben. Wie weit — wie sehr weit bin ich davon entfernt, wo er steht.“

Sie ging langsam nach dem Rande des Wassers hinab.

„Mr. Underhill,“ sagte sie, als sie sich anschickte, in das Boot zu springen, welches er für sie festhielt, „ich habe in dem Hause vergessen, weshalb ich zum Theil heute Abend mit gekommen war. Unsere Lebensmittel sind ausgegangen — haben Sie einige Eier oder irgend etwas Anderes übrig?“

„Eier?“ fragte Mr. Underhill, während er das Boot festhielt; „was wünschen Sie außer den Eiern?“

„Alles Andere, außer Pökelfleisch.“

„Hühner? — Davon haben wir einige.“

„Die sind mir allerdings sehr angenehm — oder frisches Fleisch.“

„Davon habe ich heute gerade nichts,“ sagte der alte Farmer kopfschüttelnd. „Ich will nachsehen. das Boot wird sich nicht rühren. Die Fluth steigt noch — ich denke, Sie werden eine anstrengende Heimfahrt haben.“

Digitized by Google

Er kehrte nach dem Hause zurück und Elisabeth wartete allein bei ihrem Boote.

Die Berge blickten so rein und ruhig auf sie herab und der Fluß lächelte so friedlich zu ihr auf, daß Erfrischung und Stärkung aus dem reinen, friedlichen Antlitz der Natur zu erlangen war. Die gegenüberliegenden Bergspitzen schimmerten im warmen, hellen Lichtscheine der untergehenden Octobersonne um so wärmer und schöner, da hin und wieder rothe und gelbe Blätter ihr Grün unterbrachen und eine Menge brauner und noch halb grüner Bäume dem ganzen Berghange eine sanfte Färbung verliehen. Welches klare Licht fiel auf sie! Welches überirdische Blau spannte sich über ihnen aus. Welche milde, schöne Wasserfläche spiegelte dieses Blau wieder. Was konnten die Augen anderes thun, wie schauen, was konnte der Geist beginnen, wie sich über die Schönheit verwundern und Gott danken und wieder verwundern, und in dem Sonnenschein heiter und in jener schattenlosen Atmosphäre rein werden. Die spitzigen Cedernwipfel von Shahweetah waren eben so viel erleuchtete Punkte, und weiter flußabwärts erfaßte der Sonnenschein eben noch die tiefe Biegung des Wassers in der Bucht; der Rest lag unter den Schatten der westlichen Hügel, Ruhe und Schweigen lag auf Allem — nichts erklang oder regte sich, wie hier und da ein Heimchen; es war im Flusse beinahe Hochfluth und er glitt geräuschlos dahin; der Wind wehte irgend wo anders

aber nicht im October. Die Sonne sank leise nieder und die Schatten stahlen sich herauf.

Elisabeth stand mit gegen die Brust gepreßten Händen da und sog den Anblick und die Klänge und vieles von ihrem leisen Flüstern ein, das nur der Geist versteht, als ihr Ohr durch ganz andere, mißtönige Klänge hinter ihr berührt wurde — es war das Gackern gestörter Hühner und das Knirschen der Stiefel Mr. Underhill's auf dem Kies.

„Da sind Hühner für Sie," sagte der Farmer, der die Beine von zwei Paaren in einer Hand hielt, während deren Köpfe kreischend neben einander herabhingen, „und da sind drei Dutzend frische Eier — wenn Sie mehr brauchen, so können Sie darnach schicken, wollen Sie diese in dem Fröhlich-Vorwärts mitnehmen?"

„Wenn es Ihnen recht ist — es giebt kein anderes Mittel," antwortete Elisabeth. „Warten Sie — lassen Sie mich erst einsteigen, Mr. Underhill — sind sie so gebunden, daß sie nicht fort können?"

„Ja wohl!" sagte der Alte, indem er sie in das Hintertheil des Bootes legte, „sie können nichts thun! Ich will dafür stehen, daß sie Ihnen keinen Schaden thun. Sie werden Ihnen wohl bekommen, wenn Sie sie recht essen. Leben Sie wohl! — Ich denke, es ist so ziemlich Hochfluth — Sie werden gut nach Hause kommen. Besuchen Sie uns wieder! — Und dann sollen Sie mehr Hühner mit nach Hause nehmen!"

Digitized by Google

Elisabeth verneigte sich dankend und ruderte nach Hause zu über das blitzende Wasser, abermal voll tiefer Verwunderung über sich selbst und ihre Hühnchen. Die dunkle Schranke der westlichen Hügel, die sich jetzt vor ihr erhob, als sie den Heimweg über das Wasser verfolgte, wurde noch dunkler und trat immer weiter zurück. Elisabeth bewunderte abwechselnd diese und sich selbst.

In der Nähe des Landungsplatzes hielt das Boot jedoch wieder an und das eine Ruder fiel unzufrieden in das Wasser und lag dann ruhig da, während das Gesicht seiner Besitzerin bewies, daß irgend ein Kampf stattfand. Die mißvergnügte Stirn und die festgeschlossene Lippe sagten abwechselnd, die eine „ich möchte nicht", und die andere „ich muß" und es dauerte volle fünf Minuten, ehe sich die Stirn aufhellte und die Lippen ihre gewöhnlichen zwanglosen Umrisse wieder einnahmen und die Ruder auf's Neue in Bewegung gesetzt und der Fröhlich-Vorwärts zu Lande gebracht und festgemacht wurde.

„Ei, Miß Elisabeth!" sagte Clam, die ihr an der Thüre entgegenkam, „wo sind Sie denn nur gewesen. Mrs. Haye hat anderthalbe Stunde geweint und der Theekessel gesungen, wenn es nicht zwei Stunden sind."

„Ist Andereſe nach Hause gekommen?"

„Ja, und das Abendessen ist fertig und es ist nicht schlecht, denn Mrs. Landholm hat mir gelehrt,

Digitized by Google

wie man frisches Hammelfleisch mit Rahm bereitet, und es ist ganz fertig. Sie sehen aus, als ob Sie es brauchten, Miß Elisabeth, du meine Güte!"

„Unten in dem Boote sind einige Eier und Hühner, Clam."

„In welchem Boote, Miß Elisabeth?"

„In dem meinigen unten an dem Felsen."

„Wer hat sie gebracht?"

„Ich habe sie von Mr. Underhill mitgebracht. Du kannst sie nach dem Hause heraufholen."

Elisabeth ging in das Zimmer ihres Gastes, wo der Tisch gedeckt war, während ihre Kammerjungfer in sehr tiefer, bei ihr ganz ungewöhnlicher Verwunderung zurückblieb. Rosa saß noch am Fenster und hatte den Kopf auf ihr Taschentuch auf das Bret desselben gelegt. Elisabeth trat zu ihr.

„Rosa —"

„Was?" fragte Rosa ohne sich zu regen.

„Rosa — sieh mich an."

Das hübsche Gesicht erhob sich auf ihre Forderung, aber es sah mürrisch aus, und die Antwort war ein mürrisches „was giebt es?"

„Es thut mir sehr leid, daß ich so zu Dir gesprochen habe — es war sehr unrecht von mir. Es thut mir sehr leid. Verzeihe mir und vergiß. Willst Du das?"

„Es war sehr unfreundlich!" sagte Rosa, deren Kopf sich wieder unter Thränen senkte.

Digitized by Google

„Es war sehr unfreundlich und unschön. Was kann ich mehr sagen, wie daß es mir leid thut? Willst Du es nicht vergessen?“

„Natürlicherweise,“ sagte Rosa, indem sie ihre Augen trocknete. „Ich will mich nicht daran erinnern, wenn Du es vergessen willst. Ich glaube ich bin einfältig gewesen —“

„Dann komm zum Abendessen,“ sagte Elisabeth. „Da ist der Thee — ich bin sehr hungrig.“

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Es vergingen noch ein Paar Tage; es waren im Hause Tage voll Einförmigkeit, während draußen das schöne Werk des Herbstes fortschritt und die Wälder sich Tag für Tag mit erneuter Pracht veränderten. Es sah aus, als ob die Sonne einige ihrer Strahlen auf den Bergen zerbrochen und Fragmente farbigen Glanzes ringsum zurückgelassen hätte. Die Ulmen streckten strohfarbige Gipfel zwischen ihren Brüdern des Waldes empor. Die Ahornbäume sahen gelb und roth und feuerfarben aus und die Birken standen in glänzendem Orange da. Dunkle, purpurne Eschen versahen die Stelle von Präsidenten bei der Versammlung und goldene Hickory's machten die Berghänge sonnig. Alle verschwammen in der Ferne zu einem sanften, röthlichen, glühenden Ton, der sich über das ganze Waldland lagerte.

Die beiden Cousinen saßen an den Fenstern in dem früheren Wohnzimmer — jetzt dem Mrs. Haye's

Digitized by Google

— und beobachteten das erbleichende Licht. Elisabeth hatte lange mit starrem, nachdenklichen, bekümmerten Blick zum Fenster hinausgeschaut. Der Blick Rosa's heftete sich nie lange Zeit fest auf irgend Etwas, und verrieth niemals, daß ihre Gedanken dies thäten. Er schwankte jetzt unbehaglich zwischen ihrer Cousine und zwischen den hohen Bergen und dem schönen Flusse hin und her, die vermuthlich Mrs. Haye nicht sah.

„Wie lange willst Du hier bleiben, Elisabeth?"

„Ich weiß es nicht."

„Wie befindet sich die alte Frau?"

„Ich kann es nicht sagen, der eine Tag scheint von dem andern nicht sehr verschieden zu sein."

„Was fehlt ihr?"

„Ich weiß es nicht. Vermuthlich verhält es sich so, wie der Doctor sagt, daß eine allgemeine Auflösung der Natur stattfindet."

„Wird sie noch lange leben?"

„Ich weiß es nicht. Er hat gesagt, es werde wahrscheinlich nicht der Fall sein."

„Nun, wer wird sie dann pflegen?"

„Sie wird gepflegt. Es ist eine Frau von Mountain Spring da, die Alles Nöthige thut."

„Warum müssen wir hier bleiben, Elisabeth? — Es ist sehr trübselig."

„Wir müssen nicht — ich muß."

„Warum?"

Digitized by Google

„Es ist mir so lieber — und ich halte es für Recht."

„Um diese alte Frau zu pflegen?"

„Nein — ich kann nicht viel für sie thun — aber ich kann dafür sorgen, daß sie gepflegt wird."

„Aber was würde sie angefangen haben, wenn Du nie hergekommen wärest."

„Ich weiß es nicht. Ich weiß nicht, was das damit zu thun hat, da ich hier bin."

„Du würdest jetzt ihretwegen nicht hier bleiben, wenn sie nicht die alte Amme eines gewissen Jemand's wäre."

Elisabeth antwortete nicht.

„Aber wie lange willst Du denn eigentlich hier bleiben, Elisabeth — auf alle Fälle."

„Bis ich fort muß — bis es hier weniger angenehm ist, wie irgend wo anders."

„Und wann wirst Du das glauben?"

„Noch lange nicht."

„Aber wann, Elisabeth?"

„Ich weiß es nicht. Ich denke, wenn das kalte Wetter im Ernst eintritt."

„Ich bin überzeugt, daß es schon jetzt da ist," sagte Rosa achselzuckend. „Ich schaudere alle Morgen, wenn das Feuer ausgeht; was für kaltes Wetter meinst Du?"

„Ich meine Schnee und Eis."

„Schnee und Eis! — Und dann willst Du ab-

Digitized by Google

reiſen — wohin willſt Du gehen?“ fragte Roſa mißvergnügt.

„Vermuthlich nach Mannahatta.“

„Willſt Du nach dem erſten Schnee abreiſen?“

„Ich kann es noch nicht ſagen, Roſa.“

Es trat eine Pauſe ein. Eliſabeth hatte ihre Stellung nicht verändert. Ihr Kopf ruhte noch auf der Hand und ihre Augen blickten unverwandt zum Fenſter hinaus.

„Es wird ſo einſam dort ſein!“ ſagte Roſa weinerlich.

„Ja! — Einſamer wie hier.“

„Ich meinte im Hauſe. Aber dort kann man ausgehen und Leute ſehen.“

„Es giebt in Mannahatta keine Seele, die ich ſehen möchte.“

„Eliſabeth! —“

„Nicht, daß ich wüßte.“

„Eliſabeth! — Mr. Landholm?“

„Ich meine Niemand, den ich wahrſcheinlicherweiſe ſehen werde.“

„Weshalb gehſt Du dann nach Mannahatta?“ fragte Roſa ungläubig.

„Man muß irgendwo ſein, um auf der Welt etwas zu thun.“

„Um was zu thun?“

„Ich weiß es nicht — wahrſcheinlich werde ich meine Arbeit finden.“

Digitized by Google

„Arbeit — was für Arbeit?“ fragte Rosa verwundert.

„Ich weiß es noch nicht, Rosa. Aber Jedermann hat auf der Welt etwas zu thun — ich auch — und Du ebenfalls.“

„Ich habe nichts zu thun. Was sollen wir thun, außer was uns beliebt.“

„Ich hoffe, ich werde meine Arbeit lieben,“ sagte Miß Elisabeth. „Ich muß sie lieben, wenn ich sie gut vollbringen soll.“

„Was meinst Du — wovon redest Du, Elisabeth?“

„Höre mich an, Rosa. Glaubst Du, daß Du und ich mit so vielen Mitteln zur Nützlichkeit von verschiedener Art in die Welt gesetzt worden sind, und daß wir zu nichts weiter bestimmt seien, wie sie zu vergeuden und fort zu leben, bis das Ende kommt? Glaubst Du, daß uns Gott nichts für ihn zu thun gegeben hat?“

„Ich habe nicht viel Mittel, etwas zu thun,“ sagte Rosa halb schmollend, halb schluchzend. „Hast Du die Ideen Deines Freundes Winthrop Landholm angenommen?“

Das Blut strömte heftig zu dem Herzen Elisabeth's, als ihr Name und der seine in einer solchen Verbindung an dem nämlichen Tage genannt wurden, aber ihre Wangen bedeckten sich mit Röthe und die Augen füllten sich mit Thränen und sie sagte nichts.

Digitized by Google

„Was glaubst Du denn, was für eine Art Arbeit Du thun wirst?“

„Ich weiß es nicht. Ich hoffe, ich werde es mit der Zeit erfahren, Rosa.“

„Ich denke, er kann es Dir sagen — wenn Du ihn fragen wolltest,“ sagte Rosa bedeutungsvoll.

Elisabeth saß eine Minute stumm und heftiger athmend da.

„Rosa,“ sagte sie, und lehnte sich in das Zimmer zurück, um zu sehen und gesehen zu werden, „sieh mich an und höre mir zu.“

Rosa gehorchte.

„Sage mir nichts Derartiges wieder.“

„In einem freien Lande kann man sagen, was man will,“ antwortete Rosa schmollend, „und man braucht sich nicht wie ein Kind oder eine Magd befehlen zu lassen. Als ob ich nicht wüßte, daß Du Dich nimmermehr mit diesem alten Weibe plagen würdest, wenn sie nicht die ehemalige Amme Winthrop's wäre.“

Elisabeth stand auf und trat zu ihr.

„Ich will mir dergleichen nicht sagen lassen,“ wiederholte sie. „Um meine Beweggründe bei irgend einer wohlthätigen Handlung hat sich kein Mensch zu kümmern. Mr. Landholm ist durchaus nichts für mich, noch bin ich ihm Etwas, außer in der Achtung und Zuneigung, die er von meiner Seite besitzt, und die ihm, wie ich glaube, mehr oder weniger von Je-

dermann zu Theil wird, der das Glück hat, ihn zu kennen. Verſtehſt Du mich ganz, Roſa?"

Roſa ſchwebte eine neue Antwort auf der Zunge, aber ſie war eingeſchüchtert und erwiederte nur ein ſchwaches „ja". Eliſabeth drehte ſich um, und ging ſtolz auf die Küchenthüre zu. Sie erhob die Klinke und ließ ſie dann wieder fallen, kehrte zurück und ſtellte ſich mit ganz anderem Geſicht und ganz anderer Stimme vor ihren Gaſt.

„Roſa," ſagte ſie ernſt, „ich habe ſo eben nicht auf die beſte Art zu Dir geſprochen, aber ich beſinne mich nicht immer ſchnell genug. Du mußt dergleichen Worte nicht zu mir ſagen. — Ich kann ſie nicht ertragen. Alles, was Dir jetzt eben in meinem Benehmen unangenehm geweſen iſt, thut mir ſehr leid."

Und ehe Roſa noch im Entfernteſten zu einem Entſchluſſe gekommen war, wie ſie ihr antworten ſollte, hatte Eliſabeth das Zimmer verlaſſen.

„Sie ſtirbt gar nicht!" ſagte Clam, die ihrer Herrin begegnete und an ihr vorbeiging, als ſie in die Küche trat. „Ich glaube es nicht, ſie wird dableiben."

Karen ſaß wie gewöhnlich auf ihrem Schaukelſtuhl vor dem Feuer und wiegte ſich leiſe hin und her. Eliſabeth trat an den Herd und blieb dort ſchweigend und ſinnend ſtehen. Auf jeden Fall hatte ſie Karen vergeſſen, als die Alte mit ſchwächerem Tone wie gewöhnlich ſagte:

Digitized by Google

„Kommt der Gouverneur?“

„Wie, Karen?“ sagte Elisabeth, die recht gut wußte, was sie gefragt hatte, aber dessen Zweck und Absicht nicht errieth.

„Kommt der Gouverneur? Wird er bald hier sein?“

„Nein — ich glaube nicht. Wünschest Du ihn zu sehen, Karen?“

„Ich möchte ihn gern sehen,“ antwortete die Alte, indem sie die Augen mit der eingeschrumpften Hand bedeckte. „Ich dachte er käme.“

„Vielleicht führt ihn Etwas einmal hierher. Ich denke, Du wirst ihn mit der Zeit sehen — ich weiß nicht, wie bald.“

„Ich werde ihn dort sehen,“ sagte die Alte. „Ich kann hier nicht lange bleiben.“

„Ei, Du scheinst doch nicht kränker zu sein, Karen. Wirst Du nicht wieder gesund werden?“

„Hier nicht,“ antwortete die Alte. „Ich falle ganz in Stücken. Ich will mich heute Abend zu Bett legen und ich werde nicht wieder aufstehen.“

„Sage das nicht, Karen, weil ich glaube, daß Du wieder aufstehen wirst.“

„Ich will zu Bett gehen,“ wiederholte sie in sehr klagendem Tone. „Ich dachte, er würde kommen.“

Es rührte Elisabeth auf das Schmerzlichste, vielleicht weil sie ein so nahe verwandtes Gefühl hatte, welches dem Karen's entsprach und sie begreifen ließ,

Digitized by Google

wie außerordentlich stark das Verlangen nach seiner Gegenwart bei einer Person werden konnte, die ein Recht hatte, sie zu wünschen. Und sie wußte, daß er die alte Karen als seine Freundin anerkennen würde, Andere mochten thun, was sie wollten.

„Was kann ich für Dich thun, Karen?" fragte sie sanft. Laß mich der beste Ersatz sein, der mir möglich ist. Was kann ich für Dich thun, das er besser thun könnte?"

„Niemand kann das Werk des Gouverneurs thun," erwiederte seine alte Amme. „Ich dachte, er würde kommen. Dies wird meine letzte Nacht sein, und ich möchte sie mit dem Anhören guter Dinge verbringen."

„Wünschest Du, daß ich nach Jemand schicke?" fragte Elisabeth.

„Können Sie nach ihm schicken?" fragte Karen dringend.

„Nicht zur rechten Zeit. Nein, Karen, es würde keine Zeit sein, von hier einen Boten nach Mannahatta zu schicken und ihn heute Nacht hierher zu bringen."

Sie wiegte sich ein Wenig in ihrem Schaukelstuhle hin und her, und sagte dann „sie wolle zu Bett gehen". Elisabeth führte sie in das kleine Zimmer neben der Küche, welches früher Asabel bewohnt hatte, das Karen auf ihr Andringen während ihrer Krankheit einnehmen sollte, und nachdem sie zu Bett

Digitized by Google

geſchafft worden war, kam ſie wieder zurück und fragte, was ſie für ſie thun ſolle. Karen bat, daß ſie ihr aus der Bibel vorleſe.

Eliſabeth machte die Küchenthüre auf, ſtellte einen niedrigen Seſſel neben das Bett Karen's und ſetzte ſich mit ihrem Buche darauf. Es war eine ſeltſame Beſchäftigung für ſie, einer Perſon, die ſich für eine Sterbende hielt, die Bibel vorzuleſen, ſie, die ſich noch vor ſo kurzer Zeit mit allem Andern eher, wie mit der Bibel beſchäftigt hatte, ſaß jetzt an dem Bett einer alten Negerin, und die Bibel war das Einzige, was ſie beſchäftigte. Das Benehmen Karen's machte es noch ſeltſamer. Dann und wann unterbrach oder begleitete ſie das Vorleſen mit Bemerkungen und Ausrufungen! Einmal war es „Hallelujah!" dann wieder „das iſt wahr, das iſt wahr! —" und zuweilen und ſehr oft „Gelobt ſei der Herr!" Es waren weder laute noch geräuſchvolle Worte, ſondern ſie wurden meiſtentheils leiſe geſprochen — Worte, die ſie dem Anſcheine nach nicht unterdrücken konnte, deren Bedeutung ſie weder für die Erbauung einer Anderen gab, noch nahm. Sie waren jedoch für die Ohren und Gedanken Eliſabeth's ſehr unangenehm und läſtig, und ſie hatte halb Luſt, Karen zu bitten, daß ſie dieſelben einſtellen ſollte. Aber der nächſte ſeufzende Ausruf „das iſt wahr!" verhinderte ſie daran; wenn es für die Alte ein ſolcher Troſt war, mit ſich ſelbſt zu Rathe zu gehen und Eliſabeth nichts Beſſeres bieten konnte, ſo war das

Digitized by Google

Wenigſte, was ſie zu thun vermochte, daß ſie ihr den Willen ließ. Und dann gewöhnte ſich Eliſabeth daran, und endlich ſchweiften die Gedanken abwechſelnd ein Wenig ab, um ihre neue Beſchäftigung aufzunehmen, und ſich über ſich ſelbſt und das neue, ungewöhnte Leben zu wundern, das ſie dem Anſcheine nach zu führen anfing. Es lag in dem, was ſie that, etwas eigenthümlich Angenehmes; ſie fand ein ernſtes, liebliches Bewußtſein, daß ſie bei dem richtigen Werke ſei. Aber dann erhob ſich bald vor ihrem umherſchweifenden Geiſte die Frage, ob dies dieſer neue, und gewiß ſehr hohe Genuß — vielleicht der größte ſei, den ſie in dieſem Leben erwarten oder finden konnte, und das Herz Eliſabeth's geſtand ſich ein ſehnſüchtiges Verlangen nach etwas Anderem ein. Und dann kehrte ihre Aufmerkſamkeit plötzlich zu der armen Karen neben ihr zurück, die leiſe ſagte: „Lobet den Herrn, o meine Seele.“ Eliſabeth hielt inne, es war ihr, als müſſe ſie erſticken.

In dieſem Augenblicke trat Clam lärmend ein.

„Er iſt da, Miß Eliſabeth.“

Die Heftigkeit, womit der Geiſt Miß Haye's hierbei aufſchreckte, war äußerlich durchaus nicht zu ſehen. Sie blickte Clam an, gab aber kein Zeichen, daß ihre Worte verſtanden worden ſeien, und doch hatte Eliſabeth ſie ſo gut verſtanden, daß ſie zuerſt nicht einmal daran dachte, zu fragen, wer da ſei, und als ſie es that, geſchah es nur der Form wegen. Dies wußte

Clam vermuthlich, denn sie wiederholte nur ihre Worte.

„Er ist da. Was soll ich mit ihm anfangen, Miß Elisabeth?"

„Wo ist er?"

„Er ist noch nicht da — er kommt."

„Wann kommt er? Und was meinst Du damit, daß Du sagst, er sei da?"

„Ich meine nichts Böses," antwortete Clam. „Er kommt eben den Weg vom Boote herauf — ich habe ihn im Mondschein gesehen."

„Erst sieh' zu, wer es ist, ehe Du etwas mit ihm anfängst — und dann kannst Du mir Nachricht bringen."

Elisabeth schloß jedoch ihr Buch in einiger Unentschlossenheit, was sie mit sich selbst anfangen solle. Sie wußte — es blitzte durch ihren Geist — daß es Winthrop gefallen würde, wenn er sie dort fände; daß er es billigen würde, und dann eilte sie mit dem festen Entschlusse, daß das Verlangen nach Eigenlob, wenn es auch in ihr auftauche, doch nicht in's Leben treten solle, hinaus und durch die Küche, und verbarg ihr Buch in ihrem Zimmer. Dann kam sie wieder in die Küche heraus, und wartete auf die Schritte draußen, und auf das Oeffnen der Thüre.

„Sie kommen zur rechten Zeit," sagte sie, als sie die dargebotene Hand Winthrop's annahm, und deren Druck erwiederte.

Digitized by Google

„Es freut mich, daß ich zur rechten Zeit komme,“ antwortete er.

„Karen hat heute Abend besonders nach Ihnen verlangt — aber ich glaube nicht, daß dies außer für die Abergläubischen ein Zeichen ist, daß sie besondere Gefahr läuft.“

„Ich werde auf jeden Fall nur um so willkommener sein.“

„Ich weiß nicht, ob das in dem Falle Karen's möglich ist. Aber haben Sie gewußt, daß sie nach Ihnen verlangte? — Wußten Sie, daß sie krank war?“

„Glauben Sie, daß mich nichts wie ein Werk der Barmherzigkeit hierher führen konnte,“ antwortete er leicht hin, obschon mit einem leisen Oeffnen der Augen, dessen sich Elisabeth später erinnerte, und worüber sie nachsann. Aber für jetzt begnügte sie sich mit der angenehmen Andeutung in seinen Worten. Clam erhielt den Befehl, Erfrischungen zu bringen. Dies lehnte Winthrop ab — er habe schon genossen, so viel er brauche. Dann fragte Elisabeth, ob er Karen zu sehen wünsche.

Sie machte die Thüre auf, welche sie sorgfältig geschlossen hatte, und trat mit ihm ein.

„Karen — da ist der Gouverneur, nach dem Du verlangt hast.“

Die Alte wendete das Gesicht nach ihm, streckte dann die Hand aus, und sprach im Tone befriedigten Sehnens, der wenigstens zu einem Herzen drang:

Digitized by Google

„Ich dachte mir, daß er da wäre. Gouverneur!“

Winthrop beugte sich über sie, um mit ihr zu sprechen und ihre Hand zu ergreifen. Elisabeth hätte gern gehört, was er sagen würde, aber sie hatte dort nichts zu thun; sie ging hinaus und schloß leise die Thür.

Sie war jetzt allein, und sie stand am Kamin vor dem Feuer in einem kleinen Gewühl von Freude und überlegte, wie sie über ihren Gast verfügen sollte, und was sie für ihn thun könnte.

„Jetzt habe ich noch einmal eine Gelegenheit,“ sagte sie, „und ich werde vielleicht auf der Welt nie wieder eine zweite finden. — Er wird nicht wieder hierher kommen, ehe ich nach Mannahatta zurückkehre, er kann dort nicht in meinem Hause bleiben, und ein zweiter Sommer ist sehr weit entfernt, und sehr unsicher. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß er hierher kommt — er kann vielleicht verheirathet sein — und ich weiß ganz gewiß, daß ich seine Frau hier nicht empfangen mag — ich werde es nicht thun — obgleich ich sie seinetwegen einladen könnte. Nein! Es wäre besser, wenn ich sogleich mit ihm bräche, und nichts mehr mit ihm zu thun hätte; das wäre nur Elend.“ „Und was ist es jetzt?“ sagte etwas Anderes. Und „nicht Elend“ — war die Antwort.

„Wo wollen Sie ihn hinthun, Miß Elisabeth,“ sagte die Stimme Clam's sanft neben ihr. Elisabeth schrak auf.

Digitized by Google

„Du mußt mein Zimmer nehmen. Ich werde bei Mrs. Haye ſchlafen. Clam — was haben wir im Hauſe, und was kannſt Du in der Kochkunſt leiſten?“

„Ich kann für einige Leute einiges thun,“ antwortete Clam. „War nicht meine Rahmſauce neulich gut?“

„Rahmſauce! — Wozu?“

„Zu friſchem Lammfleiſch — ich wollte ſagen Hammelfleiſch.“

„Aber Du haſt ja jetzt kein friſches Hammelfleiſch, oder doch?“

„Vielleicht hat Mr. Underhill welches,“ antwortete Clam, mit ihren glänzenden Augen zwinkernd.

„Das friſche Hammelfleiſch Mr. Underhill's iſt jenſeits des Waſſers. Was haben wir dieſſeits?“

„Dieſſeits Mountain Spring ziemlich viel von Nichts,“ ſagte Clam. „Andereſe iſt zu weiter nichts gut, wie zum Feueranmachen. Es gehört mehr dazu, wie er, um etwas zum Daraufſtellen zu finden.“

„Dann wirſt Du vor dem Frühſtück nach Mountain Spring gehen müſſen, Clam.“

„Schön, Miß. Wer wird auf das Haus achten, während ich fort bin, Miß Eliſabeth?“

„Mrs. Cives — kann ſie es nicht?“

„Mrs. Cives iſt nach Hauſe gegangen.“

„Nach Hauſe gegangen! — Wie, nach Mountain Spring?“

„Dort iſt ſie zu Hauſe, wie ſie ſagte.“

Digitized by Google

„Weshalb? Und ohne zu fragen.“

„Sie ſagte, ſie wollte eine Nacht zu Hauſe zubringen, und fragte gar nicht, und ging.“

„Und gerade dieſe Nacht, wo Karen um ſo viel unwohler zu ſein ſcheint.“

„Es iſt gut, daß wir den Gouverneur haben,“ ſagte Clam.

„Aber er kann nicht die ganze Nacht bei ihr wachen?“

„Ich denke, er wird es thun,“ ſagte Clam. „Das ſieht ihm ganz ähnlich. Sie können in Ihrem Bett ſchlafen, Miß Eliſabeth.“

„Geh, und mache das Zimmer zurecht, er darf nicht die ganze Nacht aufbleiben, und Morgen früh wollen wir wegen Mountain Spring ſehen. Jemand muß hin.“

„Er wird hingehen, wenn Sie ihn darum bitten,“ ſagte Clam. „Er würde das Einkaufen von uns Allen am beſten beſorgen. Er weiß genau, wo Alles iſt. Das ſteht feſt, daß wir ihn in der Familie fortwährend recht ſehr brauchen.“

„Laß es ihm wiſſen, wenn ſein Zimmer in Bereitſchaft iſt, und biete ihm Erfriſchungen an, und rufe mich, wenn man mich braucht.“

Clam ging fort, aber Eliſabeth rückte, anſtatt ein Gleiches zu thun, einen Stuhl an den Heerd der Küche und ſetzte ſich nieder, um eine mögliche Anforderung an ſie zu erwarten. Sie konnte den Ton einer ruhi-

Digitized by Google

gen Unterhaltung in dem Zimmer Karen's hören; dann und wann wechselte die weniger geregelte Stimme der Alten leiser oder durchdringender mit dem gedämpften Tone des Anderen ab. Elisabeth dachte, daß sie viel dafür geben würde, wenn sie eine Zuhörerin deſſen, was dort geſagt und angehört wurde, hätte ſein können. Aber die Thüre war geſchloſſen; es galt Alles Karen und nicht ihr, und ſie gab es endlich in Verzweiflung auf und zog ſich in das Zimmer ihrer Couſine zurück.

„Er iſt alſo da?" fragte Roſa.

„Ja! — Er iſt da. Haſt Du gewußt, daß er kommen würde?"

„Ich! — Nein — ich habe nichts davon gewußt, daß er kam. Woher hätte ich es wiſſen ſollen?"

„Haſt Du gedacht, daß er kommen würde, Roſa?"

„Ich habe nicht anders geglaubt, als daß er kommen würde," ſagte Roſa ein Wenig befangen. „Ich habe nichts davon gewußt."

Elisabeth zog es vor, nicht weiter zu fragen. Da ſie ſchon ein Wenig ärgerlich war, ſo wollte ſie ſich jetzt keinen beſtimmteren Grund zum Aerger geben. Sie wollte nicht weiter mit Roſa ſprechen. Sie ging zu Bett, und lauſchte noch lange, nachdem ihre Geſellſchafterin eingeſchlafen war, auf das Herauskommen Winthrop's oder die Unterhaltung Clam's mit ihm

Digitized by Google

oder einer möglichen Frage nach ihr selbst. Sie hörte Clam an die Thüre klopfen. Sie hörte den undeutlichen Klang von Worten, und verstand nur, daß Winthrop vermuthlich alle ihm angebotenen Bequemlichkeiten und Genüsse ablehnte, und es vorzog, die Nacht am Bett Karen's zu verbringen. Und Elisabeth schlief müde und betrübt, und der ganzen Welt überdrüssig ein.

Als sie am Morgen aufwachte, hörte sie das Zwitschern der Vögel um das Haus. Sie sangen geschäftig von dem kommenden Tage. Aber der Tag war noch nicht gekommen, wenigstens fehlte noch einige Zeit am Sonnenaufgang. Elisabeth stand langsam auf, kleidete sich leise an und ging in die Küche hinaus. Der Bote mußte abgeschickt werden, um Etwas zum Frühstück zu holen.

Sie traf Clam, die durch eine andere Thüre hereinkam.

„Nun, Clam?" fragte ihre Herrin, „wo sind heute früh Alle?"

„Ich weiß noch nicht, wo ich bin," sagte Clam. „Vermuthlich sind Alle im Bett und schlafen. Wo sind Sie, Miß Elisabeth?"

„Ist Mr. Landholm die ganze Nacht aufgeblieben?"

„Fast die ganze. Er sagte, es wäre fast zwei Uhr gewesen."

„Wann?"

Digitized by Google

„Als er mit Aufbleiben fertig war, und zu Bett ging.“

„Wie hat sich Karen befunden?“

„Vermuthlich war sie im Sterben begriffen, aber sie hat keine Eile — sie ist noch nicht todt.“

„Sie war also nicht kränker?“

„Sie war gesünder. Sie hat mir gesagt, sie wäre wunderbar gestärkt gewesen, nachdem sie den Gouverneur gesehen hätte. Ich möchte wissen, wer das nicht ist.“

„Er ist vermuthlich noch nicht aus seinem Zimmer gekommen?“

„Ich hoffe es nicht,“ sagte Clam, „sonst weiß ich nicht, wann wir das Frühstück bekommen werden, wenn er nicht Hand anlegt und aushilft.“

„Er wird nach der vergangenen Nacht und der gestrigen Reise ein gutes nöthig haben. Wo ist Andereſe?“

„Er hat etwas Brot und Milch gegessen,“ sagte Clam.

„Gut — wo ist Andereſe? Wir müssen ihn nach Mountain Spring schicken.“

„Er muß Holz holen, Miß Elisabeth — es sind keine drei Stücken mehr da, wie um das Feuer in Gang zu bringen.“

„Muß er! Dann mußt Du hin, Clam.“

„Sehr wohl. Wer wird den Tisch decken, Miß Elisabeth?“

Digitized by Google

„Das kann Emma thun, oder Du, wenn Du zurückkommſt.“

„Und dann iſt das Feuer zu machen und die Stube zu kehren und die Meſſer zu putzen und das Brot zu backen —“

„Brot!“ fragte Miß Haye.

„Oder Kuchen,“ ſagte Clam. „Eins oder das andere wird nöthig ſein, mir iſt es gleichviel, welches.“

„Verſteht das Emma nicht?“

„Sie verſteht weiter nichts, als die Locken der Mrs. Haye über ein Holz zu wickeln — wenn ſie nicht ihre eigenen wickelt.“

„Dann gieb mir einen Korb — ich will ſelbſt nach Mountain Spring gehen.“

„Wer wird das Fleiſch und das Uebrige nach Hauſe tragen?“

„Ich — oder Fiſche oder Eier — irgend etwas, was ich bekommen kann.“

„Ich glaube, es wird Sie müde machen, ehe Sie zurückkommen, Miß Eliſabeth.“

„Suche mir einen Korb, während ich meinen Hut aufſetze,“ ſagte die Herrin Clam's. Und das Eine geſchah eben ſo ſchnell wie das Andere.

„Ich glaube, ich werde eines Morgens aufwachen, und finden, daß ich auf dem Pianoforte ſpiele,“ ſagte Clam, als ſie ihre junge Herrin mit dem Korbe fortgehen ſah.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Miß Haye hatte jedoch nie die Finger mit größerer Energie über die Taſten gleiten laſſen, als ihre Füße jetzt über das dürre Laub und die Steine auf dem Wege nach Mountain Spring dahintrippelten. Sie ſchlug einen ſehr rauhen Weg durch den Wald ein. Es gab noch einen andern, viel bequemeren, auf der Fahrſtraße, aber Eliſabeth zog den einſameren und hübſcheren vor, obgleich er weiter und beſchwerlicher für die Füße war.

Eine kleine Strecke weit führte ein rauher Fahrweg hin, der ſehr uneben und vermuthlich des Holzholens wegen gemacht war. Er ſtarrte von ziemlich großen Steinen oder Felsſtücken, war aber zwiſchen den Steinen mit weichem Graſe bewachſen und bildete wenigſtens einen erkennbaren Weg durch den Wald, auf welchen das Morgenlicht, wenn auch nicht die Morgenſonne hell herabſchien. Eine leichte, weiße

Digitized by Google

Reifdecke lag auf dem Grafe und bedeckte, einen milden Tag verheißend, die Felsen mit Blumen; nach kurzer Zeit führte der Weg in ein Stück ebenes, dicht von Bäumen umschlossenes Wiesenland hinab, und verlor sich dort. In den Baumgipfeln funkelte die Morgensonne, sie konnte noch nicht bis zu dem Boden dringen, aber dort oben zwischen den Blättern gab sie eine schön leuchtende Verheißung desjenigen, was sie thun würde; es war ein Funken himmlischen Lichts, der die Erde berührte. Elisabeth hatte es noch nie gesehen; sie war noch nie in ihrem Leben zu so früher Stunde im Walde gewesen. Sie blieb stehen, um es anzuschauen. Es war unmöglich, das Licht dieser schimmernden Verheißung nicht zu fühlen; ihr Spiel auf den Blättern war zu freudig, zu rein, zu frisch. Sie fühlte, wie ihr Herz stärker wurde, und wie sie freier athmete. Was diese vom Licht berührten Blätter sprachen, würde sie nicht haben sagen können. Etwas, wovon ihr Geist Kenntniß nahm, während es ihr Verstand nicht that oder er hatte keine Zeit es zu thun, denn wenn sie nicht zeitig nach Mountain Spring kam, so konnte sie nicht bis zur Frühstückszeit wieder zu Hause sein. Sie hatte allerdings noch viel Zeit, aber sie wollte nicht zu spät kommen. Sie ging daher weiter.

Von der Thalwiese aus gab es eine halbe Meile weit nicht viel mehr oder nichts viel Besseres wie einen Kuhpfad, der ein Wenig durch die Füße des Hirten,

Digitized by Google

wenn er sein Vieh suchte, oder eines gelegentlichen Fußreisenden nach Mountain Spring niedergetreten war. Er war wirklich sehr rauh. Elisabeth mußte oft einen großen Umweg durch indianische Reben und Brombeerbüsche und junges Unterholz machen, oder sie konnte nur auf dem Wege bleiben, wenn sie auf einen großen Stein oder Felsen, der den ganzen Pfad versperrte, hinaufkletterte und wieder herabstieg. Zuweilen war der Weg nur über die grauen Flechten eines Granitfelsens geführt, der dem Moos und Pflanzenwuchse von jeder andern Art keinen Raum gewährte, und seine Richtung führte fortwährend durch eine Wildniß von ungepflegtem Waldland, das von Schlingpflanzen und Ranken überwachsen, von niedrigen Büschen durchflochten und dicht mit größeren und kleinen Fragmenten und Klumpen von Granit bestreut war. Aber wie schön sah es aus! Die sanft röthlich gefärbten Erlen sahen, wenn die Sonne durch sie schien, wie Treibhauspflanzen aus einem Feenlande aus; die Hartriegelfamilie, von dem schönen, zwölf Fuß hohen Baume, der sich über den Kopf Elisabeth's emporstreckte, bis zu den kleinen, bescheidenen, namenlosen Pflanzen zu ihren Füßen, hatten ihre grünen Blätter mit den köstlichsten, klaren Krappfarben eingefaßt und gestreift, die weißen Birken und Hickory's schimmerten in dem Sonnenschein wie Bäume von Gold, erstere mit silbernen Stämmen; dürre Blätter bedeckten den Pfad, und frische Fichten und Schierlingstannen streckten die

Digitized by Google

Arme mit ihren immergrünen Verheißungen und Thaten zwischen das bunte Laub. Die Morgenluft und der frühe Gang trugen unzweifelhaft etwas zum Effect des Ganzen bei, aber Elisabeth dachte, daß ihre Augen bei aller Schönheit, die sie je gesehen, nie mehr hingerissen worden wären, wie an diesem Tage.

Bei einer solchen Stimmung war es kein Wunder, daß sie bei ihrer Ankunft in Mountain Spring ihre Geschäfte schnell verrichtete. Sie fand die Leute und Dinge, wegen deren sie gekommen war, füllte ihren Korb ohne Verlust an Zeit oder Vergnügen und schlug sehr stolz auf ihren Erfolg wieder den Heimweg durch den Wald ein.

Bis halbwegs zu dem baumumschlossenen Stück Wiesenland näherte sich der Weg und das nördliche Ufer von Shahweetah einander, wo sich eine kleine Biegung der Bucht — nicht Geringeres wie das ägäische Meer — zwischen die Felsen drängte. Elisabeth konnte durch die Baumstämme das blaue Wasser und auf denselben die Schönheit der Stunde sehen. Das Funkeln verlockte sie. Sie hatte hinlängliche Zeit, oder sie schloß, daß sie dieselbe habe, oder sie wollte die schöne, weite Aussicht genießen, welche ihr der Uferrand, wie sie wußte, gewähren würde. Sie zauderte und verließ den Weg. Ein Paar elastische, schnelle Schritte zwischen Felsen und Brombeergesträuchen hindurch, führten sie dorthin, wo sie hin wollte. Sie stand am Rande, wo ihr kein Baum die Aussicht

Digitized by Google

nach Norden versperrte. Die Berge lagen deutlich vor ihr, der breite Shatemuc rollte, mit kleinen Wellchen bedeckt, von denen jede einzelne kühl im Sonnenschein funkelte, zwischen ihnen herab. Der Gipfel des Wut-a-qut-o hatte mehr vom Froste gefühlt, wie Shahweetah bis jetzt; man sah den Berg entlang breite, braune und gelbe Gürtel, die sogar stellenweise in eine fast schwärzliche Färbung übergingen, wo dessen Seiten den Nordwind fühlten. Auf dem ganzen Ufer lag der volle Sonnenschein. Die gegenüberliegenden Hügel im Osten standen im lieblichen Licht und Schatten da und jede Senkung, jeder Kamm und jede Vertiefung hob sich weich hervor. In welchen wunderbar scharfen Umrissen stiegen die Bergränder zu dem hellen Himmel empor, wie wunderbar weich war der Wechsel des Schattens und der Farbe auf ihren abhängigen Seiten, welche funkelnden, kleinen Wellchen rollten die Kiesel zu den Füßen Elisabeth's herauf. Sie betrachtete es Alles, eins nach dem andern, von der Schönheit halb geblendet, bis sie wieder zur Besinnung kam, und mit einem tiefen Seufzer, der unerkannte Gedanken und Wünsche umkehrte, um ihren Weg wieder zu suchen.

Aber sie konnte ihn nicht finden. In welcher Gegend er lag, wußte sie gewiß, aber das wo war unauffindbar, und sie wagte es nicht, ohne den Pfad vorwärts zu gehen; sie wäre vielleicht immer weiter von demselben abgekommen und nie zum Frühstück nach

Digitized by Google

Hauſe gelangt. Es gab kein anderes Mittel, als daß ſie umhertappte und nach Andeutung ſuchte und die Augen Miß Haye's waren nicht an den Wald gewöhnt. Dieſer bildete jetzt für ſie wirklich ein verwirrtes Labyrinth. Nach allen Richtungen Steinſpitzen, Moosfelder, indiſche Reben und Brombeerbüſche, und zwiſchen dieſen lag die ſchwache, unſichtbare Spur eines Fußpfades? Je genauer ſie hinſah, deſto verwirrter wurde ſie. Sie konnte ſich keiner Zeichen erinnern. Der ganze Weg beſtand aus indiſchen Reben, Moos, Gebüſch und Felſen; und Felſen, Gebüſch, Moos und indiſche Reben umgaben ſie in bunter Mannichfaltigkeit auf allen Seiten. Sie wendete das Geſicht nach der Gegend, von wo ſie hergekommen war und verſuchte irgend einen Baum oder ein Zeichen wieder zu erkennen, an welchem ſie vorüber gekommen ſein könnte. Der eine Theil des Waldes ſah genau ſo aus wie der andere; ohne die Berge und den Fluß hätte ſie nichts ſagen können, wo Mountain Spring lag.

Jetzt drang ein leiſes Geräuſch von raſchelnden Blättern und kniſternden Zweigen aus der Gegend hinter ihr zu ihren Ohren.

„Das iſt eine Kuh!" ſagte Eliſabeth, „jetzt kann ich durch ſie den Weg finden. Aber die Kühe laufen nicht immer —"

Ihre Augen waren über den bewaldeten Rand des Ortes, wo ſie ſtand, geglitten, um die erwartete vierfüßige Führerin zu ſuchen, als ihre Gedanken

Digitized by Google

plötzlich dadurch auf einen andern Gegenstand gelenkt wurden, daß sie ein zweibeiniges Geschöpf und zwar eins, daß sie augenblicklich erkannte, herankommen sah.

„Es ist Winthrop Landholm! — Er geht nach Mountain Spring, um einen zeitigen Wagen zu benutzen und zwar ohne sein Frühstück! — Ei, Du Thörin, was kümmert das Dich," war ihr nächster Gedanke. „Was hat es zu bedeuten, ob er früher oder später geht, während es besser für Dich wäre, daß Du ihn gar nicht sähest, wenn Dein Herz jedesmal so erschrecken will."

Mittlerweile verfolgte sie, so gut sie konnte, ihren Weg über Felsen und Gebüsch auf den Ankommenden zu, und blickte nicht eher auf, als bis sie seinen „guten Morgen!" Gruß erwiederte.

Er wurde mit sehr heiterer Stimme gesprochen.

„Guten Morgen," sagte Elisabeth, die sich in eine indianische Rebe verwickelt hatte, von welcher sie sich mit einer heftigen Anstrengung losriß, ehe ihr Beistand geleistet werden konnte.

„Das sind unartige Dinger."

„Nein," sagte Elisabeth, „sie sehen jetzt, wo sie braun werden, im Gegensatz zu den anderen Schlingpflanzen und den dunkelgrünen Cedern schön aus, und sie sind zu anderen Zeiten köstlich grün."

„Sie nehmen sie von der besten Seite. Was betrachteten Sie vor einer Minute?"

„Ich suchte den Weg. Ich hatte ihn verloren."

Digitized by Google

„Es scheint, daß Sie ihn nicht recht gut kennen.“

„Ja. — Nein, nicht sehr gut, aber ich konnte ihn verfolgen und habe es gethan, bis ich auf dem Heimwege glaubte, daß ich Zeit hätte, die Aussicht zu genießen, und dann konnte ich ihn nicht wieder finden. Ich wurde verwirrt.“

„Sie waren auf einer ganz falschen Richtung, als ich Sie sah.“

„O, ich ging nicht nach dieser Richtung — das wußte ich besser. Ich versuchte irgend ein Zeichen zu erkennen.“

„Wie sind Sie vom Wege abgekommen?“

„Ich hatte ihn verlassen, um die Aussicht dort vom Wasserrande aus zu genießen.“

„Haben Sie Lust, wieder an das Wasser zurückzukehren? Ich habe diesen Anblick lange Zeit nicht gehabt. Ich werde mich nicht verirren.“

„Dann kannst Du nicht beabsichtigen, mit einem zeitigen Wagen abzureisen,“ dachte Elisabeth, als sie wieder über Felsen und Moos nach dem Rande des Wassers zurückkehrte. Aber Winthrop kannte die Gegend und führte sie ein Paar Schritte weiter nach einem umfangreichen Standpunkte auf einem Felsen, wo die Aussicht freier war. Dort sah sie wieder vor sich den blitzenden Fluß, den vom Frost berührten Berg, die scharfen Umrisse, die wechselnden Schatten, welche sie ein Paar Minuten zuvor betrachtet hatte. Elisabeth sah sie wieder an, dachte aber jetzt nicht

Digitized by Google

an sie, sondern jeden Augenblick an etwas Anderes.

„Der Felsen ist zu feucht," sagte Winthrop, „sonst würde ich Ihnen vorschlagen, sich niederzusetzen."

„Du mußt jedenfalls gefrühstückt haben," dachte Elisabeth, „und nicht wissen, daß das bei mir nicht der Fall ist."

„Es liegt mir nichts am Sitzen," antwortete sie ruhig. Ihr Herz wurde wieder von schmerzlicher Befürchtung durchzuckt, daß er in wenigen Minuten nach Mountain Spring gehen werde. Aber seine nächste Bewegung verneinte dies. Diese bestand darin, daß er ihren Korb nahm, den sie bis jetzt, so zu tragen, versucht hatte, daß er nicht bemerkt würde. Sie dankte Gott, daß er nicht wußte, was darin sei.

„Machen Sie oft solche zeitige Spaziergänge?"

„Nein, nicht oft," antwortete sie schuldbewußt. „Ich rudere mehr."

„So zeitig?"

„Nein, für gewöhnlich nicht. Obgleich es keine angenehmere Zeit giebt."

„Sie sehen gut aus," sagte er ernst. „Besser, wie ich Sie jemals gefunden habe."

„Das ist sehr seltsam," dachte Elisabeth; „das muß von der Bewegung des Gehens kommen. — Ich sah weder heute früh im Spiegel, noch gestern Abend so aus." Aber sie blickte auf und sagte lachend und keck:

Digitized by Google

„Ich dachte, Sie wären hergekommen, um die Aussicht zu genießen, Mr. Landholm?“

„Ich habe sie genossen,“ antwortete er ruhig. „Darüber brauche ich nichts zu sagen — sie verändert sich nie.“

„Meinen Sie, daß ich das thue?“ fragte Elisabeth.

„Ein Jeder sollte sich stets zum Besseren verändern,“ antwortete er leise lächelnd. „Ich hoffe daher, daß Sie dessen fähig sind.“

Elisabeth dachte in ihrem Herzen, daß sie sich, wenn schon sie nicht besser sei, sich doch zum Besseren verändert habe; sie verlangte fast darnach, es ihm, dem Freunde, der so viel dazu beigetragen hatte, sie zu ändern, zu sagen. Aber ein vielfältiges Bewußtsein und die ehrliche Scheu, gut von sich selbst zu sprechen, hielt ihre Lippen geschlossen, obgleich der Zweifel und der Wunsch ihr Herz klopfen ließen. Die nächsten Worte Winthrop's brachten sie in wenigen Minuten zum Entschlusse.

„Wie steht es, Miß Elisabeth?“

Elisabeth zögerte — und zögerte. Er sah sie an.

„Ich hoffe, ich bin ein Wenig verändert, Mr. Landholm, aber es giebt noch viel mehr zu ändern.“

Ihr Gesicht sah sehr unbefangen und etwas betrübt aus, als sie es zu ihm wendete, aber das seinige sah um so viel heiterer aus, wie sie es jemals erblickt

Digitized by Google

hatte, daß das Zusammentreffen der beiden Strömungen mehr war, wie ihr Geist ertragen konnte. Die Kraft der Selbstbeherrschung, welche während der letzten Minuten immer mehr abgenommen hatte, schwand völlig. Ihr Blick sank vor dem seinigen. Winthrop war zu ihr getreten und hatte die Hand ergriffen, welche sich ihm zunächst befand und hielt sie fest in der seinen. Es war ein weiterer Ausdruck der Freude, den sie in seinem Lächeln gesehen hatte. Elisabeth freute sich, daß ihr Gesicht durch ihren Hut versteckt wurde, sie wollte weder dessen Schmerz noch dessen Freude sehen lassen. Beide waren eben jetzt deutlich genug erkennbar. Aber die gebieterische Nothwendigkeit vermochte sie, sich äußerlich ruhig zu verhalten.

„Von wann datirt sich die Veränderung?"

„Meinen Sie in Bezug auf die Zeit?" fragte Elisabeth gegen ihre Gefühle ankämpfend.

„In Bezug auf die Zeit und die Beweggründe."

„Die Zeit heißt erst kürzlich," sagte sie mit unsicherer Stimme, „obgleich ich seit Langem mehr oder weniger darüber nachgedacht habe."

„Ueber was haben Sie nachgedacht?"

„Ich habe gefühlt, daß Sie Recht hatten, Mr. Landholm, und ich Unrecht."

„Was hat Sie zu dem Glauben gebracht, daß Sie Unrecht hätten?"

„Ich habe es gefühlt — ich wußte es."

Digitized by Google

„Was bringt Sie zu dem Glauben, daß Sie jetzt verändert sind.“

„Ich mag kaum davon sprechen — es ist so wenig.“

„Ich hoffe, Sie dürfen es gegen mich thun.“

„Ich bin es wohl kaum, die so verändert ist, wie meine Beweggründe und Ansichten.“

„Und wie sind diese?“ fragte er nach kurzem Warten.

„Es ist mir in der letzten Zeit so vorgekommen,“ sagte sie langsam, „als ob ich eine andere Lebensregel zu befolgen geneigt wäre, wie die, nach welcher ich früher gegangen bin.“

„Was ist das für eine neue Regel.“

„Nun — nicht mein eigener Wille.“

Er schwieg ein Wenig. Ihre Hand wurde noch von der seinen festgehalten. Elisabeth würde geglaubt haben, daß er sie vergessen hätte, wenn sie nicht in einer zwanglosen Umschließung gehalten worden wäre, die kein Vergessen anzudeuten schien. Es genügte, um es auf ihrer Seite zu verhindern.

„Wie wirkt die neue Regel?“ war seine nächste Frage.

„Sie wirkt anstrengend, Mr. Landholm!“ sagte Elisabeth, indem sie das Gesicht plötzlich auf einen Augenblick ihm zuwendete. Er sah freundlich aus, aber sie fühlte, daß ihre Augen in Thränen schwammen.

Digitized by Google

„Wissen Sie, daß es mich sehr freut, dies Alles zu hören?“ fragte er nach einer neuen, kurzen Pause.

„Ja,“ sagte Elisabeth leise. — Ich vermuthete es — ich habe es gewußt.“

„Ich hoffe, Sie lassen sich gern katechisiren?“ sagte er in leichterem Tone.

„Ja — das thue ich — von Jedem, der ein Recht dazu hat.“

„Ich habe mir dies Recht genommen.“

„Gewiß! — Sie haben das beste Recht von der Welt.“

„Es freut mich, daß Sie dies glauben, obgleich ich nicht recht einsehe, wie Sie dies erkennen.“

„Ei! — Es ist nicht nothwendig, zu erklären, wie ich es erkenne,“ sagte Elisabeth.

„Nein — besonders da ich im Begriff stehe, Sie zu bitten, daß Sie es mir in Zukunft zugestehen sollen.“

„Wie?“ fragte sie, indem sie ihn ansah.

Er wurde ernst.

„Miß Haye, ich habe Sie um eine große Gunst zu bitten.“

„Um welche?“ fragte Elisabeth schnell. „Das freut mich sehr.“

„Warum?“

„Warum? — Nun, weil das erfreulich ist.“

„Sie wissen noch nicht, worin sie besteht.“

Digitized by Google

„Nein," antwortete Elisabeth, „aber meine Worte stehen fest."

„Ich wünsche, daß Sie mir Etwas geben."

„Du leitest es ein, als ob es etwas Großes wäre, und Du siehst aus, als ob es nichts sei," dachte Elisabeth mit einiger Verwunderung, aber sie sagte nur:

„Sie sollen es haben. Was ist es?"

„Rathen Sie."

„Das kann ich nicht gut."

„Sie sind unvorsichtig. Sie wissen nicht, was Sie weggeben."

„Was ist es denn?" fragte Elisabeth ein Wenig ungeduldig.

„Sie selbst."

Elisabeth blickte schnell hinweg, aber nicht, um weder mit dem geistigen, noch einem anderen Auge etwas zu sehen, denn über beide legte sich ein Schleier. Sie war nicht schwächer; sie fühlte sich stärker an Geist und Körper; aber dieser sowohl wie jener war erschüttert, und während dieser kurzen Zeit, und noch mehrere Minuten später, übten ihre Sinne gar keine Thätigkeit aus. Und als das deutliche Bewußtsein zurückzukehren anfing, stellte sich mit allen ihren andern Gefühlen eine seltsame, trotzige Furcht ein, die lebhaftesten von ihnen zu zeigen, und eine Art ärgerlichen Widerwillens, die Flagge zu streichen, und sich sogleich zu ergeben, ohne ein wenig Widerstand geleistet zu haben. Dies waren jedoch nicht die leben-

Digitized by Google

digsten Gefühle, aber sie befanden sich unter ihnen, und stritten mit ihnen. Sie stand mit von dem Hute verstecktem Gesicht ganz still da, und ihr Begleiter war eben so ruhig, während er ihre Hand noch in der nämlichen freien, leichten Umschließung in der seinigen hielt, und sie hatte ein ärgerliches Bewußtsein, daß er bei weitem der Kaltblütigste von ihnen beiden sei. Während Elisabeth jedoch so stumm dastand, senkte sich ihr Kopf und selbst ihre Gestalt unter der Wucht des Gefühls immer tiefer und tiefer.

„Was fehlt Ihnen?" fragte Winthrop und der Ton dieser Worte besiegte sie. Die stolze Miß Haye gab eine sehr demüthige Antwort.

„Es freut mich sehr, Mr. Landholm — aber ich bin nicht gut genug."

„Wozu?"

Aber Elisabeth antwortete nicht.

„Ich will es darauf hin wagen," sagte er freundlich. „Außerdem haben Sie Ihre Fähigkeit, sich zu ändern, eingestanden."

Den Anstrengungen Elisabeth's nach, ihre Bewegung zu bemeistern, schien die Gefahr oder etwas Anderes auf ihrem Geiste zu lasten. Winthrop beobachtete sie einen Augenblick.

„Aber Sie haben noch nicht gesprochen," sagte er. „Ich bedarf einer Gewährung meiner Bitte."

Sie sah aus seinem Tone, daß seine Stimmung der ihrigen gerade entgegengesetzt sei, und es weckte

Digitized by Google

den Kampf auf's Neue. „Der seltsame Mann!“ dachte sie, „warum konnte er mich nicht auf eine andere Art bitten, und wozu braucht er zu lächeln, wenn ich weine! —“ Sie zwang sich jedoch, den Kopf aufzurichten, obgleich sie es nicht wagte, ihn anzusehen.

„Soll ich sie bekommen?“

„Was?“

„Eine Antwort.“

„Ich weiß nicht, was es für eine sein soll, Mr. Landholm,“ stammelte Elisabeth. „Was wünschen Sie?“

„Wollen Sie mir das geben, warum ich Sie gebeten habe?“

„Ich dachte, Sie wüßten, daß sie dieselbe schon haben,“ sagte sie nicht wenig ärgerlich, daß ihr die Worte entrissen wurden.

„Sie ist also mein?“

„Ja —“

„Weshalb sind Sie dann beunruhigt,“ sagte er, indem er gerade vor ihr erröthendes Gesicht trat und die andere Hand ergriff.

Elisabeth hätte seinen Augen keinen Moment begegnen können, ohne in eine Thränenfluth auszubrechen, zu deren Verbergung sie keine Hände hatte. Es blieb ihr kein anderes Mittel übrig, wie auf die Seite zu springen, indem sie eine ihrer Hände plötzlich befreite, und den Felsen hinabzueilen, während sie etwas sehr Unverständliches vom Frühstück murmelte, aber die

Digitized by Google

andere Hand wurde noch fest gehalten, und dies geschah ihr am Fuße des Felsens gleichfalls.

„Halt," sagte Winthrop, „wir müssen diesen Korb mitnehmen — ich weiß nicht, ob etwas sehr Kostbares darin ist."

Er ergriff ihn bei diesen Worten, und dann gingen sie weiter, und der Rückweg über Felsen, Steine und hemmende Baumstämme wurde mit Hülfe seiner Hand leicht und schnell zurückgelegt, bis sie das kleine Stück Wiesenland erreichten. Diesen Rückweg legte Elisabeth in ungefähr zwei und einer Viertelminute zurück. Dort nahm Winthrop die Hand, welche in der seinigen geblieben war, unter den Arm und ging langsamer.

„Haben Sie solche Eile um Ihr Frühstück?" fragte er, „ich habe das meinige genossen."

„Sie haben es genossen! — Ehe Sie ausgegangen sind?"

„Nein," antwortete er lächelnd — „später."

„Spotten Sie meiner? — Oder haben Sie gefrühstückt?" fragte Elisabeth mit verlegener Miene.

„Beides," antwortete Winthrop. „Weshalb zittern Sie so?"

Es brachte Elisabeth wieder zum Schweigen, bis sie ganz über die Wiese hinweg waren und noch langsamer anfingen, den rauhen, unfertig aussehenden Fuhrweg hinaufzusteigen.

„Miß Haye —" sagte Winthrop sanft.

Digitized by Google

Sie blieb stehen und sah ihn an.

„Woran denken Sie?“

„Woran ich denke! —“

„Ja. Sie sehen nicht so glücklich aus, wie ich mich fühle.“

„Ich bin es —“ sagte sie.

„Woher wissen Sie das?“

Welche Röthe bedeckte das Gesicht Elisabeth's, aber sie lachte ebenfalls, und so war sein Zweck vermuthlich erreicht.

„Ich dachte vor einiger Zeit, als Sie mir durch den Wald halfen,“ sagte sie in dem verzweifeltem Bedürfniß, etwas zu sprechen, „wie ganz allein ich nur wenige Minuten vorher auf der Welt gewesen war.“

„Vergessen Sie nicht, daß es einen Arm giebt, der Sie nie verlassen kann,“ antwortete er. „Der meinige könnte es vielleicht.“

Elisabeth sah ihn sehr schüchtern an, und der Ausdruck seines Gesichts veränderte sich.

„Es lag nichts Uebles darin,“ sagte er mit einem so strahlenden Ausdruck, wie sie ihn sich gegenüber noch nie bei ihm erblickt hatte. „Was werden Sie sagen, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich selbst zu der nämlichen Zeit im Geiste so ziemlich das Gleiche dachte — ich meine mit Bezug auf mich.“

Das Herz Elisabeth's klopfte und sie athmete schwer. Daran hatte sie nie gedacht. Sie wußte, wie viele andere Frauen, recht gut, was er ihr war, aber

Digitized by Google

es war ihr nie in den Sinn gekommen, zu überlegen, was sie ihm sein könne. Es schien fast eine neue und überflüssige Erhöhung ihrer Freude zu sein, die aber von jetzt an nie wieder überflüssig war. Da sie es einmal wußte, so war es ein zu köstlicher Gedanke, als daß sie ihn nicht wieder hätte genießen sollen. Sie senkte den Kopf und ging ganz bewußtlos über Felsen und niedriges Gras und nasse und trockene Stellen, wohin sie geführt wurde. Ihr Herz schlug heftig, wenn sie bedachte, daß sie so hoch geschätzt werden könne. Wie war dies möglich! Wie wünschte sie — wie innig verlangte sie darnach, daß sie die volle Reinheit des Goldes oder des Silbers besessen hätte, um den ihr beigelegten Werth zu rechtfertigen. Aber welcher große Unterschied war anstatt dessen vorhanden! Winthrop konnte nicht wissen, wie groß er war, sonst würde er das nie gesagt oder gefühlt haben, und er vermochte es nicht zu wissen. Was konnte ihn wohl an ihr angezogen haben?

Sie hatte nicht viel Zeit, die Frage zu überlegen, denn ihre Aufmerksamkeit wurde zur Befriedigung gegenwärtiger Bedürfnisse in Anspruch genommen, und es gab noch einen andern Gegenstand des Denkens: — Winthrop schien der Person, welche sie unter diesem Namen gekannt hatte, gar nicht mehr ähnlich zu sein; er war viel unbefangener und angenehmer und gesprächiger, wie er es je zuvor gegen sie oder so viel sie wußte, gegen irgend Jemand gewesen

Digitized by Google

war. Er sprach zu einer sehr schweigsamen Zuhörerin, obgleich ihr weder ein Wort noch ein Ton entging. Sie wunderte sich über ihn und über Alles und schritt verwundert mit einem Herzen, das zu voll zum Sprechen, fast zu voll war, als daß es seine Bewegung hätte verbergen können, weiter.

Sie näherten sich der Wohnung; sie hatten den Waldweg ganz verlassen und befanden sich auf einem geklärten Felde mit hohen Cedern, welche den Fluß einfaßten. Auf der Mitte desselben hielt der Fuß Elisabeth's an, und kam zu einem Halt. Was gab es?

Elisabeth drehte sich ein Wenig um, als ob sie ihren Richter anrede, obgleich sie sprach, ohne die Augen zu erheben.

„Mr. Landholm — wissen Sie, daß ich voller Fehler bin? —"

„Ja."

„Und fürchten sie dieselben nicht?"

„Nein — ganz und gar nicht," sagte er, und Elisabeth wußte, daß er lächelte.

„Ich bin es."

„Das ist der beste Grund von der Welt, warum ich es nicht thun sollte. Es steht geschrieben „selig ist der Mensch, der immer fürchtet."

„Ich fürchte, Sie kennen mich nicht."

„Ich weiß es nicht," sagte er lächelnd. „Sie haben mir noch nichts Neues gesagt."

Digitized by Google

„Ich fürchte, Sie denken beſſer von mir, wie ich es verdiene.“

„Welches Mittel giebt es dagegen?“

Eliſabeth zauderte mit einigem Aerger über ſeine abſcheuliche Ruhe, und dann blickte ſie auf, begegnete eine Secunde lang ſeinem Auge, lachte und ging völlig befriedigt weiter. Aber ſie wunderte ſich mit einer gewiſſen geheimen Demüthigung darüber, daß Winthrop in dem neuen Verhältniß zwiſchen ihnen ſo ganz zu Hauſe und unbefangen war, als ob es ſchon ſeit einem halben Jahre beſtehe. „Iſt es ihm nichts Neues?“ fragte ſie ſich, „hat er gewußt, daß es nur von ihm abhing zuſprechen? — Oder iſt es ſeine Art gegen alle Welt?“ Es war nicht, weil ſie unterſchätzt oder gering angeſehen worden wäre, ſondern weil ſie mit ſo unerſchütterlicher Ruhe geſchätzt und angeſehen wurde. Sie erreichten inzwiſchen den Rand des Waldes, von wo aus das Haus und der Garten ganz in der Nähe zu ſehen waren.

„Warten ſie hier,“ ſagte Winthrop — „ich will den Korb hereintragen und melden, daß man Sie zum Frühſtück erwarten kann.“

„Aber, wenn Sie das thun —“ ſagte Eliſabeth erröthend.

„Was iſt dann?“

„Ich weiß nicht, was man denken wird.“

„Sie mögen denken, was ſie wollen,“ ſagte er wieder leiſe lächelnd. „Ich wünſche mit Ihnen zu ſprechen.“

Digitized by Google

Elisabeth zuckte ein Wenig. Er war fort und sie dachte unter Anderem, daß er wohl hätte fragen können, was ihr angenehm gewesen wäre. Und woher wußte er, ob das Frühstück nicht vielleicht jetzt fertig war? Oder wußte er Alles? Und wie ruhig und unbefangen hatte er an diesem Morgen ihre Leitung übernommen. Sie wußte nicht, ob sie sich darüber freuen sollte, oder nicht, bis sie ihn wieder aus dem Hause kommen sah.

„Im Grunde genommen," sagte er, „denke ich, wir thun am Besten, wenn wir hineingehen und das Frühstück genießen und später sprechen. Es scheint ziemlich weit vorgerückt zu sein."

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Elisabeth erhielt bei diesem Frühstück den befriedigenden Beweis, daß es Jemand möglich ist, zu gleicher Zeit sehr glücklich und ein Wenig unbehaglich zu sein. Sie hatte das hinlängliche Bewußtsein davon, besonders da sie mit Verdruß bemerkte, daß es von wenigstens einer Person im Zimmer getheilt wurde. Die Reihe der weißen Zähne Clam's hatte nie schelmischer geblitzt. Elisabeth wagte es nicht, sie anzusehen. Und sie wagte es nicht, Winthrop anzublicken, und ebenso wenig Rosa. Aber wir müssen Rosa die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie durch kein Bewußtsein weiter beunruhigt zu werden schien, als wie es bei ihr gewöhnlich war, und daß sie auch immer nur selbst zu betreffen pflegte, und sie und Winthrop erhielten das Gespräch während des ganzen Frühstücks im Gange.

„Wie in aller Welt," dachte Elisabeth, als sich das Frühstück seinem Ende näherte, „sollen wir jetzt

Digitized by Google

fortkommen, ohne rund heraus zu ſagen, warum wir es thun? Roſa wird mitgehen wollen, denn ſie ſieht Winthrop dazu gerade gern genug."

Und Eliſabeth ſtand mit dem Bewußtſein, daß ſie nicht das Mindeſte thun könne, vom Tiſche auf.

„Wann müſſen Sie fort, Mr. Landholm?" fragte Roſa mit einſchmeichelndem Tone.

„Sogleich, Madame."

„Ich bedaure, daß Sie ſo bald fort müſſen! Aber wir haben kein Zimmer, worin wir Sie bitten könnten, ſich nieder zu laſſen, wenn Sie da blieben."

„Ich fürchte, ich würde nicht warten, bis man mich aufforderte, wenn ich dableiben wollte," antwortete Winthrop. „Aber da ich mich nicht widerſetzen werde — Miß Haye — ſo will ich mein Verſprechen halten, wenn Sie Ihren Hut aufſetzen und mir auf eine kleine Strecke Ihre Geſellſchaft ſchenken wollen."

„Welches Verſprechen?" fragte Roſa.

„Ich will noch mehr thun, wie mein Verſprechen erfüllen, denn ich beabſichtige Miß Haye einen Punkt ihrer Beſitzung zu zeigen, den ſie vielleicht in der letzten Zeit nicht angeſehen hat."

„O, wollen Sie ihn mir auch zeigen?" fragte Roſa.

„Ich will es thun, wenn noch Zeit genug iſt, nachdem ich Miß Haye zurückgebracht haben werde. Ich kann nicht Beide zugleich mitnehmen."

Roſa ſah neugierig aus, und Eliſabeth, die voll

Digitized by Google

Freude ihren Hut aufsetzte, war die Erste, welche das Haus verließ. Sie lachte halb, und halb zitterte sie über die Aufregung, welche das Fortgehen hervorrief.

„Es bedarf dieser Eile jetzt, nachdem das Frühstück vorüber ist, nicht," sagte Winthrop, als er zu ihr kam.

Elisabeth schwieg noch immer von jenem Bewußtsein beunruhigt, obgleich sie jetzt mit dem Gegenstand desselben allein war. Er verließ den Weg und führte sie eine kurze Strecke auf dem nämlichen Pfade in den Wald zurück, welchen sie einmal gegangen war, um einen Baum zum Fällen zu suchen.

„Es ist nicht so hübsch, wie heute früh, als ich ausging," sagte sie, sich zum Sprechen zwingend.

Aber Winthrop schien zerstreut zu sein, bis sie einen mit grünem Farrenkraut bedeckten Felsen erreichten.

„Jetzt geben Sie mir die Hand," sagte er. „Können Sie klettern?"

Sie bogen bei dem Felsen ab und fingen an, den steilen, zerrissenen Felspfad hinaufzusteigen, auf welchem er einst sein Schwesterchen herabgetragen hatte. Elisabeth konnte besser auftreten, wie die arme Winifred, und sie standen sehr bald auf der alten Höhe, von wo aus sie den schönen Shatemuc zwischen den Hügeln herabkommen und sich um ihr kleines bewaldetes Shahweetah nach der südlichen Flußbiegung schlängeln sehen konnten. Die Sonne schien jetzt hell

Digitized by Google

auf das ganze Land, obgleich die Cedern den kleinen Hügelgipfel gut beſchatteten, und der Wut-a-qut-o ſchaute in ſeiner ganzen, bunten, herbſtlichen Kleidung auf ſie herab. Die Sonne ſchien hell, aber die Luft war klar und mild und frei von Nebel und Wolken und Dunkelheit, wie der Himmel nur im October iſt.

„Setzen Sie ſich," ſagte Winthrop, indem er ſich ſelbſt auf den mit ſehr kurzem, grünem Graſe bedeckten Felſen niederwarf.

„Ich möchte eben ſo gern ſtehen," antwortete Eliſabeth.

„Das würde ich nicht eben ſo gern ſehen. Sie ſind heute lange genug auf den Beinen geweſen. Kommen Sie! —"

Sie gab dem ſanften Zuge der Hand nach und ſetzte ſich, halb beluſtigt und halb verdrießlich und voll Verwunderung, was er zunächſt ſagen werde, in das Gras. Winthrop blieb eine Zeit lang ſtumm, und Eliſabeth ſaß, gerade vor ſich hinblickend, oder vielmehr mit ein Wenig von ihrem Begleiter rechts nach dem Wut-a-qut-o gerichteten Kopfe da, ſo daß die breiten Backen ihres Hutes Alles, bis auf ein kleines eingerahmtes Bild des bunten, waldigen Vordergrundes, ein Stück von dem blauen Himmel und dem gelben Berghang ausſchloſſen.

„Wie ſchön war Alles dort unten vor drei bis vier Stunden."

„Ich wußte nicht, daß ſo viel Romantik in Ihrem

Digitized by Google

Charakter lag, daß Sie heute früh dorthin gehen würden, um mich zu treffen."

„Ich bin nicht hingegangen, um Sie zu treffen."

„Sie haben es aber doch gethan?"

„Ich habe es nicht gethan!" sagte Elisabeth. „Es ist mir gar nicht eingefallen, Sie treffen zu wollen."

„Sie sind aber trotzdem in der regelmäßigen Reihenfolge der Ereignisse dorthin gegangen, um mich zu treffen — wenn Sie nicht gegangen wären, so würden Sie mich nicht getroffen haben."

„O, wenn Sie es so aufstellen," sagte Elisabeth, „so liegt nichts Böses darin."

„Es liegt durchaus nichts Böses darin. — Ganz im Gegentheil."

„Ich glaube, es war der hübscheste Spaziergang, den ich jemals in meinem Leben gemacht habe," sagte Elisabeth — „ich meine vorher," setzte sie erröthend hinzu.

„Meine Erfahrung würde sagen, nachher," erwiederte Winthrop in belustigtem Tone.

„Es war nachher ein ziemlich verwirrter Spaziergang," sagte Elisabeth. „Ich bin nie so erstaunt gewesen."

„Sie sehen, daß ich diesen Nachtheil nicht hatte. Ich war nur — befriedigt."

„Ei," sagte Elisabeth, deren eifersüchtige Befürchtung augenblicklich wieder erwachte, „Sie wußten

Digitized by Google

doch nicht, was meine Antwort sein würde, ehe Sie mich fragten?"

Sie wartete auf die Antwort Winthrop's, aber es kam keine. Elisabeth konnte es nicht ertragen.

„Haben Sie es gewußt?" fragte sie, indem sie sich in ihrem Eifer umsah.

Er zögerte einen Augenblick, sagte dann:

„Haben Sie es gewußt?"

Elisabeth hatte keine Worte. Ihr Gesicht suchte wieder den Schutz ihres Hutes und sie hatte fast ein Gefühl, als ob sie gern den Schutz der Erde gesucht haben würde, indem sie sich in dieselbe versenkte. Es schwindelte ihr. Sie wurde von Gedanken und Ideen, einer Reihe unzusammenhängender Ursachen und Folgen bestürmt, die sie jetzt nicht zu ordnen vermochte, aber das Gewühl überwältigte sie fast, und das Fehlende fügte die Beschämung hinzu. Sie ärgerte sich über sich selbst wegen ihres eifersüchtigen Rathens und ihres ungeduldigen, thörichten Fragens, und war in ihrem Verdruß bereit, sich über Winthrop zu ärgern, wenn sie nur gewußt hätte, wie. Sie hätte gern den Kopf in den Händen verborgen, aber der Stolz hielt ihn aufrecht. Sie stützte das Kinn auf die Hand, und wartete, daß Winthrop wieder sprechen sollte — sie konnte es nicht, und was er sagen würde. Sie betrachtete das blaue Stück Wasser und den bunten Berghang, und dachte, daß sie ihm heute früh keine beson-

Digitized by Google

ders günstige Ansicht von sich gäbe, und war höchst ärgerlich darüber, daß sie es dachte.

Dann drang ein sehr ruhig gesprochenes „Elisabeth!“ zu ihren Ohren. Es war das erste Mal, daß Winthrop sie so nannte, aber es war noch nicht Alles. So ruhig es gesprochen wurde, so lag doch nicht allein eine leise Frage, sondern auch ein wenig Belustigung und ein wenig Ermahnung in dem Tone. Er erschütterte Elisabeth auf das Tiefste, aber durch verschiedene Gefühle, und sie hätte um ihr Leben nicht sprechen können.

„Aus welchem Grunde verbergen Sie Ihr Gesicht so sorgfältig vor mir,“ fuhr er gleich darauf so ziemlich in dem nämlichen Tone fort, „das meinige liegt offen vor Ihnen. Das ist kein ehrliches Spiel.“

Elisabeth würde haben lachen können, wenn sie sich nicht vor dem Weinen gefürchtet hätte. Sie hielt sich hinter ihrem Hute versteckt und gab keine Antwort.

„Wie wäre es, wenn Sie das Ding abnähmen, und mir erlaubten, Sie anzusehen?“

„Er schützt mein Gesicht gegen die Sonne.“

„Das werden die Cedern auch thun.“

„Nein — sie würden es nicht.“

Und sie hielt das Gesicht fest auf das entgegengesetzte Ufer gerichtet, das eben erst genau vor sie getreten war, und dachte bei sich, daß sie das auf jeden Fall durchführen wolle. Aber in der folgenden Minute erstaunte sie etwas, als sie fand, daß die linke

Digitized by Google

Hand Winthrop's, während er sich nachlässig auf die rechte stützte, ruhig, sehr ruhig ihre Hutbänder aufknüpfte, und daß er sich dann aufrichtete und ihr mit der anderen den Hut vom Kopfe hob. Dies gewährte den vollen Anblick ihres Haares in sehr guter Ordnung und eines Gesichts, das nicht ganz so war, denn mehr wie ein Gefühl hatte ihr jetzt die Röthe bis an die Schläfe getrieben und ihr Auge war niedergeschlagen, da es seine Geständnisse nicht verrathen wollte. Sie wußte, daß Winthrop nach Herzenslust Beobachtungen über Alles anstellte, aber sie konnte ihn eine Sekunde lang nicht ansehen. Dann stand er, ohne etwas zu sagen, auf, und entfernte sich ein Wenig, worauf er sich in den Gebüschen und Ranken, welche der Herbst bunt färbte, etwas zu thun machte. Elisabeth saß mit auf die Knie gesenktem Kopfe da, denn sie konnte es durchaus nicht erheben. Sie sah ihren Hut an, der neben ihr am Ufer lag, aber wir machen keinen unangemessenen Gebrauch von der Sprache, wenn wir sagen, daß sie ihn nicht aufzusetzen wagte.

„Jetzt habe ich meinen Herrn gefunden," dachte sie, und ihre Augen blitzten — „ein für alle Mal — wenn nie zuvor. — Was für eine Thörin bin ich!"

Denn sie wußte und gestand sich zu gleicher Zeit ein, daß er ihr deshalb um nichts weniger lieb war — sie liebte ihn nur noch viel mehr, trotz eines stechenden Gefühls tiefer Demüthigung darüber, und ob-

Digitized by Google

gleich sie sich bitterlich schämte, daß er ihr Gefühl kenne oder errathe. Wenn ihre Augen leuchteten, so leuchteten sie durch Thränen.

Die Thränen verschwanden, denn Winthrop kam zurück, und warf sich wieder nieder. Dann fing er an, Kränze von den orangefarbenen und rothen Winterbeeren und Haselzweigen und köstlichen Stücken Epheu einzeln nach einander in ihre Hände zu legen. Ihre Hände nahmen sie mechanisch, einen nach dem anderen. Ihre Augen versenkten sich in dieselben, sie sehnte sich wieder nach dem Schutze ihres Hutes.

„Wozu bringen Sie mir diese?" fragte sie etwas kurz.

„Haben Sie sie nicht gern?" fragte er, indem er ihr wieder ein herrliches Stück der virginischen Reben zwischen die Finger steckte.

„O ja — sehr — aber —"

„Es wird einige Zeit dauern, ehe ich Sie wieder sehe," sagte er, als er das letzte Stück seines Vorraths hinzufügte. „Diese werden alle verschwunden sein."

„Einige Zeit!" sagte Elisabeth.

„Ja. Ich habe dort Arbeit unter den Händen, die keinen Aufschub zuläßt. Ich konnte mir nur eben so viel Zeit nehmen, um heraufzukommen."

„Ich bin Ihnen sehr dankbar für diese!" sagte Elisabeth, indem sie zu ihrem Strauße prächtiger Ranken zurückkehrte.

Digitized by Google

„Sie können mich auf jede beliebige Art dafür bezahlen.“

Die Röthe stieg ihr wieder in die Wangen, aber es war ein sehr sanfter, demüthiger und offener Blick, welchen sie auf ihn richtete. Der seinige war strahlend genug.

„Wie bald denken Sie nach Mannahatta zu kommen?“

„Ich weiß es nicht —“ sagte Elisabeth, die nicht gern gerade die Worte sagen wollte, die ihr auf die Lippen traten.

„Wenn ich auch hier sein könnte, so würde ich sagen, daß dies der beste Platz wäre.“

„Können Sie nicht oft genug kommen?“

„Wie oft, würde oft genug sein?“ fragte er mit belustigter Miene.

„Lassen Sie die Definitionen bei Seite, und antworten Sie mir gefälligst.“

„Recht gern. Ich lasse die Definitionen bei Seite. Ich spreche nicht gern im Dunklen.“

„Nun, können Sie nicht ziemlich oft kommen?“ fragte Elisabeth erröthend.

Er lächelte.

„Eine Zeit lang nicht. Ich habe die Hände gerade jetzt sehr voll.“

„Sie machen es möglich, sie immer so zu haben, nicht wahr?“

Digitized by Google

„Ich habe sie gern so. Es ist nicht immer mein Thun.“

„Was ist aus jenem Prozeß geworden — ich erinnere mich jetzt der Namen nicht — womit Sie vor zwei bis drei Jahren beschäftigt waren — bei welchem Sie so viele Einwendungen machten, und der Kanzler sie alle gegen Mr. Brick zuließ?“

„Ryle?“

„Ja! — Ich glaube, das ist der Name.“

„Für einen Mann Namens Jean Lessing?“

„Ich weiß nichts von Lessing — ich glaube, Ryle war der andere Name. — Sie waren gegen Ryle.“

„Lessing war der Schwager Mr. Herder's.“

„Ich erinnere mich des Schwagers Mr. Herder's nicht — obgleich ich glaube, daß Mr. Herder allerdings etwas mit der Sache zu thun hatte oder Antheil daran nahm.“

„Woher wissen Sie etwas davon?“

„Sie haben mir nicht geantwortet,“ sagte Elisabeth lachend und tief erröthend.

„Eine Frage ist so gut wie eine andere,“ sagte Winthrop lächelnd.

„Aber eine Antwort ist viel besser wie eine andere,“ antwortete Elisabeth mit weniger Verlegenheit.

„Die Klage gegen Ryle hatte einen sehr guten Erfolg. Ich habe ihm einige neunzigtausend Dollars wieder verschafft.“

„Neunzigtausend Dollars!“ — Ihre Gedanken

mächten einen ziemlich weiten Umweg und kehrten wieder zurück.

„Die erlangte Summe ist kaum in allen Fällen ein richtiger Maßstab für die verwendete Geschicklichkeit. Ich muß Ihr Urtheil verbessern.“

„Ich weiß mehr davon, wie dies,“ sagte Elisabeth. „Wie weit ist Ihre Erziehung gelangt! — Und die meinige fängt eben erst an.“

„Ich würde es bedauern, wenn ich denken müßte, daß die meinige viel weiter wie an ihrem Anfange wäre. Wissen Sie, daß wir jetzt hinabgehen müssen? — Denn ich muß nach Mountain Spring, um den Postwagen zu treffen.“

„Wie bald?“ fragte Elisabeth aufspringend.

„Es ist Zeit genug übrig, aber ich will Sie nicht in Uebereilung den Hügel hinabführen.“

Er hatte ihr den Hut aufgesetzt und band ihn wieder fest.

„Mr. Landholm —“

„Sie müssen mich nicht so nennen,“ sagte er.

„Gestatten Sie es mir, bis ich den Muth finde, Sie anders zu nennen.“

„Wie viel Muth gehört dazu?“

„Wenn Sie nicht aufhören,“ antwortete Elisabeth, deren Augen sich mit Thränen füllten, „so werde ich nicht im Stande sein, ein Wort von dem zu sagen, was ich gern sagen möchte.“

Er blieb stehen und hielt die Bänder ihres Hu-

tes in beiden Händen. Elisabeth schöpfte Athem, oder faßte Muth und fuhr fort:

„Vor kurzer Zeit bekümmerte es mich, wenn ich bedachte, daß Sie mich nicht kannten — jetzt schäme ich mich tief, wenn ich denke, daß Sie es thun.“

Er regte sich eben so wenig wie sie.

„Ich weiß, ich bin nicht werth, daß Sie mich ansehen, meine einzige Hoffnung ist, daß Sie mich besser machen werden.“

Der Hut verbarg diesmal ihr Gesicht nicht. Er blickte dasselbe an und sah die einfache, kindliche Betrübniß, die sich darin zeigte, schob dann den Hut ein Wenig zurück und küßte zuerst die eine Wange und dann die Lippen, welche jetzt fast bis außer seinem Bereich niedergesenkt waren. Aber er erreichte sie und Elisabeth mußte ihre Antwort hinnehmen, in welcher eben so viel zarte Verzeihung und Verheißung, wie Liebe lag.

„Sie sehen, was Sie zu erwarten haben, wenn Sie so zu mir sprechen,“ sagte er leicht hin. „Ich denke, ich werde nicht oft wieder damit belästigt werden. Ich lasse Sie nicht gern in dieser Stimmung zurück. Ich würde Sie mit in dem Boote nach Mountain Spring nehmen, wenn ich Sie wieder zurückbringen könnte.“

„Ich könnte mich selbst zurückbringen,“ antwortete Elisabeth. Sie ging den Hügel hinab, wobei Win-

Digitized by Google

throp, wie wir bemerken dürfen, Grund zu der Vermuthung hatte, daß sie nicht ein einziges Mal etwas Anderes sah, wie die Erde.

„Ich fürchte, Sie sind zu ermüdet."

„Nein, das bin ich wirklich nicht. Ich würde es sehr gern sehen — wenn Zeit ist."

„Wir werden auf diesem Wege zeitiger hinkommen, wie auf dem andern."

So erreichten sie Beide die Tiefe.

„Brauchen Sie etwas aus dem Hause?" fragte Winthrop, als sie in die Nähe desselben kamen.

„Nur die Ruder. Wenn Sie diese holen wollen, so werde ich das Boot losmachen."

„Dann will ich die Ruder nicht holen. Ich werde sie unter der Bedingung holen, daß Sie hier still stehen bleiben."

Sie gingen zusammen nach dem Felsen hinunter und Elisabeth setzte sich in das Hintertheil des kleinen Bootes und sie stießen ab.

Für Menschen, welche an Etwas Anderes, wie an sich selbst hätten denken können, bot der Oktober genug, um die Augen, Ohren und den Verstand zu füllen, das heißt, wenn Ohren mit Schweigen gefüllt werden können, was vielleicht möglich ist. Die vollkommene Stille fehlte bei dieser Gelegenheit, da sehr viel gesprochen wurde, aber in Bezug auf die Augen und den Verstand kann vielleicht mit Recht gesagt werden, daß die der beiden Menschen in dem Fröhlich-Vor-

Digitized by Google

wärts Alles, woran sie unterwegs vorüber kamen, mit einer Verdoppelung des Vergnügens genossen, welche von dem Werfen und Auffangen des Balles der Unterhaltung herrührte, in welchem, wie in dem mit Kräutern gefüllten des alten, arabischen Arztes, gewisse geheime, sympathetische Kräfte verborgen lagen. Aber das niedrige, felsige Ufer von Shahweetah hatte noch nie den Augen mehr Schönheit dargeboten, wie den ihrigen an diesem Tage, als sie langsam an demselben hinfuhren. Welche Farben! Wenn der October ein Färber gewesen wäre, so hätte er keine größere Mannichfaltigkeit von Mustern aufweisen können.

Auf dem offenen, mit Cedern bewachsenen Felde am Flusse standen einige Ahornbäume, welche Mr. Landholm vor langer Zeit gepflanzt hatte. Sie veränderten sich langsam, aber sie veränderten sich. Der eine, zart gefiederte Gipfel stand in gelblichem Grün, ein zweiter in mehr unbestimmter Farbe da und unter diese mischten sich die Töne von ein Paar zart röthlich angehauchten Erlen darunter. Diese Gruppe war nicht bunt. Weithin befand sich ein Dickicht von dunkelfarbigen Erlen am Rande einiger Rasenplätze, und über denselben flammte ein riesiger Brombeerstrauch in heller Feuerfarbe, dicht daneben sah man die purpurnen Büschel mehrer gemeiner Sumachbäume — diese schön und üppig, jene schön und interessant. In geringer Entfernung davon stand ein Tulpenbaum,

Digitized by Google

deſſen Grün mit Gelb abwechſelte. Dahinter kamen Cedern in Gruppen, die von hellbraunen Ranken und prächtigen, virginiſchen Reben, welche jetzt in voller Pracht ſtanden, bekränzt waren. Ueber ihren Gipfeln zog ſich in der Höhe ein üppiger, grüner Gürtel von Fichten hin — über dieſen wieder die bunten Bäume des Waldes.

Hier zeigte eine Ulme ihren ſtrohfarbigen Wipfel — dort ſtand eine ſtattliche Eſche in ſchönem, grünen Purpur da. Die Hartriegelfamilie in üppigem Carmoiſin — andere cormoiſinpurpurn; Ahornbäume, die Gelb und Feuerfarbe und Roth zu gleicher Zeit ſehen ließen; eine grüne Schönheit war mit tiefem Orange gefleckt. Die Birken zeigten dieſe Farbe noch tiefer, die Hickory's glänzten wie Gold.

Dann kamen die Felſen und das felſige, ſteile Vorgebirge von Shahweetah, und das Echo der Ruder von der Mauer. Dann umſchifften ſie die Spitze und das kleine Boot ſuchte den Boden der Bucht, wobei es ſich fortwährend Mountain Spring näherte. Das Waſſer war glatt wie Glas, das Boot flog — — zu ſchnell.

Unten in der Bucht war der Charakter des Waldes ein etwas anderer. Er hatte einen üppigeren Wuchs und viel weniger Immergrün, und die Mannichfaltigkeit der Laubbäume war noch größer. Als ſie ganz am Boden der Bucht angekommen waren, und langſam dicht am Ufer hinfuhren, zeigte ſich

Digitized by Google

vielleicht ein noch herrlicheres Schauspiel der herbstlichen Pracht neben ihnen, wie es die Felsen von Shahweetah bieten konnten. Sie fuhren schauend und plaudernd langsam dahin. Die Zusammenstellung der Farben war sehr schön. Dort zeigte sich das schöne, dunkle, glänzende Roth einiger Pfefferbäume hinter dem Grün eines unveränderten Ahorns. Daneben stand ein zweiter Ahorn, dessen Blätter sämmtlich dem Anscheine nach verdorrt und von einfacher, hellröthlicher Holzfarbe waren, während sich durch sein vertrocknetes Laub um den Stamm und die untersten Aeste ein üppiger Giftsumach in einem schönen Gewirr von frischem Grün und den eben erst eintretenden gelben und rothen Veränderungen schlang. Dann wieder ein schlanker Ahorn mit den nämlichen dürren, holzfarbigen Blättern, bis zu dessen äußerster Spitze sich eine virginische Rebe geschlängelt hatte, die jetzt üppig scharlachroth und im höchsten Grade prächtig aussah. Wenige Schritte weiter ein gleicher Baum, die beide herrlich von dem stillen Wasser zurückgeworfen wurden. Die Steineichen waren halb grün, halb dürr, am Uferrande unter ihnen stand eine Menge niedrigen, röthlichen Gebüschs, der Hartriegel dunkel, carmoisin- und braunroth mit hindurchschimmernden weißen Beeren und einige Pfefferbäume in sehr leuchtendem Roth. Die Blätter des einen Ahorns waren halb roth, halb grün gefärbt, ein zweiter hatte schönes Orangelaub; die Eschen in prächtigem, sehr tiefem Purpur waren

Digitized by Google

alle verändert, dann die Erlen, Eichen und Kastanien noch grün. Wasser und Land gewährten einen Kaleidoscopanblick, als das kleine Boot regenbogenfarbige Wellchen nach dem Ufer entsendend, vorüberglitt.

Winthrop brachte das Boot in der Tiefe der Bucht unter einer hohen Eiche, die noch in köstlicher dunkelgrüner Schönheit dicht am Wasserrande stand, an das Land. Mountain Spring lag in geringer Entfernung durch eine hervorspringende Waldspitze verborgen. Als das Boot die Baumwurzeln berührte, zog Winthrop die Ruder ein und setzte sich neben die Herrin des Fahrzeugs.

„Werden Sie den ganzen Weg nach Mountain Spring gehen?" fragte sie.

„Nein."

„Wird der Postwagen Sie hier aufnehmen?"

„Wenn er kommt. Was werden Sie jetzt mit sich anfangen, bis ich Sie wieder sehe?"

„Es giebt genug zu thun," sagte Elisabeth seufzend. „Ich will mich bemühen, mich gut zu betragen. Wie bald wird die Post jetzt kommen?"

„Ich glaube nicht eher, als bis ich Sie ungefähr auf dem halben Wege nach Hause über die Bucht gesehen habe."

„O, Sie werden mich nicht sehen," sagte Elisabeth. „Ich gehe nicht eher, als bis die Post abfährt."

„Ja, Sie werden doch gehen."

Digitized by Google

„Was bringt Sie auf diesen Glauben?"

„Weil sie nicht kommen wird, ehe ich Sie, wie ich glaube, wenigstens halbwegs über die Bucht gesehen habe."

„Aber ich will nicht gehen."

„Sind Sie so wenig daran gewöhnt, etwas zu thun, was Sie nicht thun wollen, daß es eine gute Uebung für Sie ist."

„Meinen Sie das im Ernst?" fragte Elisabeth mit etwas unruhiger Miene.

„Ich meine es halb im Ernst," sagte er lachend, indem er aufstand, um das Boot, das ein Stück fortgeschwommen war, an's Land zu bringen.

„Aber Niemand liebt oder wünscht selbst auferlegten Zwang," erwiederte Elisabeth.

„Dieser ist nicht selbst auferlegt — ich lege ihn auf," sagte er, indem er das Seil um einen Ast des Baumes schlang. „Ich meine nichts, weshalb Sie so auszusehen brauchten," setzte er hinzu, nachdem er an seinen Platz zurückgekehrt war.

Elisabeth blickte in die Höhe und ihre Stirn heiterte sich auf.

„Ich denke, Sie haben Recht," antwortete sie. „Ich will thun, was Sie wünschen."

„Warten Sie ein Wenig," sagte er, indem er sanft ihre Hand ergriff. „Worin denken Sie, daß ich recht habe?"

„In diesem — oder in Allem," antwortete Eli-

Digitized by Google

sabeth, deren Augen zwischen dem Wasser oder dem Ufer schwankten.

„Ich wünsche nicht, daß Sie dies denken."

„Aber wie soll ich das hindern?"

Er lächelte ein Wenig und sah ebenfalls ernst aus.

„Ich will Ihnen etwas zu studiren geben."

„Wie? —" sagte Elisabeth tief erfreut, und sie wartete fast wie ein Kind, während Winthrop in seiner Tasche suchte und einen alten Brief herausholte, ein Stück von der Rückseite abriß und auf seinem Knie mit einem Bleistift schrieb.

Dann gab er es ihr.

Aber es war die Mahnung:

„Kindlein hütet Euch vor den Götzen."

Das Gesicht Elisabeth's veränderte sich und ihre Augen erhoben sich nicht wieder. Die Röthe stieg auf und breitete sich aus und wurde tiefer, und ihr Kopf senkte sich nur noch mehr auf das Papier. Die Waffe, womit dieser Stoß geführt war, hatte Widerhaken und es herrschte tiefe Stille und der Kopf blieb gesenkt und die Stirn von Schmerz erfüllt, bis eine Hand sanft zwischen ihre Augen und das Papier kam, und die Finger beschäftigte, welche das Papier hielten. Es war die nämliche Hand, welche ihre Phantasie einst voll Ausdruck gefühlt hatte, sie sah sie jetzt wieder, ihre Augen flogen jetzt zu jener Zeit zurück und dann zu dieser. Sie blickte auf.

Digitized by Google

Es war ein Blick, den man sehen mußte. In ihrem verwirrten Gesicht lag ein bezauberndes Gemisch von Offenheit, Kindlichkeit und Weiblichkeit; Offenheit, welche die Wahrheit nicht abläugnen wollte, die ihr Mahner gelesen zu haben schien, eine kindliche Einfalt der Beschämung, daß er sie errathen hatte, und weibliche Selbstachtung, welche eingestand, daß sie nichts habe, dessen sie sich zu schämen brauche. Dies waren nicht alle Gefühle, welche jetzt in Thätigkeit standen, oder ihre Thätigkeit verriethen, und das Gesicht, welches Elisabeth zu ihrem Begleiter aufrichtete, hatte einen strahlenden Ausdruck. In den Wangen sprach laut das Blut, in den Augen das Feuer. Man sah dort mehr wie eine Thräne, und die Bogen der Lippen bewegten sich in leisem Beben. Winthrop mußte ein Mann voll großer Selbstbeherrschung sein, um es auszuhalten, aber er war dem Anscheine nach nicht tiefer bewegt, als wenn die alte Karen das Gesicht zu ihm aufgeschlagen hätte.

„Wissen Sie," sagte sie, und das unruhige Zucken der Lippen war deutlich zu sehen, „Sie machen mir Ihre Lehre schon durch das bloße Geben derselben nur um so schwerer zu lernen."

„Was soll ich thun?"

Elisabeth zauderte und bezwang sich.

„Ich glaube, Sie brauchen gar nichts zu thun," sagte sie halb lachend. „Ich werde versuchen, meinen Antheil zu thun."

Digitized by Google

Das Gesicht gab jetzt eine leise Antwort, welche die Augen Elisabeth's wieder nach der Erde lenkte.

„Was meinen Sie mit diesen Worten?" fragte sie, indem sie dieselben wieder ansah.

„Ich meine nichts damit. Ich gebe sie Ihnen nur."

„Ja, und ich könnte vielleicht eine alte Flinte hinter dem Hause stehen sehen, aber wenn Sie dieselbe aufnehmen und sie vor mir präsentiren, so ist es recht, zu fragen, was Sie meinen."

„Es ist vor Allem keine alte Flinte," sagte Winthrop lachend, „und wenn sie los geht, so wird sie Sie durch das Herz schießen."

„Sie haben heute früh den Vortheil vollständig über mich," antwortete Elisabeth. „Ich gebe es auf. Ich hoffe, das nächste Mal, wenn Sie das Vergnügen haben, mich zu sehen, werde ich ich selbst sein."

„Das hoffe ich. Ich beabsichtige meine Identität zu bewahren. Da nun diese Post nicht eher kommen wird, als bis Sie halbwegs über die Bucht sind —".

Und einige Minuten später glitt das kleine Boot nach dem Vorgebirge von Shahweetah zurück, wenn auch nicht ganz so schnell, wie es gekommen war. Aber Elisabeth war keine schlechte Schifferin, und sie gelangte zu guter Zeit nach Hause und befestigte den Fröhlich-Vorwärts an seinen Platz.

Sie ging dann in sehr glücklicher Stimmung,

Digitized by Google

während an jedem Hutbande eine Hand sinnend herabhing, nach dem Hause hinauf, wo ihr ihre Cousine entgegen kam.

„Nun," sagte Rosa, „bist Du diese ganze Zeit über draußen im Walde gewesen?"

„Nein."

„Vermuthlich wird zwischen Dir und Mr. Landholm Alles abgemacht sein."

Elisabeth stand einen Augenblick mit wie vorher herabhängenden Händen da, und gab dann Rosa durch eine ziemlich majestätische, aber doch graziöse Verbeugung zu verstehen, daß sie gegen diese Vermuthung keinen Einwand zu machen habe.

„Wirklich!" sagte Rosa, „ist er deshalb herauf gekommen?"

„Ich glaube, Du weißt besser wie ich, weshalb er gekommen ist."

„Hast Du gewußt, daß ich an ihn geschrieben hatte?"

„Ich vermuthete es später, Rosa! —" sagte Elisabeth plötzlich, „es stand doch weiter nichts wie von Karen in dem Briefe?"

„Nichts auf der Welt," antwortete Rosa schnell. „Was hätte darin stehen sollen?"

„Weshalb hast Du geschrieben?"

„Ich fürchtete mich todt, und ich wollte Jemand sehen, und ich wußte, das Du nicht nach ihm schicken würdest. War es nicht gut, daß ich es gethan habe?"

Digitized by Google

Rosa schlug in die Hände. Die Röthe auf dem Gesicht Elisabeth's wurde allmälig tiefer. Sie ging weiter.

„Und wirst Du nun in Mannahatta leben?"

Elisabeth antwortete nicht.

„Und wirst Du nach dem alten Mr. Landholm schicken, daß er zurückkommt und sich dieser Farm wieder annimmt?"

„Still, Rosa! — Mr. Landholm wird thun, was er will."

„Du hast vermuthlich keinen Willen in dieser Hinsicht?"

„O, doch, Rosa — ganz und gar nicht von der Sache zu sprechen."

Ende.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.

Digitized by Google

Bei Chr. E. Kollmann in Leipzig sind ferner nachstehende Romane erschienen:

Alfred, Gotth., Kaiserglück. Historischer Roman aus dem 13. Jahrhunderte. 4 Bände. 8. geh. 1856. 6 Thlr.

Galen, Phil., Der Irre von St. James. Aus dem Reisetagebuche eines Arztes. 2te Aufl. 4 Bde. 8. 1855. 4 Thlr.

— —, Fritz Stilling. Erinnerung aus dem Leben eines Arztes. 2te Aufl. 4 Bde. 8. 1856. 4 Thlr. 15 Ngr.

— —, Walther Lund. Aus dem Leben eines Schriftstellers. 3 Bde. 8. 1855. 4 Thlr.

— —, Andreas Burns und seine Familie. Geschichtliches Lebensbild aus dem Deutsch-Dänischen Kriege in den Jahren 1848—1850. 4 Bde. 8. geh. 1856. 6 Thlr.

Hermann, Eugen, Glanz und Flitter. Gesellschaftsbilder aus der Gegenwart. 8. geh. 1856. 1 Thlr. 20 Ngr.

Keller, Baronin, Henr., Waldemar Wernow, oder die Schwestern. 2 Bände. 8. 1855. 2 Thlr. 20 Ngr.

Lebenswege, Vier, Bilder aus dem Skizzenbuche eines Dilettanten. 2 Bde. 8. 1855. 2 Thlr.

Massow, Clara v., Das Stiftsfräulein. 2 Theile in 1 Bande. 8. geh. 1856. 1 Thlr. 15 Ngr.

Satori, J. (Neumann-), Eugenie du Plessy oder der Eid. Histor. Novelle. 8. geh. 1856. 20 Ngr.

Schlechta, K. M., Neueste Schule. Erzählung der Erzählungen, mitgetheilt aus dem Bundesbuche. 3 Theile. 8. geh. 1856. 3 Thlr.

Wartenburg, Karl, Eine Verlorene. Roman. 2 Thlr.

Digitized by Google

Bei Chr. E. Kollmann erschienen von demselben Verfasser:

Grant, J., Abenteuer eines Adjutanten. Aus dem Englischen. 4 Bde. 8. geh. 1856. 2 Thlr. 20 Ngr.

— —, die gelbe Fregatte, oder die drei Schwestern. Deutsch von W. E. Drugulin. 4 Bde. 8. geh. 1856. 2 Thlr. 20 Ngr.

— —, Frank Hilton, oder „Königin Regiment" 4 Bde. 8. geh. 1856. 2 Thlr. 20 Ngr.

— —, Philipp Rollo, oder die schottischen Musketire. (Aus der Zeit des dreißigjährigen Kriegs.) 4 Bde. 8. geh. 1854. 2 Thlr. 20 Ngr.

Ferner erschienen daselbst:

Maquet, August, Die schöne Gabriele. Fortsetzung des Romans: Die Fünf und Vierzig von Alexander Dumas. Aus dem Französischen übersetzt von Ferd. Heine und Aug. Schrader. 10 Bde. 1855. 3 Thlr. 10 Ngr.

Marat, J. P. (ehemal. Conventsdeputirter). Abenteuer des jungen Grafen Potowski. Herzens-Roman. Deutsch von Ferd. Heine. 2 Bde. 1856. 20 Ngr.

Monselet, Charles, Die Freimauerei der Frauen. Roman. Deutsch von Ferd. Heine. 4 Bde. 1856. 1⅓ Thlr.

Le Prince, F., Die Todtenhand. Supplement zu allen Ausgaben von Der Graf von Monte-Christo von Alex. Dumas. Deutsch von A. Kretzschmar. Octav-Ausgabe in 3 Bänden à ⅔ Thlr.

— —, Die Todtenhand ꝛc. ꝛc. Taschen-Ausgabe 6 Bände. à ⅓ Thlr.

Veron, Dr., Louis, Das Haus Picard oder Fünfmalhunderttausend Francs Renten. Sitten-Roman. Aus dem Französischen übersetzt von Aug. Schrader. 2 Bde. 20 Ngr.

Digitized by Google